Klassenkampf

Organ der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merse

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 6 M. Durch die Post monatl. 6 M. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Harz 42-44, Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045, Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 60 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 250 Pf. i. Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteilenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh

Einzelpreis 30 Pf. | **Halle, Sonnabend, den 22. Januar 1921** | **1. Jahrgang · Nr. 18**

Der Kampfplan der Gegenrevolution.

Wir sind in der Lage, folgende Dokumente zu veröffentlichen, die uns im Original vorliegen, und aus denen unzweideutig die Angriffsabsichten, wie die gründliche Vorbereitung der Konterrevolution hervorgehen. Das Begleitschreiben ließen wir faksimilieren. Ueber die Echtheit der Dokumente kann kein Zweifel bestehen. Die Arbeiter werden aus ihnen die Gefahren einer zaghaften Politik erkennen lernen und sie werden es richtig zu werten verstehen, wenn mit dem Schwindel über bevorstehende Kommunistenputsche dem Weißen Schrecken gegen das Proletariat die Bahn geebnet werden soll.

Vaterländische Königspartei.
Geschäftsstelle I.
8. J.-Nr. 73.
U. Dem
Bez. Hauptmann Lesser
Plauen, Vogtl.
Fürstenstraße 48

zur Kenntnisnahme und evtl. Belehrung der Mannschaften.

I. A. d. L.-H.

VKP Geschäftsstelle

Geschaeftsfuehrer.

Vaterländische Königspartei
Geschäftsstelle I.
8. J. Nr. 143
Betr. Vorschriften bei Eintritt eines komm. Putsches.

Berlin, 11. Jan. 1921.

a) Allgemeines.

Im Einverständnis mit den Königsparteien Bayern und Sachsen und der Selbstschutzorganisation „Escherich" (Orgesch) geben wir hiermit folgende allgemeine und anschließend besondere

Verhaltungsmaßregeln für den zu erwartenden Versuch der kommunistischen Organisationen, sich in den Besitz der staatlichen Macht zu setzen.

In Anbetracht dessen, daß die Monate Januar, Februar und März bis jetzt immer die Monate gewesen sind, in denen die Kommunisten bis jetzt immer die lebhafteste Tätigkeit entfaltet haben, und daß bis zum März unsere Vorräte an Lebensmitteln aufgebraucht sein werden, teils durch eigenen Verbrauch, teils durch Verschiebung nach dem Auslande, was unbedingt eine Steigerung der allgemeinen Kosten für den Lebensunterhalt mit sich bringen wird, sind für den Monat

März sicher Unruhen der Arbeiterschaft

zu erwarten, die sich leicht von den Kommunisten werden ausnützen lassen. Wir müssen aber unserer Aufgabe, die wir uns unter dem Namen Königspartei gestellt haben, gerecht werden und

auch davor nicht zurückscheuen, derartige Unruhen allgemein zu provozieren.

Wir werden dies nicht alzuschwer erreichen können durch kleine Notizen, die in unserer Presse gebracht werden,

durch Entlassung von Arbeitern und Aussperrung der Betriebsräte in den uns angeschlossenen Werken usw.

Im äußersten Falle wird in Berlin eine Aktion stattfinden, man wird die Regierungsgebäude, Post, Bahn usw. besetzen. Das Unternehmen wird dieses Mal glücklich sein, weil

Reichswehr und grüne Polizei geschlossen mit uns gehen

werden. Die mit den maßgebenden Stellen der Reichswehr und grünen Polizei getroffenen Abmachungen und die allgemein bei den Formationen herrschende Stimmung berechtigt uns zu dieser Annahme. Es ist nun Sache der einzelnen Abteilungsführer der uns angeschlossenen Organisationen, nach unserem Eingreifen (worüber anschließend Sonderbestimmungen ergehen), jede Widerstätigkeit durch äußerste Energie sofort im Keime zu ersticken. Der unbedingte Gehorsam aller Bevölkerungskreise muß unter allen Umständen erzwungen werden. Es muß sich jeder einzelne Führer darüber klar sein, daß mit dem Augenblick unseres Eingreifens

die Regierungsgewalt auf uns übergegangen ist.

Nur durch Errichtung einer vorläufigen Diktatur kann Ruhe und Ordnung erhalten werden. Ueber jeden einzelnen Bezirk ist sofort der Ausnahmezustand zu verhängen. Alle öffentlichen Lokale sind mit Einbruch der Dunkelheit zu schließen; alle Zivilpersonen haben mit Einbruch der Dunkelheit in ihren Wohnungen zu sein; die Ortschaften sind durch starke, häufige Patrouillen abzugehen;

jede Person, die zum Streik auffordert, jeder Arbeiter, der streikt oder in passiver Resistenz verharrt, wird innerhalb 24 Stunden durch ein sofort zu bildendes Standgericht abgeurteilt und erschossen;

jeder Versuch des Plünderns oder eines sonstigen Verbrechens wird mit Erschießen an Ort und Stelle geahndet; auf Straßen oder Plätzen dürfen nicht mehr als zwei Personen zusammen stehen oder gehen. Im Sinne dieser genannten Richtlinien sind sofort nach Uebernahme der Gewalt Proklamationen zur Kenntnis der Bevölkerung zu erlassen; es ist den Bezirkshauptleuten unbenommen, in den einzelnen Ortschaften die Bestimmungen zu verschärfen oder zu mildern; je nach der Lage ist energisch zu handeln.

Für den Fall des Nichtausreichens der Waffen sind dieselben derart zu verteilen, daß jede Person in unseren Diensten immer nur eine Schußwaffe besitzt, also entweder Revolver oder Gewehr. Dabei ist darauf zu achten, daß Wachen, Posten, Patrouillen und Leute, die sich in Bereitschaft befinden, stets mit einem Gewehr ausgerüstet sind. Geschütze, Minenwerfer, Granatwerfer, Maschinengewehre usw. sind an beherrschenden Plätzen unter guter Bedeckung aufzustellen. Vorbereitenderweise sind an unsere Leute jetzt schon Personalausweise mit dem Vermerk zur Erlaubnis des Waffenitragens auszugeben. Alle übrigen Personen werden, sobald sie mit der Waffe in der Hand betroffen werden und dieselben auf Anruf nicht sofort hinlegen, auf der Stelle ohne Aburteilung erschossen. Selbstverständlich sind alle sich nicht in unserem Besitz befindlichen Waffen sofort zu beschlagnahmen und an sichere Plätze zu überführen. Zu beschlagnahmen sind außerdem: sämtliche Automobile, Motorräder, Vorräte an Betriebsstoffen dazu, je nach Bedarf: Lebensmittel in Stadt- und Landkreisen, Pferde, Wagen und sonstige zur Ausrüstung der Truppe gehörigen Gegenstände. Dabei ist darauf zu achten, daß für jede Beschlagnahme eine genaue detaillierte Quittung ausgestellt wird, die nur vom Bezirkshauptmann oder dessen Beauftragten unterschrieben sein darf.

Beamte der staatlichen und städtischen Behörden sind bei Bereitwilligkeit in ihren Aemtern zu belassen. Widerspenstige Beamte sind sofort evtl. durch Gewalt zu entfernen und durch Leute, die von zuverlässigen Beamten vorgeschlagen sind, zu ersetzen. Es ist auf jeden Fall darauf zu achten, daß die Umwälzung ruhig und ohne unnötiges Blutvergießen und Zerstören von Werten vor sich geht. Die Anordnungen und Gesetze der jetzigen Regierung in bezug auf Ordnung, Zahlung von Gehältern, Einziehung der Steuern, Vorschriften über Handel und Gewerbe, Verkehrsordnung, Gerichtsbarkeit usw. bleiben in Kraft solange, bis andere Verfügungen durch uns erscheinen. Das Stand- (Militär-) Gericht hat nicht in die allgemeinen Befugnisse der Zivilgerichtsbarkeit einzugreifen. Nur Personen, die gegen die anläßlich des verhängten Ausnahmezustandes erlassenen Proklamationen verstoßen, sind durch das Militärgericht im Sinne dieser Bestimmung abzuurteilen. Vom Tage der Uebernahme der staatlichen Macht durch uns sind alle Neu-Erlasse und Neu-Verfügungen der Ebert- und angeschlossenen Regierungen der einzelnen Staaten ungültig; nur die mit unserem endhebenden Siegel versehenen Anordnungen sind strengstens zu befolgen und durchzuführen. In Zweifelsfällen oder beim Verdacht einer Fälschung ist durch geeignete Personen an zuständiger Stelle Erkundigung einzuziehen. Es ist auf jeden Fall zu vermeiden, vorzeitig ohne unseren Befehl das Unternehmen durch Teilaktionen zu gefährden, auch wenn die Kommunisten in einer einzelnen Stadt unabhängig vom Reich zur Macht gelangen sollten.

(Stempel.)
Vaterländische Königspartei
Geschäftsstelle I.

b) Einzelbestimmungen.

Alarm-Befehl.

1. Der Alarm-Befehl wird an die einzelnen Bezirkshauptleute telegraphisch übermittelt; um zu vermeiden, daß in Berlin gleichlautende Telegramme in größerer Anzahl aufgegeben werden, erhalten die Depeschen verschieden lautenden Inhalt. Die maßgebenden Worte darin sind

„Ware" und „10 Prozent"

Falls infolge der zu erwartenden kommunistischen Unruhen der Telegraphendienst versagt, wird der Alarmbefehl durch unsere Boten, die mit unserem gesiegelten Ausweis versehen sind, mittels Auto oder Eisenbahn mündlich überbracht. Der Tag des Empfanges der Alarmnachricht gilt als erster Alarmtag und hat von diesem Tage an, gemäß den Bestimmungen der Orgesch niemand unserer Leute mehr den Wohnsitz zu verlassen und sich in Marschbereitschaft zu halten.

Aktionsbefehl.

2. Der Aktionsbefehl wird je nach Lage genau so übermittelt werden, wie der Alarmbefehl: Das maßgebende Telegramm lautet:

„Sitzung am ..... fällt aus.
Der Vorstand."

Der Tag des angegebenen Datums gilt als erster Handlungstag. Für den Fall der Unmöglichkeit, Alarm- oder Aktionsbefehl oder einen von beiden, oder beide zu geben, gilt der Augenblick des Bekanntwerdens der Besetzung der Regierungs- und öffentlichen Gebäude Berlins als Augenblick des Handelns.

Bewaffnung.

3. Die meisten unserer Leute sind schon jetzt im Besitze von Feuerwaffen, seien es Infanteriegewehre im Original, oder zum Jagdgewehr umgearbeitete Infanteriegewehre. Wer Gelegenheit hat, eine brauchbare Waffe zu kaufen oder zu erlangen, hat dieselbe gegen Quittung zu kaufen und sich den Betrag beim zuständigen Bezirkshauptmann gegen Ablieferung der Waffe zurückzahlen zu lassen. Auch wer bereits im Besitze einer Waffe ist, hat jede Gelegenheit zum Ankauf einer solchen wahrzunehmen. Zuverlässige Leute dürfen mehrere Waffen in ihre Obhut nehmen und haben diese selbstverständlich am Handlungstage an den Sammelplatz mitzubringen. Dieselben Bestimmungen gelten für den Erwerb von Munition. Bei nicht ausreichender Bewaffnung haben sich die Bezirkshauptleute zur rechten Zeit mit den im eigenen Bereich befindlichen Formationen der Reichswehr und grünen Polizei in Verbindung zu setzen. Im Falle des absoluten Fehlens von Waffen ist unserer Geschäftsstelle I rechtzeitig Mitteilung zu machen mit Angabe der Deckadresse, an welche die eventuelle Anlieferung von Waffen oder Munition erfolgen kann. Bezirkshauptleute, die Waffen abgeben können, haben dies durch einen mit Ausweis versehenen Boten mündlich unserer Geschäftsstelle I zu melden.

Verpflegung.

4. Jeder Mann der Orgesch und angeschlossenen Organisationen hat bei seinem Eintritt 100 Mark zu erhalten. Dieser Betrag gilt als Verpflegungsgeld für die ersten drei Tage. Es hat jeder Mann dafür zu sorgen, daß er vom 1. März d. J. an für diesen Betrag haltbare Lebensmittel im Hause hat, so daß die Bereitschaft eine ständige ist. Wo nicht der einzelne Mann, sondern der Gruppenführer im Besitze des Geldes für alle seine Leute ist, hat derselbe am 1. März die Beträge auszuzahlen und dafür Sorge zu tragen, daß jeder einzelne Mann seine Einkäufe entsprechend erledigt. Bei Beschlagnahme von Lebensmitteln für die nachfolgenden Tage wird auf die Bestimmungen im vorhergehenden Allgemeinteil hingewiesen. Eine Befürchtung der Knappheit von allgemeinen Lebensmitteln braucht nicht gehegt zu werden, da, ähnlich wie beim Kapp-Unternehmen, die uns angeschlossenen Bauernschaften, Großgrundbesitzer und Großkaufleute Lebensmittel zu billigsten Preisen alsbald auf den Markt bringen werden. Die Löhnung wird gegen Quittung von der zuständigen Reichsbankstelle oder Nebenstelle erhoben.

Unterkunft.

5. Die Unterbringung der Mannschaften hat in möglichst großen Abteilungen in großen Räumen zu erfolgen. Das dazu nötige Material ist entsprechend den vorhergegangenen Allgemeinbestimmungen zu beschlagnahmen. Es ist jedoch zu erwarten, daß eventl. mit Hilfe eines Aufrufes, die freiwillige Ablieferung von Material aus bürgerlichen Kreisen eine genügende sein wird. Gruppen-, Zug- und Kompagnieführer sind im gleichen Gebäude wie die ihnen unterstellten Verbände unterzubringen. Die Quartiere bleiben durch häufige Patrouillen in ständiger Verbindung untereinander. Für den Wachtdienst gelten die während des Krieges für Feindesland erlassenen Befehle und Bestimmungen.

Ausrüstung.

6. Infolge vorläufigen Mangels an Bekleidung bleibt es jedem Manne unbenommen, sich aus seinen eigenen Beständen möglichst praktisch einzukleiden, wofür späterhin Entschädigungen gezahlt werden. Nötigenfalls sind die Bestände der Reichswehr und grünen Polizei nach Einvernehmen mit den örtlichen zuständigen Stellen anzugreifen. Jeder Mann ist mit einem persönlichen Ausweis (siehe Allgemeinbestimmungen) zu versehen und hat am linken Arm eine schwarzweißrote Binde zu tragen. Die Binden sind im weißen Felde mit dem Siegel des Bezirkshauptmannes zu versehen.

Einteilung.

7. Die Einteilung erfolgt nach Maßgabe der Friedens-Armee-Einteilung in Gruppen, Züge und Kompagnien. Alle Kompagnieführer unterstehen direkt den zuständigen Bezirkshauptleuten der Orgesch. Die weitere Einteilung wird späterhin erfolgen. Die Gradabzeichen werden wir folgt geregelt: Gruppenführer 1, Zugführer 2, Kompagnieführer 3, Bezirkshauptleute weiße schmale Streifen am rechten Unterarm.

Das Unternehmen.

8. Bei Bekanntgabe des Aktionsbefehls haben die Bezirkshauptleute sofort ihre Unterführer zu benachrichtigen und diese wieder ihre Leute. Das Sammeln erfolgt an einer bereits vorher bestimmten Stelle außerhalb der Ortschaft. Bei größeren Ortschaften an verschiedenen Stellen rings um die Ortschaft. Als Zeit des Sammelns sind möglichst die späten Abendstunden zu wählen, so daß bei Tagesanbruch das Unternehmen fertig ist und womöglich schon die Bekanntmachungen erlassen sind. Der Einmarsch hat möglichst schnell, geschlossen, gegebenenfalls mit Kraftwagen zu erfolgen, bei mehreren Sammelstellen konzentrisch. Sofort zu besetzen sind: Post, Bahnhöfe, Regierungsgebäude, städtische Verwaltungsgebäude, Banken, Kassen, Lebensmittel- und Bekleidungslager und Aemter, Gefängnisse usw. Die stark zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0001

belassenden Wachen haben sich in steter Bereitschaft zu befinden und jeden Gegenangriff sofort ohne Warnung mit Waffengewalt abzuweisen. Wichtige Straßenkreuzungen und Plätze sind ebenfalls zu besetzen (s. Allgemeinbestimmungen). Eventuelles Ansammeln und truppenweises Verlassen der Städte durch Arbeiter ist unter allen Umständen zu verhindern. Durch Patrouillen sind verdächtig erscheinende Autos und Fuhrwerke zu untersuchen. Bei jedem Verdacht sind Haussuchungen vorzunehmen und bei Begründung mit aller Strenge einzuschreiten. Es bleibt den Führern unbenommen, bei gegebener Sachlage seine Handlungen zu verschärfen; jede diktatorische Maßnahme wird bei Begründung von uns anerkannt werden, jedoch soll nicht der Verdacht des Blutdurstes erweckt werden.

Freiwillige.

9. Bei nach der Aktion sich neu meldenden Freiwilligen ist mit erster Vorsicht zu verfahren. Personen, die zweifelsfrei der [illegible]lichen oder einer anderen angeschlossenen Organisation [illegible]nd glatt abzuweisen. Bei Meldung mit Waffe oder dieselben zu beschlagnahmen. Verdächtige Personen [illegible]erfuschweise zum Arbeitsdienst ohne Waffe heranzuziehen. Bei einer verdächtigen Handlung erfolgt sofortige Entlassung, im schwerwiegenden Falle erfolgt strengste Bestrafung durch das Militärgericht, eventuell kann auch Todesstrafe eintreten.

Verteilung der Kräfte.

10. In den Bezirken, in denen schon jetzt oder durch späteren Zuwachs geschlossene Kompagnien übrig sein sollten, haben die Bezirkshauptleute die Formationen nach den anschließend näher bezeichneten Sammelplätzen in Marsch zu setzen. Der Marsch erfolgt, falls mit Bewaffnung, geschlossen; falls eine kleine Mindestheit nicht bewaffnet ist, marschiert dieselbe im Schutze der größeren bewaffneten Abteilung. Unbewaffnete Abteilungen sind gruppenweise, unter Führung des Gruppenführers, auf verschiedenen Seitenwegen nach dem Sammelplatze in Marsch zu setzen. Auf den Sammelplätzen befindet sich eine von uns rechtzeitig eingerichtete, durch Schild kenntlich gemachte Sammelstelle, welche die eintreffenden Leute formiert und nach unseren direkten Anweisungen in Marsch setzt. Die eventuelle nötige Bewaffnung erfolgt an unseren Sammelstellen.

An Reichswehr und grüne Polizei ergehen Sonderbestimmungen.

Liste der Sammelstellen siehe Anhang.

Die Bezirkshauptleute werden aufgefordert, mit den in ihrem Bereich befindlichen Kommandostellen der Reichswehr und grünen Polizei im Sinne unseres Unternehmens in Verbindung zu treten und über die gewonnenen Eindrücke bis 10. Februar 1921 Meldung nach hier zu erstatten. Die Meldung ist als „Geheim" zu behandeln, wenn irgend möglich, persönlich zu erstatten.

Gilt für Bayern.

Infolge der mehr als ausreichenden Bewaffnung der uns angeschlossenen Organisationen und der Kopfstärke derselben (Orgesch, Einwohnerwehr usw.) haben die bayrischen Formationen der Reichswehr besondere Befehle erhalten. Diese Truppen greifen nur im äußersten Falle ein und stehen zur ausschließlichen Verfügung unserer Geschäftsstelle L in Berlin. Ueberflüssige Waffen sind an die Reichswehrformationen dort abzuführen.

Die im Verhältnis schwächeren Kräfte in den Industriegegenden werden durch schleunigste Anfuhr und Verstärkungen ausgeglichen werden.

Sonstiges.

11. Der weitere Verlauf wird seinerzeit durch neue Befehle geregelt werden. — Es ist scharf darauf zu achten, daß die Leute ein gesittetes, anständiges Benehmen bei bestimmtem Auftreten zur Schau tragen. Die Leute sind zu unterrichten, daß sie mit Beginn der Aktion unter die früher gültig gewesenen Kriegsgesetze treten und Vergehen nach diesen Gesetzen durch die Militärgerichte bestraft werden.

Die Losung des ersten Tages heißt:

Mit Gott für König und Vaterland!

gez. Ludendorff gez. Reventlov gez. Escherich
gez. Vitzthum v. Eckstädt.

VTB.
Geschäftsstelle I.

J. A.: v. Witkowski.

Anhang.

Bezirk:	Sammelplatz:	Bezirk:	Sammelplatz:
Guxhinnen	Tolmingsehmen	Kiel	Ahrensböck
Insterburg	Gerdauen	Lübeck	Dahlenburg
Königsberg	Grenzburg	Rathenow	Lehnin
Allenstein	Hohenstein	Wittenberg	Coswig
Sensburg	Arys	Magdeburg	Letzlingen
Lyck	Arys	Halle	Salzmünde
Elbing	Br. Holland	Erfurt	Werda
Stettin (Vom.)	Budow	Eisenach	Ohrdruf
Köslin	Bollnow	Hamburg	Harfefeld
Neustettin	Tempelburg	Bremen	Rockwinkel
Kolberg	Daroslaff	Oldenburg	Scharrel
Stargard	Lochau	Hannover	Springe
Landsberg (Warthe)	Königswalde	Minden	Diepenau
		Münster	Freren
Jüllichau	Königswalde	Dortmund	Olien
Grünberg (Schl.)	Lobersberg	Paderborn	Fürstenberg
Sagan	Rauscha	Cassel	Hardegsen
Hirschberg	Warmbrunn	Fulda	Kiesenhain
Liegnitz	Parchwitz	Gießen	Bieber
Breslau	Wansen	Hanau	Orb
Schweidnitz	Charlottenbrunn	Koburg	Friedrichshall
Stettin	Pierraden	Hof	Friedmannsdorf
Frankfurt (Oder)	Müllrose	Nürnberg	Auerbach
Cottbus	Burg	Regensburg	Neuenburg
Görlitz	Muskau	Bamberg	Rothenburg
Dresden	Pirna	Würzburg	Boxberg
Chemnitz	Friedmannsdorf (Bayern)	Heilbronn	Beilstein
		Stuttgart	Böblingen
Zwickau	Friedmannsdorf (Bayern)	Donaueschingen	Spaichingen
		Ulm	Laichingen
Plauen	Friedmannsdorf (Bayern)	Memmingen	Kellmünz
		Augsburg	Monheim
Leipzig	Borna	München	Starnberg
Neubrandenburg	Lychen	Landshut	Neustadt
Kaltenberg	Schönwalde	Passau	Trostberg
Rostock	Malchow	Passau	Eichendorf.
Schwerin	Parchim		

Für die proletarische Einheitsfront.

Messingwerk Reinickendorf.

„Die am 13. Januar 1921 tagende Vollversammlung der gesamten Belegschaft der Messingwerke Reinickendorf ist mit den Verbrechen der VSPD., mit allen sozialistischen Parteien und Gewerkschaften eine Grundlage zu schaffen, um den Kampf gegen den Kapitalismus einheitlich führen zu können, einverstanden.

Die Belegschaft fordert von der Gewerkschaftskommission, sofort die erforderlichen Schritte zu veranlassen, um die immer mehr um sich greifende Stillegung von Betrieben, Aussperrungen sowie Verkürzung der Arbeitszeit zu verhindern.

Den ausgesperrten Arbeitern des Löwe-Konzerns erklären wir, sie in ihrem Kampfe mit allen Mitteln zu unterstützen."

Tapezierer Groß-Berlins.

Die Generalversammlung der Sattler und Tapezierer Groß-Berlins hat, obwohl eine rechtssozialistische Größe dagegen sprach, gegen ganz vereinzelte Stimmen dem Offenen Brief der VSPD. zugestimmt.

Städtische Betriebe Remscheid.

Der Gesamtbetriebsrat der städtischen Betriebe der Stadt Remscheid nahm einstimmig eine Resolution an, die sich für die Stuttgarter Forderungen ausspricht und erklärt, daß dies das Mindeste ist, was gefordert werden muß, um der Unternehmersabotage entgegentreten zu können und um das Proletariat vor Verelendung und Hunger zu schützen.

Germaniawerft Kiel.

Eine Belegschaftsversammlung der Germaniawerft in Kiel nahm gegen 2 Stimmen folgende Resolution an: „Da den Erwerbslosen, sowie auch den in Arbeit stehenden Kollegen völlige Verelendung droht, fordert die Versammlung das Gewerkschaftskartell und die sozialistischen Parteien auf, für die von den Stuttgarter Metallarbeitern aufgestellten Forderungen einzutreten."

Deutscher Reichstag.

Beamtenbesoldung — Belagerungszustand.

Die Sitzung am Donnerstag begann mit einer Aussprache über die Teuerungszulage der Beamten. Genosse Plettner unterzog den Betrug gegen die Beamten einer vernichtenden Kritik. Der Unabhängige Breunig bedauerte nach der Art aller Weiber, daß nicht mehr für die Beamten herausgesprungen sei. Da aber die Gewerkschaften mit dem Zugeständnisse einverstanden seien, stimme er zu. Schließlich kam noch der Vertrag mit Danzig zur Sprache. Darauf trat man in die weitere Beratung über den Belagerungszustand in Bayern ein.

*

52. Sitzung: Donnerstag, den 20. Januar.

Am Regierungstisch: Koch, Dr. Wirth.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht ein Gesetzentwurf über eine weitere vorläufige Regelung des Reichshaushalts.

Erhöhung der Teuerungszuschläge für die Beamten.

Die Vorlage ist bereits im Hauptausschuß des Reichstages behandelt worden.

Plettner (Komm.): Die Mehrheit des Hauses will das Gesetz im Hauptausschuß verschleppen. Der Rechtssozialist Müller hat erklärt, daß seine Partei die Vorlage in Bausch und Bogen annehmen will, trotzdem halten wir die Zuschläge zu den Gehältern der Beamten für völlig ungenügend. Diese Regelung ist eine Schiebung, die Regierung und Parteien gemeinsam machen. (Zuruf: Die Verbände haben ja zugestimmt.) Jawohl, die Gewerkschaftsführer haben aus Angst vor dem Kampfe zugestimmt. Diese Sozialdemokraten sind für eine lange und langsame Verabschiedung der Vorlage. Große Mengen der unteren und mittleren Beamten können so nicht zufrieden sein. Es wird kein Monat vergehen, so stehen wir wieder vor derselben Frage der Neuregelung der Beamtengehälter.

Die Deutschnationalen haben der Regierung einmal vorgeschlagen, den Beamten 10 Prozent zu bewilligen und den Arbeitern nichts. Diese Taktik hat sich die Regierung zu eigen gemacht. Sie versucht die Gehälter so zu steigern, daß ein Keil zwischen Arbeiter und Beamte, zwischen höhere und untere Beamte geschoben wird. Die Sozialdemokraten lassen die Staatsangestellten im Stich und verkriechen sich hinter die Gewerkschaften. Wir rufen den Beamten aber zu: Nehmt den Kampf auf gegen die Regierung, gegen diese ungerechte Finanzwirtschaft, gegen den Reichstag und erringt euch eine anständige Existenz.

Abg. Breunig (USS.): Da die Vorlage im Einverständnis mit den Gewerkschaften zustandegekommen ist, sehen wir ebenfalls zurzeit von weiteren Forderungen ab. Da unsere Forderungen nicht durchgedrungen sind, werden weitere Kämpfe die Folge sein. Dann werden wir wieder die Gewerkschaften unterstützen.

Das Gesetz über die Ueberleitung der Rechtspflege in den Kreisen Eupen und Malmedy wird in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt der

Vertrag mit Danzig

über die Regelung von Optionsfragen.

Abg. v. Kemnitz (DVp.): Wir wünschen, daß möglichst wenig Danziger dieses Optionsrecht anwenden. Wir würden uns natürlich freuen, die Danziger bei uns zu wissen, wichtiger ist es aber, daß sie auf ihrem Posten bleiben. In Danzig lebt man doch freier. Vor allem kommt es aber darauf an, den urali-deutschen Charakter zu erhalten. Das ist von um so größerer Bedeutung, als einst der Tag kommen wird, wo die Brücke nach dem Osten, die einst von Friedrich dem Großen aufgerichtet worden ist, wiederhergestellt wird. (Beifall.)

Darauf wird der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die Kahr-Schande.

Abg. Spahn (Zentr.) (kaum verständlich): Die Handhabung des Art. 48 der Reichsverfassung ist ausdrücklich in die Hände der Reichsregierung und der Landesregierung gelegt, und deshalb kann von einem Verfassungsbruch nicht die Rede sein.

Komm. Thomas: Die übelsten Begleiterscheinungen des bayrischen Ausnahmezustandes sind die Volksgerichte. Sie sind nur mit zwei Richtern und drei Laien besetzt. Berufung, Revision, Wiederaufnahmeverfahren ist ausgeschlossen. Die Volksgerichte durchbrechen die Reichsgerichtsverfassung, die Bestimmungen des Schwurgerichts und der Revisionsordnung. Nicht einmal bei nachgewiesenem Meineid oder gefälschten Dokumenten kann das Urteil aufgehoben oder geändert werden.

Zwölf Jahre Zuchthaus erhielt der Gärtner Streidl, weil er während der Räterzeit Notarmisten zur Wache kommandierte. Zwölf Jahre Zuchthaus erhielt ein gewisser Börner, weil er beim Einmarsch der roten Truppen die Aeußerung: „So mag ichs haben", getan haben soll. Bei dem

Fall Eisenberger

fand im Gegensatz zu der gewöhnlichen Reihenfolge erst das Strafverfahren, dann die Exekution des Täters und dann seine Rehabilitierung statt. Man wollte ihn den Münchener Gerichten ausliefern. Bevor er die Tat beging, suchte man „einwandfreie" Zeugen. Auf die Frage, ob Eisenberger gehetzt habe, erwiderte einer: „So er habe e bissel schnell gered". Man muß sich ganz klar darüber sein, in Bayern wird immer und unter allen Umständen die Mute gebunden, mit denen die proletarischen Vertreter gezüchtigt werden sollen.

Der Redner verliest einen Brief aus der Festungsanstalt Niederschönfeld, aus dem hervorgeht, daß die verurteilten Augsburger Genossen von der Hoffmannschen Regierung bei einem gegenseitigen Abkommen mit dem Augsburger Proletariat die ausdrückliche Zusicherung der Straffreiheit erhielten. Nicht genug mit dem Bruch der Augsburgischen Neutralität wurde die zugesicherte Pardonierung vollkommen ignoriert und eine Unmenge Verhaftungen vorgenommen.

In einem Vierteljahr wurden durch die bayrischen Volksgerichte mehr Strafen an Zahl und Zeit verhängt, als während des ganzen Sozialistengesetzes in Deutschland. Ein besonderer Fall ist noch der Fall Lienina. Lienina wurde wegen Hochverrats bestraft, weil er den Generalstreik zur Abwehr des Kapp-Putsches vorbereitet haben soll. Der Genosse Höck wurde zu einer Vernehmung nach Elberfeld schwer gefesselt, zusammen mit einem Zuchthäusler, 13 Tage Reise gebracht. Er mußte die Straßen der Städte Maing, Hanau, Aschaffenburg usw. am Tage und in diesem Aufzug passieren.

Die Quäkergesellschaft Englands und Amerikas hat den bayrischen Festungsgefangenen nach Feststellung ihrer Unterernährung Lebensmittel zur Verfügung gestellt. Der Demokrat Müller-Meiningen hat die Festungsgefangenen kujoniert bis aufs Blut. Erich Mühsam bekam zwei Monate Gefängnis dafür, daß er ihn als einen Lump bezeichnete.

Der Bildhauer Oppelt ist nach einer Verhaftung von sechs Monaten in Schutzhaft genommen, trotzdem er in Düsseldorf zu Hause ist, mit der Begründung: ließe man ihn frei, so könne er jederzeit nach Bayern zurückkommen.

Der „Volkswille", unser Augsburger Organ, wurde verboten, weil es den „Offenen Brief" der Kommunistischen Partei veröffentlicht hat. Die Briefe der Gefangenen an die Reichstagsabgeordneten werden von der Gefängniszensur gestohlen. Der Oberstaatsanwalt in Augsburg hat mir die Ausübung meines Mandats untersagt. Nur das Gute (nach rechts) hat Ihr terroristisches Vorgehen, daß das Volk in kürzester Zeit erkennt, was es mit der Rede von der Demokratie auf sich hat, daß sie nichts ist als eine große Lüge der herrschenden Klassen. Dieser Tag der Erkenntnis wird der Sieg des Volkes sein.

Abg. Simon (Soz.): Ausnahmezustände können zu Zeiten notwendig werden, dürfen aber niemals Dauerzustände werden. An dem Zuge nach rechts in Bayern tragen die Kommunisten die Schuld, und die Folge der Räterzeit ist die Regierung Kahr.

Abg. Unterleitner (USS.): In Bayern spielt sich der soziale Kampf in schärferen Formen ab als im übrigen Reich. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes müßte auch eine Forderung der bürgerlichen Demokratie sein. Die bayrische Regierung begründet den Ausnahmezustand mit Lüge und Schwindel. Staatssekretär Speyer hat im bayrischen Landtage erklärt, der sozialistische Reichspräsident habe bisher keinen Anlaß gefunden, die Ausnahmebestimmungen aufzuheben. Beim Kapp-Putsch stand die bayrische Klassenjustiz in ihrer größten Blüte.

Vizepräsident Dieterich: Gegen den bayrischen Vertreter sind ungehörige Zwischenrufe laut geworden, wie Verbrecher, Lüge und Schwindel (Zurufe links: Sehr richtig, sehr wahr!).

Zur persönlichen Bemerkung erteilt Emminger das Podium. (Zurufe der Kommunisten: Wo bleibt der bayrische Vertreter? Was sagt die Regierung?)

Darauf erfolgt die namentliche Abstimmung. 181 bürgerliche Stimmen wünschen die Aufrechterhaltung der bayrischen Zustände gegen 124 kommunistische und sozialdemokratische Stimmen.

Da das ganze Haus der sofortigen Erledigung des § 8 widerspricht, wird der Reichstag auf Freitag, 1 Uhr, vertagt.

Dr. Simons, der Antibolschewist.

Im Reichstag wurden am Freitag die Beziehungen zu Sowjet-Rußland besprochen. Dabei hat der Minister des Aeußeren, Dr. Simons, eine Rede gehalten, die erkennen läßt, daß er wieder völlig ins Lager der Antibolschewisten eingeschwenkt ist. Simons, der den Schandfrieden von Vest-Litowsk mit verbrochen hat, war in den Tagen, da die Rote Armee siegreich auf Warschau marschierte, als Freund der Russen aufgetreten. Damals feierte er die Organisation der Wirtschaft der Sowjets und sprach seine Achtung vor der glänzenden Leistung der Russen aus.

Gleich anderen Tages milderte Dr. Simons seine Worte, weil man ihn von rechts unverschämt angriff. Inzwischen ist es den Konterrevolutionären gelungen, ihre Drähte zu ziehen, und nun ist Dr. Simons ihr Mann.

Aus technischen Gründen können wir die Rede und den Reichstagsbericht erst am Montag bringen.

Gegen die deutsche Justizschande.

Unsere Reichstagsfraktion hat im Reichstage folgende Interpellation gegen die Justizschande in Deutschland eingebracht:

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen deutsche Gerichtsbehörden, namentlich auch in Anwendung des Amnestiegesetzes, Entscheidungen treffen, die alle reaktionären Bestrebungen begünstigen und nicht anders denn als bewußte Rechtsbeugungen, erwachsen aus der reaktionären Gesinnung des Richtertums, erachtet werden können.

Bei zahlreichen Verfahren gegen Arbeiter wird die Amnestie aus nichtigen und sichtlich unzutreffenden Gründen für nicht anwendbar erklärt oder monatelang verzögert.

Der Oberleutnant Marloh ist trotz der Ermordung von 20 Unschuldigen freigesprochen worden.

Der Hauptmann Kessel ist, obgleich der Hauptschuldige an dieser Ermordung und eines Meineids angeklagt, der ohne jede Verbindung mit der Märzbewegung von 1919 geleistet war, amnestiert worden.

Die Mörder der Arbeiter von Thal, Marburger Studenten, sind — entsprechend den Bemühungen der Anklagebehörden — freigesprochen worden.

Der Oberleutnant Vogel, Mitschuldiger an der Ermordung von Rosa Luxemburg, ist amnestiert worden.

Gegen den General Ludendorff, dem auch nach dem Kapp-Putsch wiederholt hochverräterische Unternehmungen nachgewiesen sind, hat der Oberreichsanwalt keine Schritte unternommen.

Das Verfahren gegen die Mörder von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ist durch das Geständnis des Husars Runge in ein neues Stadium getreten. Es wird in dem Geständnis bis ins einzelne und mit nachprüfbaren und erweislich wahren Einzelheiten als abgekartete Komödie dargestellt. Das Verfahren müßte wieder aufgenommen werden. Die Staatsanwaltschaft hat nichts getan.

Der Herausgeber der „Staatsbürger-Zeitung" ruft bezüglich der Mitglieder des Bundes „Neues Vaterland" offen auf: „Diese Halunken und Verräter niederzuschießen, wo sich die Möglichkeit dazu bietet." — Die Staatsanwaltschaft hat nichts getan!

Drei Arbeiter, denen Kriegsverbrechen nachzuweisen waren, sind vom Reichsgericht zu Zuchthaus verurteilt worden. Gegen die Hunderte von Offizieren, denen schwere Kriegsverbrechen — oft nach ihrem eigenen Geständnis — nachzuweisen sind, wird entweder kein Verfahren eingeleitet oder das Verfahren durch Verzögerung illusorisch gemacht.

Sind der Reichsregierung diese und ähnliche Tatsachen bekannt? Ist sich die Regierung dessen bewußt, daß der Erlaß des Reichsministers des Innern — II C 4690 vom 18. August 1920 — nur als Aufforderung zu jenem arbeiterfeindlichen Verfahren der Gerichtsbehörden gedeutet werden kann?

Was gedenkt die Regierung zu tun?

Da diese Interpellation der Unterschrift von 30 Abgeordneten bedarf, unsere Fraktion zurzeit jedoch nur 24 Mitglieder zählt, konnte die vorstehende Interpellation erst eingereicht werden, wenn sie die fehlenden Unterschriften von anderen Parteien bekam. Unsere Fraktion wandte sich deshalb an die Unabhängigen, die ihre Unterstützung gegeben haben!

Waffenschiebungen in Thüringen.

Reinfall der „Freiheit" und Schwindel des „Vorwärts".

Vor einiger Zeit ist man größeren Waffenschiebungen aus Beständen der Reichswehrgesellschaft, der früheren Königlichen Gewehrfabrik in Erfurt, auf die Spur gekommen. Ein dort beschäftigter Waffenmeister Keil hat durch die Vermittlung eines Fahrradhändlers Arnold in Erfurt vor dreiviertel Jahren einen Hauptmann v. Frankenberger kennengelernt, der bis zum Herbst 1920 bei der Sipo in Sachsen war.

Dieser Hauptmann von Frankenberger beauftragte den Waffenmeister Keil mit der Beschaffung von 200 Pirschbüchsen und 125 000 Patronen mit Stahlmantelgeschossen. Die Bestellung wurde bald darauf auf 500 Gewehre erhöht. Mit der Herstellung wurde die Waffenfabrik Kirchner in Zella-Mehlis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0002

(Thüringen) beauftragt. Abgefaßt wurde der Keil beim Abschluß des Schiebergeschäftes mit der Reichstreuhandgesellschaft, die für Frankenberger 25 000 Gewehrteile und 100 000 Patronen lieferte. Die nun angestellte Untersuchung nach der Verhaftung des Keil und des technischen Betriebsleiters König vom „Reichswerk", der ehemaligen Königlichen Gewehrfabrik in Erfurt, hat ergeben, daß der militärische aufsichtsführende Hauptmann Frankenberger dem Keil von denen er durch Spitzel Kenntnis erhalten habe, die Tatsache der kommunistischen Aufstandspläne erzählt hat. Die anzuwerbenden Wirschbuchisen sollten zur Abwehr dieses Aufstandes dienen.

Der Rechtssozialist Keil ging auf das für ihn lukrative Schiebergeschäft trotzdem ein, obwohl er seinerzeit am Munitionsarbeiterkongreß in Erfurt teilgenommen hatte, der bekanntlich beschloß, die Waffen- und Munitionsherstellung zu verweigern!

Der so tapfere Hauptmann Frankenberger hatte mit verschiedenen anderen Firmen in Erfurt die Vermittlung von allerhand anderen Ausrüstungsgegenständen abgeschlossen, so z. B. 5000 Militärkochgeschirre, 5000 Brotbeutel, 2600 Feldflaschen, 15 große Feldkisten, 1 komplette Großfunkenstation, 100 000 Meter Feldkabel, 15 komplette Fernsprechkoffer, 5 Winkgeräte, 3 Sanitätswagen, Sanitätsmaterial für 3000 Mann, 4 Fernsprechvermittlungsstände u. a. m. Für jeden Posten waren Deckname gewählt, um die Schiebung zu verschleiern. — Bei einer Firma Haupt in Erfurt waren die von der Firma Gustav Genschow u. Ko. in Durlach gelieferten 90 000 Patronen eingelagert worden.

Der „Vorwärts" kann nun auch eine Liste der Empfänger veröffentlichen, unter denen alle bekannten Thüringer Gegenrevolutionäre figurieren, so u. a. der Erfurter Bürgerbundsvorsitzende, Fabrikant Bohn, der Gutsbesitzer Gräfe (Walschleben), die Rittergutsbesitzer v. Goldacker, v. Marschall, v. Wangenheim und alle die als Thüringer Kappisten bekannten Personen, auch die Erfurter Technische Nothilfe, bei der der jetzige angeblich demokratische Erfurter Regierungspräsident Liedemann gelegentlich des Kapp-Putsches eine führende Rolle spielte und dafür mit Hilfe der Rechtssozialisten an die Stelle des am Kapp-Putsch unschuldigen früheren Regierungspräsidenten gesetzt wurde!

Das Schönste an der Enthüllung des „Vorwärts", die von der „Freiheit" schmunzelnd übernommen wird, ist aber, daß man die Waffenschiebungen mit den Kommunisten in Beziehung bringt.

Die „Freiheit" schreibt:

„Beschämend ist die Tatsache, daß die Waffen für die Konterrevolution in einem Gebiet angefertigt werden, wo die Kommunisten die Oberhand in den Betrieben haben. Dauernd schreien die Kommunisten nach Kontrolle der Produktion und trotzdem sind sie nicht einmal in der Lage, die Herstellung von Waffen zu verweigern, die eines Tages gegen die Arbeiter gerichtet werden."

Dem „Vorwärts" mag es genügen, zu erfahren, daß der Waffenmeister Keil Rechtssozialist ist und der Betriebsrat des Reichswerkes aus den enragiertesten USP.-Leuten besteht! Im Gegenteil sind die Mitglieder des Betriebsrates des Reichswerkes die schärfsten Bekämpfer der Kommunisten! Sie sind die eifrigsten Nachbeter der Noskehischen USP-Salbadereien. Also, verehrte „Freiheit": die Kommunisten haben wahrhaftig mit der Waffenschieberei für die Gegenrevolution nichts zu tun!

Unabhängige „Marxisten".

Durch die Presse geht folgende internationale Streikstatistik über die Anzahl der Streiks in den verschiedenen Ländern während der ersten sechs Monate 1920:

	Streikende	Durch Streik verlorene Arbeitstage
Deutschland	1 866 350	18 201 660
Italien	1 781 280	21 650 200
Frankreich	1 186 670	19 858 100
Schweden	180 070	4 779 170
Spanien	224 700	11 630 100
England	117 040	6 925 900
Vereinigte Staaten	958 700	11 787 400
Australien	203 400	7 602 000
Belgien	176 940	2 000 440
Oesterreich	97 540	902 900

Es sind insgesamt über 100 Millionen Arbeitstage durch das Streiken von etwa 9 Millionen Arbeitern verlorengegangen.

Dazu macht die unabhängige Presse, von der „Freiheit" angefangen, folgende bezeichnende Bemerkung:

Es handelt sich hierbei nur um Streikbewegungen mit wirtschaftlichem Charakter. Das alles wäre nicht notwendig, wenn das Unternehmertum den Lohnforderungen die durch die überaus unendlich gesteigerten Preise notwendig werden, in vernünftiger Weise Rechnung getragen würde. Dann brauchte niemand über „verlorene Arbeitstage" zu klagen. Aber der Hang der Unternehmer zur Ausbeutung ist eben auch international.

Wie oft berufen sich die Unabhängigen auf ihre marxistische Schulung. Diese Bemerkung kann jeder bürgerlichen Menschenfreund machen. Vernunft und Unvernunft spielen in ökonomischen Verhältnissen keine Rolle. Es ist die dem Kapitalismus innewohnende Tendenz, hohe Profitraten zu erzielen. Es ist nicht der Hang zur Ausbeutung, sondern ein notwendiger Bestandteil der kapitalistischen Ordnung, dem sich kein Unternehmer — und sei er noch so vernünftig — entziehen kann.

Aber es ist die Aufgabe aller Aengstleringe, die jedem Kampf aus dem Wege gehen wollen, daß sich auf „vernünftige" Weise alle Unsicherheiten, alle Lohnkämpfe, aller Klassenunterschied beseitigen lasse. So weit ist heute schon die USPD. geraten.

Nicht das Ausweichen, sondern das Rüsten zum Klassenkampfe kann das Proletariat zum Sieg und damit zur Aufhebung der Ausbeutung führen.

Die „Schwatzbude" soll schweigen.

Mit der Abkürzung der Reichstagsreden beschäftigte sich der Aeltestenausschuß des Reichstags. Der Abgeordnete Spahn (Zentrum) hat eine Vorlage zu einer Reform der Geschäftsordnung ausgearbeitet, die zur Beratung gestellt werden soll. Einzelnheiten sollen folgende Aenderungen eintreten:

1. die Beschränkung der Redesänge, 2. der Fortfall der sogenannten zweiten Rednergarnituren, 3. die schärfere Handhabung des Geschäftsordnungsparagraphen, der das Ablesen der Reden verbietet, und 4. die Kontingentierung der einzelnen Beratungsgegenstände auf bestimmte, kurz bemessene Fristen.

Die demokratische Fraktion hat beschlossen, diesen Vorschlägen zuzustimmen.

Reden war bisher noch das einzige Recht der Parlamente. Wenn das auch noch beschränkt werden soll, merkt hoffentlich das Volk noch deutlicher die ganze Hohlheit des parlamentarischen Systems. In diesen Bestrebungen ist zu erkennen, daß selbst den bürgerlichen Parteien die Parlamente im Wege sind. Die Kommunisten wissen es längst und sorgen mit dafür, daß die Schwatzbude endlich überflüssig wird durch das Machtwort des Proletariats.

Der Erfolg des Kinderhilfs-Rummels.

Mit gedrehten Worten werden die Ergebnisse der Sammlungen für „Kinder in Not" veröffentlicht. Danach sind in Berlin 7½ Millionen Mark, in Bremen 2½ Millionen, in Rostock 110 000 Mk., in Dresden 500 000 Mk., in Hamburg 700 000 Mark bis jetzt gesammelt worden. So hoch die Summen auch erscheinen, was soll damit für Not gestillt werden? Man schreibt, daß den es an Mütter- und Säuglingsheime, Waisenhäuser, Erziehungsanstalten, Heilanstalten, Kinderkrippen und Kinderhorte fehlen will. Also vor allem den in den Händen der christlichen Gesellschaften befindlichen Anstalten sollen die Gelder gegeben werden. Wenn wirklich alles gerecht verteilt würde, nicht das geringste wird aber erreicht, um die Verelendung der Kinder des Volkes aufzuhalten. Das läßt sich überhaupt nicht durch Sammlungen und Geld tun. Nur die Beseitigung der jetzigen kapitalistischen Ausbeutung, nur die Herrschaft des Proletariats kann die Grundlagen schaffen für eine neue Gesellschaftsordnung, die eine Existenz für jeden Menschen sichert.

Kein Kommunist beteiligt sich an den Sammlungen dieser heuchlerischen kapitalistischen Gesellschaft.

Ein überflüssiges Parlament.

Der Landtag für Lippe-Detmold hat sich am Mittwoch aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 23. Januar statt.

Daß man es für nötig hält, die Welt von der Existenz dieses Zwergparlaments in Kenntnis zu setzen.

Gemeindeneuwahlen in Sachsen.

Aus Dresden wird berichtet: Die deutschnationale und die volksparteiliche Landtagsfraktion haben einen Antrag eingebracht, der die Regierung zur sofortigen Vorlegung eines Entwurfs auffordert, worin bestimmt wird, daß die Stadt- und Landgemeinden, die seit dem 10. Februar 1919 noch keine Stadtverordneten- bzw. Gemeindewahlen vorgenommen haben, sofort derartige Wahlen ausschreiben sollen.

Die Unabhängigen werden von dem Antrage nicht erfreut sein, denn sie haben schon in mancher Gemeinde die Neuwahlen abgelehnt. Sie würden auch recht schlecht abschneiden. Da auch in vielen Gemeinden die Rechtssozialisten noch mehr Einfluß haben, als ihnen nach der jetzigen Auffassung ihrer Wähler zukommt, werden sie mit den Unabhängigen gegen die Neuwahlen sein. Wenn die Demokraten mit unseren Genossen dafür stimmen, wird der Antrag angenommen.

Der italienische Parteitag in Livorno.

Der Kongreß neigt seinem Ende zu, d. h. wir gehen dem Ende der alten Sozialistischen Partei Italiens entgegen. Wenn gestern die Reformisten noch hoffen konnten, die gegenwärtige, konfuse „Parteieinheit" zu retten, so ist heute ihre letzte Illusion zerstört worden.

Die Sitzung begann mit einer glänzenden Rede des kommunistischen Redners Bordiga, der in seinem ausgezeichneten Referat die Reformisten und Einheitskommunisten einer harten Kritik unterzog. Er wies auf den Bankrott der sozialdemokratisch-zentristischen Politik hin. Gewiß war die italienische Partei die beste Partei der 2. Internationale, aber für die 3. Internationale ist sie in ihrer heutigen Zusammensetzung nicht reif. Diejenigen, die erklären, die 21 Bedingungen anzunehmen, aber „mit Autonomie der einzelnen Länder", führen sie in Wirklichkeit nicht durch. Eine solche Partei kann das Proletariat nicht in der Revolution führen. Heute müssen die Kommunisten ihre ganze Kraft dem Kampf gegen die Feinde der Revolution und für den Triumph der italienischen Sowjetrepublik widmen.

Die Rede Bordigas wurde von Beifallsstürmen begrüßt. Am Schluß wurde die Internationale gesungen.

Es folgt Serrati, der die Politik der Einheitler zu verteidigen sucht. In seiner sehr schwächlichen Beweisführung sucht er seine Fraktion gegenüber der Anklage des Opportunismus zu verteidigen. Er behauptet, die „ernsthaften" Bulgaren seien Opportunisten, weil sie die Erschießung zahlreicher Arbeiter zuließen. (Lebhafter Widerspruch, Unruhe im Saal.) Das Exekutivkomitee in Moskau sei opportunistisch, weil es gegenüber den französischen Sozialisten, die weit weniger revolutionär seien als die italienischen Sozialisten, ein zu weites Entgegenkommen bewiesen habe. (Widerspruch und Zwischenrufe.) Serrati wiederholt seine alte demagogische Erklärung, die Einheitler wollten in der 3. Internationale bleiben, die 21 Punkte annehmen, mit Moskau im Kampf zusammengehen, aber sie würden die Bedingungen erst dann praktisch durchführen, wenn sie es für nötig erachteten. Dann wendet sich Serrati gegen die Reformisten. Nur der könne in der Partei verbleiben, der eine strafte Disziplin befolge.

Nach der Beendigung der eigentlichen Referate folgt als Diskussionsredner Turati, der nur wenige Minuten spricht. Seine kurzen Ausführungen gipfeln in der Versicherung, daß eine revolutionäre Aktion erst nach einer langen Vorbereitung und Schulung des Proletariats durchgeführt werden könne. Auch Turati, der Führer der italienischen Rechtssozialisten, erklärt, daß seine Fraktion sich der 3. Internationale anschließt und ihre Thesen, allerdings „mit gewissen Ausnahmen", annimmt.

Morgen wird die entscheidende Abstimmung über die Stellung zur Kommunistischen Internationale erfolgen.

In der Vormittagssitzung am 20. Januar überbrachte Humbert Droz die Grüße der Schweizer Kommunisten. Kabakchieff, der nach ihm sprach, kam zurück auf die Ausführungen Serratis und erklärte, daß Moskau die Franzosen Cachin und Frossard nicht nachweisbar bestochen habe. Denn diese waren entschlossen, die zentristischen Reformisten auszuschließen. Er ließ die entsprechenden Bedingungen vor. Die reformistischen Führer müssen ausgeschlossen werden und da die Unitarier sich weigern, dies zu tun, erkenne die 3. Internationale nur die Kommunisten an.

Die Reichenberger Linke.

Der Aktionsausschuß der deutschen sozialistischen Linken hat beschlossen, als Antwort auf die Entscheidung des Reichsausschusses ein Manifest zu erlassen, in dem die Einberufung des geforderten Parteitages durch den Aktionsausschuß der Linken angekündigt wird und die Anhänger der Linken aufgefordert werden, im ganzen Reiche eine Organisation zu schaffen.

Die jugoslawische Reaktion.

Aus Baja wird gemeldet: Die Regierungsmaßnahmen gegen die Kommunisten hat der Bürgermeister von Baja, Karagitsch, ein bekannter Feind der Arbeiterschaft, dazu benutzt, daß er den gesamten Parteivorstand der dortigen kommunistischen Partei verhaften ließ und ihn über die Demarkationslinie bringen wollte, um ihn den ungarischen Horthybehörden auszuliefern. Als dieser Plan ans Licht kam, bemächtigte sich der Arbeiterschaft eine solche Erregung daß der Regierungskommissar der Stadt sich gezwungen sah, die Verhafteten freizulassen. Der Bürgermeister ist seitdem aus Furcht aus der Stadt verschwunden.

Notizen.

Schließung des Thüringischen Landtags. Der Thüringische Landtag lehnte in seiner Sitzung am Mittwoch die Regierungsvorlage, die die Uebernahme der von den Arbeitgebern gezahlten Streikgelder in Höhe von 350 000 Mk. auf den Staat vorsah, nach lebhafter politischer Debatte ab. Nach kurzer weiterer Verhandlung wurde darauf der Landtag geschlossen. Wahrscheinlich wird vor der Vereinigung der Landtagsabgeordneten noch eine kurze Sitzung im März stattfinden.

10 Millionen für die Arbeitslosen der Schweiz. Der Nationalrat hat die Revisionsvorlage zum Nationalbankengesetz einstimmig angenommen. Der Ständerat stimmte der Vorlage über die Bewilligung von 10 Millionen Franken für Arbeitslosenunterstützung zu.

Krassin abgereist. Krassin, der Vertreter Rußlands in England, ist am Mittwoch nach Reval abgereist.

Die Arbeitslosigkeit in Belgien. Infolge der Krise in der belgischen Textilindustrie beträgt die Zahl der Arbeitslosen allein in Ostflandern 45 000.

Aus der Provinz.

Unterbezirk Sangerhausen.

Am Sonntag, dem 23. Januar, vormittags 9 Uhr, findet in der „Georgenbrauerei" in Sangerhausen eine Konferenz der Mitglieder der Unterberatungsstelle sowie der Vertrauensleute sämtlicher Ortsvereine der VKPD. statt. Die wichtige Tagesordnung muß es allen Genossen zur Pflicht machen, unbedingt zu erscheinen. Keiner fehle! Alle Ortsgruppen der VKPD. im Unterbezirk Sangerhausen müssen vertreten sein.

Die Unterbezirksleitung.

„Niederlage der Kommunisten im Geiseltal."

Diese Behauptung machte die Runde von der „Volksstimme", „Leipziger Neuesten Nachrichten" angefangen, bis zu den schmierigsten bürgerlichen Käseblättern. Wir stellen fest, ja wir behaupten, daß die Freude des Herrn Hesse und Anhang sehr kurz sein wird, da sie heute schon eine heillose Angst davor haben, daß die Arbeiterschaft des Geiseltales sich ihres gefaßten Beschlusses bewußt werden. Es ist deshalb folgendes richtigzustellen, damit die übrige Arbeiterschaft kein falsches Bild von den wirklichen Vorgängen in der Belegschaftsversammlung in Kl.-Kayna erhält. In der fraglichen Versammlung handelte es sich darum, die gescheiterten Lohnverhandlungen der Bergarbeiter durch eine Willenskundgebung wieder in Fluß zu bringen. Ja, die Bergarbeiter waren gewillt, in den Kampf einzutreten, um ihren gerechten Forderungen zum Siege zu verhelfen. Niemand in der Versammlung war anderer Ansicht, und man hat den von der VKPD. aufgestellten Forderungen nicht widersprochen. Diesen Gang der Dinge glaubten nun die geistigen Größen des Bergarbeiterverbandes nicht mehr meistern zu können.

Um nun die Führung nicht aus den Händen zu verlieren, griff man zu den schäbigsten Mitteln. Der Betriebsrat, welcher vergessen zu haben scheint, daß er von den Massen an die Stelle gesetzt wurde, wo er heute steht, zeigte seine völlige Unsähigkeit, eine Versammlung zu leiten, geschweige eine andere revolutionäre Handlung im Interesse der Belegschaft zu vollbringen. Er war der Handlanger der politischen Schieber von Hesse und Konsorten, und in diesen Schiebungen lag auch der angebliche Sieg der Rechtssozialisten. In dem Schlußworte des Herrn Hesse, das darin gipfelte, falls die Unternehmer die Forderungen ablehnten, den Kampf aufzunehmen, wurde bei der Belegschaft der Glaube erweckt, daß der Bergarbeiterverband für ihre gerechten Forderungen eintritt. Die nun folgende und nicht zur Diskussion gestellte Resolution wurde in diesem Bewußtsein angenommen. Es wurde nun verlangt, einen für die Resolution und einen dagegen sprechen zu lassen. Diesem Verlangen wurde nicht stattgegeben. Der Kollege Richter meldete sich mehrmals zu dieser Resolution zum Wort; man hat es jedoch verstanden, ihm das Wort nicht zu erteilen. Auch als er zur Geschäftsordnung um das Wort bat, hat man ihm seine Ausführungen abgewürgt und ist trotzalledem zur Abstimmung geschritten.

Hier, Arbeiter vom Geiseltal, zeigt sich die Heldentat und zu gleicher Zeit die Feigheit der Gewerkschaftsführer und des Betriebsrates. Welches Gesicht erheben diese Sozialverräter über die Diktatur der Kommunisten; wenn es aber gilt, für ihre bankrotte Politik die von fortschwimmenden Felle zu retten, schreibt man die Demokratie, die man immer im Munde führt, beiseite und übt die rücksichtslose Diktatur aus. Arbeiter, Angestellte vom Geiseltal, wacht auf. Zwingt die Gewerkschaften, für Eure gerechten Forderungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten. Tut Ihr das nicht, so werden Euch diese Führer genau wieder so im Stich lassen und verraten, wie sie es in jedem Kampfe getan haben. Schließt Euch zusammen zu kommunistischen Fraktionen und treibt diese halben und schwankenden Führer vorwärts zum energischen Handeln!

Maßlose Beschuldigungen

leistet sich das berüchtigte WTB. gegen die Bergarbeiter des mitteldeutschen Braunkohlenreviers. Sehr auffällig ist, daß gerade jetzt, da die Bergarbeiter in eine Lohnbewegung getreten waren, solche Berichte erscheinen, wie sie angeblich das WTB. aus dem mitteldeutschen Braunkohlengebiet erhalten hat. Danach sollen die Diebstähle auf den Werken, ganz besonders die Brikettdiebstähle, einen derartigen Umfang angenommen haben, daß auch eine „empfindliche Verletzung des Gemeininteresses" insofern eintritt, als große Mengen Briketts durch die Diebstähle der Allgemeinheit und der amtlichen Bewirtschaftung entzogen werden. Das WTB. hat sich berichten lassen, daß diese Mengen sehr groß sein sollen; im Bitterfelder Revier haben sie im November allein mehr als 12 000 Zentner betragen. (?) Zum Teil würden auch Bandendiebstähle ausgeführt, wobei die Betreffenden meist bewaffnet sind und das Leben der ihnen entgegentretenden Angestellten und Arbeiter bedrohen. Auch tätliche Angriffe mit der Schußwaffe gegen Lokomotivführer und Bahnbeamte seien häufig vorgekommen, ebenso gewaltsame Befreiungen von wegen Diebstahls verhafteten Personen.

Der Zweck dieser Beschuldigungen ist offensichtlich. Wäre es zu einem Streik im mitteldeutschen Braunkohlengebiet gekommen, — und diese Gefahr ist infolge des für die Bergarbeiter ungünstigen Schiedsspruches noch nicht beseitigt — dann sollte unter allen Umständen die öffentliche Meinung gegen die Bergarbeiter mobil gemacht werden. Um dies zu erreichen, riskieren die Unternehmer alles mögliche und schrecken selbst vor Verleumdungen und maßlosen Uebertreibungen nicht zurück. Daß die Meldung des WTB. eine starke Uebertreibung darstellt, liegt auf der Hand. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß Diebstähle ausgeführt werden. Wenn Bergarbeiter sich im einzelnen daran beteiligen, soll das nicht entschuldigt werden; jedenfalls aber handelt es sich dann um kleine Mengen, die für den Hausgebrauch bestimmt sind. Warum berichtet man denn nicht von den kolossalen Mengen von Kohlen und Briketts, die waggonweise und in Autos verschoben werden? In diesen Fällen wird sogar Wucher damit getrieben, und kein Unternehmer regt sich darüber auf. Ganz selbstverständlich, hier handelt es sich ja um den Profit, den sich kein Unternehmer entgehen läßt. Eine bekannte Tatsache ist es ja auch, daß die Reichen wohlgefüllte Kohlenkeller besitzen, während die Armen frieren.

Die ganze Meldung trägt den Stempel starker Uebertreibung auf der Stirne. Wer weiß, wie solche Meldungen entstehen, reist sich darüber nicht weiter auf. Sie sind das Produkt unternehmerfreundlicher Schmoks, die damit ihre friedrichsche Gesinnung beweisen wollen und dafür noch einen Batzen Geld verdienen. Von diesem Gesichtspunkt aus dürfte die Meldung des WTB. zu bewerten sein.

Sangerhausen. An alle Ortsvereine der VKPD. im Unterbezirk. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ihr Werk selbst sein! Dieses Wort wird in allen proletarischen Organisationen geprägt, kann aber nur dann zur Tat werden, wenn jeder Proletarier durch geistige Selbstschulung sich intensiv für den bevorstehenden Befreiungskampf vorbereitet. Zur geistigen Selbstschulung und Vorbereitung gehört aber auch geistige Kost. Diese kann nur für jeden proletarisch Denkenden und Fühlenden, für jeden Genossen und jede Genossin bestehen in der kommunistischen Presse und vor allem Dingen in guter kommunistischer Literatur. Die VKPD. erblickt deshalb in der Verbreitung solcher Literatur ein Mittel zur Stärkung der Aktivität ihrer Mitglieder und geistigen Vorbereitung aller Proletarier. Für jeden Unterbezirk der Partei ist ein Literaturvertrieb eingerichtet, den ein Genosse als Vertriebsobmann leitet. Pflicht aller Ortsvereine ist nun, sofort bei diesem kommunistische Literatur anzufordern und in jedem Betriebe, in jeder Versammlung, in jeder Hütte und in jedem Haus einen lebhaften Vertrieb einzuleiten. Alle Anfragen und Bestellungen sind zu richten an den Vertriebsobmann, Genossen Kurt Franke, Sangerhausen, Hüttenplatz 6.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Hans Bobik; für Anzeigen: Fritz Krohl; Verlag: Produktiv-Genossenschaft e. G. m. b. H. für den Bezirk Halle-Merseburg, Abtlg. Verlag Kaffenkampf. Druck Hallesche Genossenschaftsdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0003

Vereinigte Kommunist. Partei Deutschl.

(Sektion der 3. Internationale).

Bezirksleitung für den Agitationsbezirk Halle-Merseburg. — Sitz in Halle (Saale).
Hauptbureau: Harz 42/44, Hinterh. II, I. Fernspr. 1478.
Kasse: Leschenstraße 14. — Fernsprecher 2251.
Geschäftsstelle: Tägl. 9 bis 4 Uhr. — Sonnabend nachm. und Sonntags geschlossen.

Versammlungs-Anzeiger

Ortsverein Halle.

Bureau: Harz 42/44, Zimmer 23/24. — Fernspr. 1478.
Geschäftsstelle: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr.
— Sonnabends nachmittags geschlossen. —

Distrittsversammlungen.

in allen Distrikten

Sonntag, den 23. Januar, vorm. 1/2 10 Uhr, mit gleicher Tagesordnung:
1. Des Ortsstatut.
2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.

11. Distrikt.
Morgen, Sonntag, abends 7 Uhr.

Böllberg.
Sonntag, den 23. Januar, vormitt. 1/2 10 Uhr, bei Rauschenbach, Böllbergerweg.

Montag, 24. Januar abends 7 1/2 Uhr, im „Volkspark":

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes nach dem neuen Ortsstatut. 347
2. Beschlußfassung über das Ortsstatut.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.
Bureau: Halle, Harz 42/44, Zimmer 23/24. Fernspr. 1478.
Geschäftsstelle: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr.
— Sonnabends nachmittags geschlossen. —

Rothenburg.
Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr, im „Schützen":

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
Kirche, Staat und Weltliche Schule.
Referent: Lehrer Kukuk. 402

Mitgliederversammlungen.

Sonnabend, den 22. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in Reichelt bei Holbeyn.
Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Lebendorf,
Abends 7 Uhr in Trebitz.
Montag, den 24. Januar abends 8 Uhr, in Passendorf.
Dienstag, den 25. Januar, abends 7 Uhr, in Löbejün.
Mittwoch, den 26. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in Wüsch[illegible]ri
Die Bedeutung unserer Produktivgenossenschaft.
Referent: R. Kutschbauch.

Unterbez.: Weißenfels-Zeitz.
Sekretär: Al. Decker, Weißenfels, Dammstr. 18. Fernsprechanschluß.

Zeitz.
Sonntag den 23. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Preußischen Hof": (363)

Oeffentliche Volksversammlung.

Thema:
Staatsbankerott. — Wahlkrise. Landtagswahl.
Referent: Genosse Schumann (Halle).
Das Erscheinen aller Genossen ist unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Gewerkschaftskartell.

Dienstag, den 25. Januar 1921, abends 7 1/2 Uhr, im „Volkspark":

Sitzung.

Die Gewerkschaftsvorstände sind zu dieser Sitzung eingeladen. 374 **Der Vorstand.**

Deutscher Bauarbeiterverband

Bezirksverein Halle.
Montag, den 24. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im „Volkspark" (Restaurationssaal):

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
1. Die Vorgänge in unserem Verband.
2. Lohnfrage.
2. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Wir fordern die Kollegen auf, in großer Zahl zu erscheinen. 400 **Die Ortsverwaltung.**

Geh. Med.-Rat Dr. Schroeders Heilinstitut
für Haut- und Geschlechts-Leiden,
Halle a. d. S. Gr. Ulrichstr. 54, I. Tel. 6497.
Spezialkuren (ohne Berufsstörung) bei Harnröhrenerkrankungen. Ausfluß bei Männern und Frauen. Syphilis, sex. Schwächen.
Blutuntersuchung :: :: Künstliche Höhensonne.
Sprechstunden des leitenden Spezialarztes:
Wochent. 10—1, 3 1/2—6 1/2, außer Mittw. nachm.
— Getrennte Warteräume. — 387

Holz-Pantoffeln en gros 167 detail
zur prima Leder
liefert preiswert
Otto Ladecke,
Holzpantoffelfabrik,
Halle, Hansteiner Str. 47.

Wo? erhalten Sie einen feinen Massagegurt zum Preise von 600, 700, 800 M. ark., bei
W. Thamm, 106
Zinksgartenstr. 15 (Lad

1 Kanonen-Ofen m. R., 1 P. Langstiefeln, Gr. 28 1/2, 1 P. Schafft.-Filzstief. zu verk. 396 Merseburger Str. 44, III.

Volkspark.

Heute, Sonnabend, morgen, Sonntag, in beiden Sälen: 389

Ball.

Sonntag: Unterhaltungsmusik.

Licht-Spiele

Gr. Ulrichstr. 51. Fernruf 4681.
Erstaufführung.

Der Frauenarzt.

Spannendes Drama in 5 Akten.
In der Hauptrolle: **Albert Bassermann.**
Vorführung: 4.50 6.35 9.15.
Hierzu:
Auftreten der kleinsten, reizenden, neunjährigen Filmschauspielerin und Spitzentänzerin
Editha Ott
genannt **„Das lebende Puppchen"**, in ihren neuesten Tänzen. 406
Wochentags Einlaß 3 1/2 Uhr.
Beginn 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.
Es wird höflichst gebeten, nach Möglichkeit die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen.

Walhalla-Lichtspiel-Theater

Heute und folgende Tage!
Ganz Halle spricht von

III. Teil!

des Kolossal-Films I. 6 Teilen
(10 Episoden in 31 Akten)
6 Episode: Faszinierende Augen.
7 Episode: Satanas.
Vorführung: 4.00 6.35 8.50 Uhr.
405
Dazu:
Auf Hoheits Fürsprache.
Köstliches Lustspiel in 3 Akten, mit **Dorrit Weixler.**
Vorführ.: 5.45 8.10 Uhr.
Die neueste Meßter-Wochenschau!
Des starken Andranges halber bitten wir, die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen!

Fußballabtlg. **„Fichte" Ammendorf.**
Sonntag, den 23. Jan., im Gasthaus Radewell:

Gr. Preis-Maskenball.

Anfang 3 Uhr — Maskeneinlaß 6 Uhr.
Es ladet freundlichst ein *172
Der Veranstaltungsausschuß.

Voranzeige!
Freie Dramat. Vereinigung
(früher Florin). 384
Sonntag, den 30. Januar, in „Wiedorfs Gesellschaftshaus"
Großer Maskenball.
Anfang 3 Uhr. Masken-Eint. 5 Uhr
Gute Musik. Großer Betrieb.

Nur 3 Tage! **Wintergarten.** Nur 3 Tage!
Montag, den 24., Dienstag, den 25., Mittwoch, den 26. Jan., abends 8 Uhr:
386 **Gastspiel Dir. W. Leurmanns**

Mistik-Schau!

Eine Welt voller Wunder.
Zauberkünstler — Illusionist — Telepat — Universalkünstler. Eintrittspreis 3,50 Mk.
Bilettleuer wird nicht erhoben.
Mittwoch nachm. 4 Uhr Kindervorstellung. Eintritt 1 M.

Zigaretten ohne Mundstück,
garantiert rein orientalischer Tabak
10 Stück 1.50 Mk. *180
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Karl Hundt,
Telef. 4715 Tabakwarengroßhandlung.
Scharrenstr 11, 1 Minute v. Gewerkschaftshaus.

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung

Leipzigerstrasse 68. Fernruf 1224 — **UT** — Alte Promenade 11a. Fernruf 5738

Geschwister Barelli
Eine fess. Zirkustragödie in 5 Akten.
In den Hauptrollen:
Theodor Loos :: Ethel Orff.
Vorführ.: 4.40 6.50 9.10.
Hilde Wörner in dem Lustspiel in 3 Akten:
Die Berliner Range
III. Streich:
„Onkel Tom."
Beginn: Sonntags 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr.

Pola Negri
in ihrer neuesten Filmschöpfung (5 Akte):
„Arme Violetta."
Vorführ.: 4.20 6.30 8.50.
Lisl Kehm in dem Lustspiel 393
Ein glücklicher Finder
Die neuesten Wochenberichte.
Beginn: Sonntags 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr.

Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm.

Geschlechtskranke!

Verlangen Sie sofort aufklärende Broschüre über Syphilis und Harnröhrenleiden, Mannesschwäche, über schnelle, gründl. u. dauernde Heilung ohne Quecksilber, Salvarsan u. andere Gifte, ohne Berufsstörung u. gefährliche Nachkrankheiten eines neuen Heilverfahrens. Jeder, der obige Krankheiten beseitigen u. sich vor jahrelangem Siechtum schützen will, **bestelle noch heute** diese Schrift. 116 Seiten. Preis M. 5.—, Porto u. Nachnahme extra in verschl. Umschlag. **Lütegla-Verlag, Cassel** 206

Ueberzeugen Sie sich
von den Preisen, zu denen
Sally Biletzky
Leipzigerstrasse 103, I, 404
Ihnen Waren anbietet und Sie sind von meinen billigen Preisen überzeugt
Leinen- und Baumwollwaren
Engros und Endetail.

Injia Zarifah mit dem russischen Ballett tanzt am 30., 31. Januar, und 1. Febr. im Thalia-Theater.

Ansichtskarten
empfiehlt Volksbuchhandlung, Harz 42|44.

Frauen
Ehe Sie b. Menstruationsstörungen and. Mittel versuchen, wenden Sie sich vertrauensvoll an uns u. verlangen sofort unser **Mensalin-Sortiment I** welches, auf Grund langjähriger Erfahrungen zusammengestellt, sich hervorragend bewährt, was tägliche Dankschreiben bezeugen. Garantiert unschädlich. Auch Sie werden zufrieden sein! Diskr. Versand z. Preise von Mk. 25,—, Porto u. Verpack. extra, nur durch Nachnahme od. Voreinsendung. *48
Laboratorium Kosmetikum, Berlin-Friedenau, B. 96.

Spülapparate
Spülmittel
C. Klappenbach, 393
Gr. Ulrichstrasse 41.

Bettnässen *48
Befreiung garant. sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskft. umsonst. Versandhaus Wohlfahrt, München II. 7, Wintirstraße 23.

Leder- Ausschnitt. 312
Schäfte
in bester Ausführung, billigste Preise,
F. Noah,
Leipziger Str. 16,
Ecke Großer Sandberg.
Café Zorn gegenüber.

Kluge Frauen
gebrauchen bei Störungen d. Periode (Blutstockung.) usw. nur noch mein verblüffend wirkendes Mittel.
Diskrete Zusendung.
Otto Müller,
Vertrieb pharmazeut. und kosmet. Artikel,
Halle (Saale),
— Körnerstraße 21. —

Arbeitsmarkt

Arbeiter-Sekretär

gesucht für Halle (Saale). Reflektiert wird nur auf eine erste Kraft, die eine mehrjährige Praxis in der Arbeiterbewegung hinter sich hat. Neben beruflicher Tüchtigkeit wird rednerische und agitatorische Befähigung verlangt. Zugehörigkeit zur VKPD. ist Voraussetzung. Antritt möglichst sofort. Gehalt nach Vereinbarung.
Bewerbungen sind bis zum 15. Februar einzureichen an den Kartellvorsitzen, Genossen **Albert Arndt, Halle, Harz 42/44,** Zimmer 37. 385

Einen durchaus selbständigen **Motorenschlosser,**
einige ältere **Dreher f. Pittler-Bänke,**
selbständ. **Schlosser f. Brückenwagenbau,**
einen erfahrenen **älteren Feinmechaniker**
für Telegraphen- und Fernsprechapparate sucht
Städt. Arbeitsamt, Abt. f. das Metallgew. **Gr. Berlin 14.** *179

Platzvertreter,

der mit Geschäftsinhabern persönlich bekannt ist, repräsentable Erscheinung, zum Verkauf von Einschlagpapieren in Abreißrollen und Beuteln, von Papierverarbeitungs-Werk *168
gesucht.
Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Bild, Zeugnisabschriften, sowie Originalschreiben unter B. H. 7 an die Expedition dieses Blattes.

Nebenverdienst!

Evtl. Hilfe beim Aufbau der Existenz. Dauerndes, hohes Einkommen! Reelle Sache, für alle Berufe passend. Bequem im Hause! Verlangen Sie Gratis-Prospekt Nr. 108 von F. W. Hoffmann, Schließfach 124, Dresden-A. 1 *167
(Firma unter Nr. 14339 handelsgerichtlich eingetrag.).

Apollo-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
„Die närrische Liebe" 392
Optte. v. L. Jessel.
(Komponist von Schwarzwaldmädel.)
In den Hauptrollen:
Fanny Köbe.
Theo Lucas.

Stadttheater.
Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Die Mäusekönigin.
Anf. 7 1/2, Ende 10 1/4 Uhr:
Die Gezeichneten.
Montag, den 24. Januar, Anf. 7 1/2, Ende 10 1/4 Uhr:
Der fidele Bauer. 390

Thalia-Theater.
Sonntag, d. 23. Jan. 1921, abends 7 1/2 Uhr: 391
Comtesse Guckerl
Lustspiel von Schönthan und Koppel-Ellfeld.

Welt-Panorama
Gr. Ulrichstr. 45, I.
Diese Woche:
Thüringen
(Wartburg). 377
Karlsbad.

Burg-Theater.
Sonntag, 3—6 Uhr,
Große Familienvorstellung:
Agoston,
der geheimnisvolle Zauberer.
„Die Kunst reich zu werden" oder „Der Traum eines Geizhalses"

Pfälzer Schießgraben.
Sonntag, den 23. Jan., von 3 Uhr an: *178
Oeffentlich. Ball.

Vertikos, Kleiderschränke, Stehl- und Ausziehtische, Schreibtische, Bücherschränke, vollständ. Zimmereinrichtungen, vollständige Schlafzimmereinrichtungen 3500 Mk., Kücheneinrichtungen, Plüschsofa, Chaiselongues
verkauft 388
Friedrich Pelleke
Geiststr. 25.

Bettnässen *47
Befreiung garant. sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunft umsonst. Versandhaus M-Stella, Erkenntwick (Westf.) 91.

Montag und Dienstag 403
Zwei billige

Herings-Tage!

Vier Waggons eingetroffen:
1920er Norweger
Vollheringe, 165
das Pfund nur
Ferner der soviel verlangte
Riesen-Fettheringe, 240
Rezepte dazu gratis — das Pfd nur
Allerfeinste, weiße, fettreiche, feste, zarte **Holländer Heringe** genau wie Friedensware Pfd. 440
In Holland haben wir unsere eigene Niederlassung, in Norwegen kaufen wir von ersten Firmen direkt, deshalb so billig.

Reelle, billigste und bequemste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Händler, Konsumvereine und Anstalten.
Garantie für jede Ware.

„Nordsee" Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft.
Telef.: 3904, 1275, 1274.
Größtes Fischgeschäft am Platze.
Deutschlands größter Fischhandel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0004

Auf, zur Eroberung der Gewerkschaften!

Arbeiter, Parteigenossen!

Die Gewerkschaftsbureaukratie geht von der Drohung mit dem Hinauswurf der Kommunisten aus den Gewerkschaften zur Tat über. Sie beginnt damit, die an vorderster Stelle kämpfenden Kommunisten aus den Gewerkschaften auszuschließen.

Das ist die Antwort der Gewerkschaftsbureaukratie auf den Offenen Brief der VKPD. an die Gewerkschaften und die anderen gegenannten Arbeiterparteien.

Das ist die Antwort auf die Aufforderung der Kommunisten, den Kampf zu beginnen um die Erhaltung der nackten Existenz der immer mehr verelendenden Proletariermassen.

Das ist die Antwort auf die Aufforderung der Kommunisten zur Herstellung einer Einheitsfront aller notleidenden Proletarier gegen den Kapitalismus.

Die Antwort ist unzweideutig.

Sie wird von den Arbeitern verstanden werden. Sollte es innerhalb und außerhalb der Gewerkschaften noch Arbeiter geben, die diese Antwort nicht begreifen, dann wird es Aufgabe der Kommunisten sein, allen diesen Arbeitern und Angestellten, die durch diese Tätigkeit der Gewerkschaftsbureaukratie erneut verraten und an das Unternehmertum ausgeliefert werden, die Antwort verständlich zu machen.

Diese Praxis ist der Versuch der Gewerkschaftsbureaukratie, die Gewerkschaften zu zerschlagen, weil sie merken, daß ihre Herrschaft schwindet. Die hitzige Angriffswut ist in tiefstem Grunde nichts anderes wie Angst. Angst um ihren Einfluß und Angst um ihre Posten.

Diese Ausschließungen der Kommunisten aus den Gewerkschaften sind nichts als die Quittung an uns Kommunisten, daß

unser Kampf um die Eroberung der Gewerkschaften erfolgreich

ist, daß sie uns fürchten.

Diese „Aktion" wurde planmäßig vom ADGB. und der Afa vorbereitet.

Der Zentralverband der Angestellten schloß in Hamburg neun Mitglieder aus dem Verband, weil sie Kommunisten waren und denunzierte sie beim Unternehmer, bei der Konsumgenossenschaftsbureaukratie, die sie aus der Arbeitsstelle warf. Diese Lorbeeren reizten den Renegaten Dißmann vom Metallarbeiterverband. Er ließ von der Beiratssitzung einen Beschluß herbeiführen, der ihm Vollmacht gab, mit dem Hinauswurf der Kommunisten zu beginnen. Der Bergarbeiterverband faßte ähnliche Beschlüsse. Der Bauarbeiterverband schloß drei Kommunisten aus. Die heute noch Zögernden werden bald nachfolgen.

Die Toten reiten schnell. Diese Heldentaten der Gewerkschaftsbureaukratie sind der Anfang vom Ende einer Entwicklung, die 1914 offen zutage trat und heute bei der Zerstörung der stärksten Arbeiterorganisationen angelangt ist.

Bei Kriegsbeginn ging die Gewerkschaftsbureaukratie mit ganz geringen Ausnahmen offen ins Lager des Klassenfeindes über. Die Gewerkschaften wurden zum stärksten Eckpfeiler der Kriegspolitik der imperialistischen Bourgeoisie. Die Gewerkschaftsbureaukratie übernahm im Krieg die Rolle der Ordnungspolizei. Sie sorgte dafür, daß alle Versuche der Arbeiterschaft, gegen den Krieg und die Kriegspolitik zu rebellieren, im Keime erstickt wurden. Die Gewerkschaftsbureaukratie half das Hindenburg-Programm durchführen, indem sie das vaterländische Hilfsdienstgesetz der Regierung opportierte, mit dem sie die Arbeiterklasse durch Gesetzesparagraphen zwang, sich in überlanger Arbeitszeit bei völlig unzureichender Ernährung frühzeitig zu Tode zu schuften. Die Gewerkschaftsbureaukratie zwang ihre Mitglieder zur Waffen- und Munitionsherstellung, damit die im Soldatenrock steckenden Gewerkschaftsmitglieder die proletarische Solidarität gegenüber den Arbeitsbrüdern jenseits der feindlichen Schützengräben durch größtmögliche Vernichtung von Klassenbrüdern bekunden konnte.

Die Arbeiterschaft ertrug diese verbrecherische Politik der selbstgewählten Führer dumpf grollend, mit verhaltenem Grimm.

Als der Krieg und die Kriegspolitik zusammenbrachen, weil die Durchhaltepolitiker der Amsterdamer Internationale, die jenseits der Schützengräben in demselben Sinne gearbeitet hatten, ihren herrschenden Klassen die reichlicheren Mordwerkzeuge beschafft hatten, schlossen sie das arbeiterverräterische Bündnis mit der Bourgeoisie noch enger.

Legien gründete mit Stinnes die Arbeitsgemeinschaft.

Als die Arbeiter darangingen, das bißchen Bewegungsfreiheit auszunutzen, das der Zusammenbruch des Krieges vorübergehend den Arbeitern gebracht hatte, als sie zu streiken begannen, um ihre Löhne zu erhöhen, da fiel die Gewerkschaftsbureaukratie den kämpfenden Arbeitern in den Rücken. Noske und Winnig, Gesinnungsgenossen und Beauftragte der Gewerkschaftsführer, schlugen mit Hilfe von ihnen organisierter Weißer Garden die Arbeiter mit Waffengewalt nieder. Die Gewerkschaftsvorstände machten in den Arbeitsgemeinschaften gemeinsame Sache mit dem Unternehmertum und halfen die Arbeiter pressen. Die Gewerkschaftsbureaukratie und die mehrheitssozialdemokratischen Politiker hatten sich die Arbeit zur Niederknüppelung des Proletariats geteilt. Die einen organisierten neu die kapitalistische Staatsmacht gegen die Arbeiterklasse die Anderen verbündeten sich in den Arbeitsgemeinschaften mit dem Unternehmertum und halfen den Unternehmern, die streikenden Arbeiter niederzuhalten.

Die Arbeiterschaft bäumte sich auf gegen diesen Verrat.

Gute, alte Kämpfer aus der Gewerkschaftsbewegung traten aus den Verbänden aus und gründeten Betriebsorganisationen und Unionen.

Die Rebellion der Arbeiter gegen die Gewerkschaftsbureaukratie wurde immer größer und stärker, aber nur mühsam fanden die rebellierenden Arbeiter den rechten Weg. Scharlatane, „radikale" Schwätzer von der Art des Unabhängigen Dißmann, konnten mit ihrem radikal sein sollenden Geschwätz aus dem Sumpf ihrer politischen Einsichtslosigkeit an die Oberfläche gelangen und an einflußreiche Posten in den Gewerkschaften kommen. Schlicke, der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, der als Arbeitsminister die Arbeiter mit Schlichtungsordnung, Streikverbot und Mißhandlung der Arbeitslosen offen und schamlos niederhielt, mußte von seinem Posten weichen; Dißmann, der Phrasenheld, trat an seine Stelle, um in wenigen Wochen der ganzen Welt seine verlogene Hohlheit zu offenbaren.

Beide Wege waren falsch. Die Austrittsbewegung war eine im Ziel unklare, ohnmächtige Rebellion, die bei dem fortwährenden Zustrom neuer Mitglieder die Gewerkschaftsbureaukratie in ihrem gegenrevolutionären Treiben nicht zu hindern vermochte. Im Gegenteil, der Einfluß der mit allen Wassern gewaschenen Bureaukratie festigte sich, wenn die unliebsamen Mahner und Kritiker aus Ekel vor dem verräterischen Treiben dieser Schädlinge der Arbeiterbewegung aus den Gewerkschaften austraten. Das Beispiel des Metallarbeiterverbandes, das in der Praxis auf einen bloßen Personenwechsel hinauslief, statt einen Systemwechsel herbeizuführen, führte ebenfalls vom Regen in die Traufe.

Unter der zähen und zielklaren Arbeit der Kommunisten setzte sich anfangs langsam, dann immer rascher, innerhalb der besten Arbeiterelemente die richtige, einzig erfolgversprechende Methode des Kampfes um die Eroberung der Gewerkschaften durch.

Mit der Gründung der VKPD. tritt diese Arbeit in den und um die Gewerkschaften aus dem Stadium der bloßen Propaganda in das der Tat. Nicht Austritt aus den Gewerkschaften, nicht leerer Personenwechsel, sondern Kampf in den Gewerkschaften für die ureigensten Aufgaben der Gewerkschaften. Kampf gegen die unmittelbaren Nöte des Proletariats vermittels und durch die Gewerkschaften, das zerschlägt die Politik der Arbeitsgemeinschaft, das zwingt jedes einzelne Mitglied der Gewerkschaften, wie jeden einzelnen Angestellten der Gewerkschaften, Farbe zu bekennen.

Entweder offen sich als Verräter bekennen und die größten Organisationen des Proletariats ins Lager des Bürgertums führen, oder den Kampf um unmittelbare Bessergestaltung der Lebenshaltung des Proletariats beginnen. Ein Ausweg, ein Mittelweg ist nicht mehr möglich.

Da die Verelendung des Proletariats bei dem rasenden Verfall der kapitalistischen Wirtschaft von Tag zu Tag zunimmt, muß auch die Möglichkeit zur Irreführung der Arbeiter durch die Gewerkschaftsbureaukratie von Tag zu Tag schwinden. Die Kommunisten in den Gewerkschaften haben leichtes Arbeiten, sie brauchen den Verrätern, die nicht kämpfen wollen, nur die Maske vom Gesicht zureißen.

Es ist kein Zufall, daß der Eisenbahnerverband unmittelbar nach dem Verrat der Verbandsbureaukratie bei der letzten Lohnbewegung sich dem Vorgehen der anderen Gewerkschaften anschließt und ebenfalls ankündigt, alle Kommunisten aus dem Verbande auszuschließen. Das tut dieselbe Verbandsbureaukratie, die ganz genau weiß, daß die schäbigen Zugeständnisse, die die Regierung gemacht hat, nur gemacht worden sind aus Furcht vor den Kommunisten, nicht wegen des Einflusses des Eisenbahnerverbandes.

Der Kampf um die Eroberung der Gewerkschaften wird von Tag zu Tag erfolgreicher. Die Gewerkschaftsbureaukratie versucht durch ihre brutale Taktik gegenüber den Kommunisten, ihren schwindenden Einfluß zu retten. Sie wird das Gegenteil erreichen. Die Arbeiterschaft muß sich ganz klar sein, was diese Praxis bedeutet.

Die Gewerkschaftsbureaukratie, die während des Krieges und während der Revolution die Gewerkschaften geschlossen an das Unternehmertum auslieferte, begreift, daß dies bei dem wachsenden Einfluß der Kommunisten in den Gewerkschaften nicht mehr möglich ist. **Deshalb will sie die Gewerkschaften spalten, um wenigstens die Trümmer der mächtigsten Arbeiterorganisationen noch dem Unternehmertum weiter zur Verfügung zu halten.**

Das wird und darf ihnen nicht gelingen! Die Gewerkschaftsbureaukratie spekuliert darauf, daß die bis aufs Blut gereizten Arbeiter, daß alle Kommunisten die Gewerkschaften verlassen, sie glauben, dann ihr arbeiterverräterisches Spiel mit dem Rest noch eine Weile ungestört fortsetzen zu können. Das muß mit allen Mitteln verhindert werden!

Jetzt gilt es, Disziplin zu halten. Kein Kommunist, kein Arbeiter darf jetzt aus den Gewerkschaften austreten. An die Stelle jedes ausgeschlossenen Kommunisten müssen zehn andere die Arbeit dort aufnehmen, wo die Ausgeschlossenen aufgehört haben. Jetzt gilt es, den Fehdehandschuh aufzunehmen. Wir wollen sehen, wem früher die Luft ausgeht!

Jetzt, im schärfsten Kampf um die Eroberung der Gewerkschaften, ist jeder Austritt, jedes Stillstehen vor dem Kampf in den Gewerkschaften Hochverrat an der Revolution, Feigheit und Fahnenflucht!

Die wirtschaftliche Lage wird immer trostloser. Das kapitalistische Unternehmertum legt Betriebe still und wirft die Arbeiter auf die Straße, um sich bei eingeschränkter Produktion desto größere Profitmöglichkeiten zu sichern. Die Sozialdemokraten unterstützen diese Wirtschaftspolitik mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Die USP. macht nörgelnd und wehleidig Opposition, tut nichts gegen die ungeheuren Nöte, unter denen das Proletariat leidet.

Die politische Situation ist so, daß sich das kapitalistische Unternehmertum verschanzt hinter der Staatsmacht, um den

Generalsturm auf das Proletariat

vorzubereiten. Es baut seine illegalen Organisationen, die Orgesch, die „Selbstschutzverbände" zum Niederschlagen des Proletariats aus. Ein bis ins Einzelne durchgearbeiteter Plan der zu Macht gelangten Gegenrevolutionäre zielt darauf ab, das Proletariat durch Aussperren in den Betrieben zur Verzweiflung zu treiben und zu Putschen zu reizen. **Diese Generaloffensive des Unternehmertums richtet sich vornehmlich gegen die Kommunisten. Die Kommunisten, die in den Betrieben diesen** Praktiken des Unternehmertums organisierten Widerstand entgegensetzen wollen, werden auf die Straße geworfen. **Diese Lage nützt die Gewerkschaftsbureaukratie aus, um im Bunde mit den Kapitalisten die Kommunisten niederzuschlagen.** Die Parole: „Heraus mit den Kommunisten aus den Betrieben!" wird jetzt durch die Gewerkschaftsbureaukratie ergänzt durch die Schlachtruf: „Heraus mit den Kommunisten aus den Gewerkschaften."

Die in mühseligen, schweren Kämpfen aufgebauten wirtschaftlichen Kampforganisationen des Proletariats, die Gewerkschaften, sind unter den Händen der Gewerkschaftsbureaukratie Hilfsorgane der Bourgeoisie geworden. Weil die Kommunisten die Gewerkschaften wieder zu Kampforganen machen wollen, will sie die mehrheitssozialdemokratische und unabhängige Politikantenclique aus den Gewerkschaften entfernen. „Diese Tätigkeit wird hoffentlich dem letzten mehrheitssozialistischen und unabhängigen Arbeiter die Augen öffnen und sie veranlassen, Schluß zu machen mit dieser Politik des Arbeiterverrates."

Die Gewerkschaften unter der Führung der heutigen Bureaukratie mit den Verrätern an der Spitze sind heute das letzte und stärkste Bollwerk der deutschen Gegenrevolution. Die von den Kommunisten revolutionierten Gewerkschaften, die den Kampf um die unmittelbare Besserstellung des Proletariats durch Schaffung der Einheitsfront aller Arbeiter, Angestellten und Beamten beginnen, sind die wirksamste Waffe im revolutionären Kampfe.

Sturmriemen unters Kinn!

Drauf und dran gegen die Verräter!

Hinein in die Gewerkschaften!

Gearbeitet in den Gewerkschaften im Sinne der Richtlinien der Kommunisten!

Für die Forderungen des „Offenen Briefes" der VKPD.!

Gegen den Arbeiterverrat durch die Arbeitsgemeinschaft!

Für die Eroberung und Säuberung der Gewerkschaften von Verrätern und Gegenrevolutionären!

Gegen die Spaltung der Gewerkschaften!

Für die Einheitsfront des Proletariats!

Kämpft unter diesen Losungen und der Sieg ist unser!

Zentrale der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands.

(Sektion der 3. Internationale).

Gewerkschaftliches.

VKPD.-Fabrikarbeiter. Die Fraktion der VKPD. des Fabrikarbeiterverbandes, Zahlstelle Halle, trifft sich Sonntag, den 23. Januar, vormittags 8 Uhr, im „Volkspark" (Rauchzimmer).

Deutscher Eisenbahner-Verband, Ortsgruppe Halle. Mitglieder, die noch kein neues Verbandsbuch empfangen haben, wollen sich zur Entgegennahme bei ihrem Bezirkskassierer oder im Bureau, Dryanderstraße 10, Zimmer 12, melden. Alle noch nicht zur Umschreibung abgelieferten Mitgliedsbücher aus dem Vorjahre sind zur Neuausfertigung sofort, spätestens bis zum 27. Januar dem Bureau zuzusenden. Bis zu diesem Tage nicht eingesandte Bücher gelten als verfallen. Wir bitten alle Kollegen, dies unbedingt zu beachten. — **Die Ortsverwaltung.**

Streik der Berliner Karosseriearbeiter.

Die Karosseriearbeiter Groß-Berlins stehen seit vierzehn Tagen im Streik; sie fordern Lohnerhöhung und Abschaffung der Akkordarbeit. Der Streik erstreckt sich auf 88 Betriebe mit 1800 Beschäftigten, während in 20 Betrieben mit 200 Beschäftigten die Forderungen der Arbeiter bewilligt sind. Die Stimmung der Streikenden ist zuversichtlich und entschlossen.

Gewerkschafts-Pfründer.

Auf einer Metallarbeiterversammlung in Sheffield wurde festgestellt, daß der leitende Angestellte des Metallarbeiterverbandes, John Hodge, der nebenbei Mitglied des Unterhauses ist, ein Grundgehalt von 1000 Pfund Sterling im Jahre verdient. Mit Teuerungszulagen beläuft sich sein Jahreseinkommen auf 2888 Pfund Sterling. Das sind etwa 58 000 Mark nach dem Geldwert vor dem Kriege und ungefähr eine halbe Million Mark nach den jetzigen Valutaverhältnissen! Um solchen Preis lohnt es sich schon, für die 2. Internationale, für die Arbeitsgemeinschaft und für die ruhmreiche britische Demokratie zu schwärmen!

Werkmeisterverband und Afa.

Zu den Verbänden, die sich im Jahre 1919 zur „Afa" (Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände) zusammengeschlossen haben, gehörte auch der sehr weit rechtsstehende Deutsche Werkmeisterverband (Sitz Düsseldorf). Wie die bürgerliche Presse meldet, hat der Deutsche Werkmeisterverband jetzt der Afa die Beiträge gesperrt und der Vorstand des Werkmeisterverbandes hat der Afa in einem Schreiben mitgeteilt, daß er die Teilnahme an einer zum Zwecke der Verständigung über die vorhandenen Differenzen für den 22. Januar einberufenen Afa-Vertretersitzung ablehnen müsse und gleichzeitig die weitere Mitarbeit in der Afa einstellt.

Es handelt sich im wesentlichen darum, daß der Deutsche Werkmeisterverband der historischen Phrase von der parteipolitischen Neutralität der Gewerkschaften und der Afa huldigt, hinter der sich die willfährige Knechtschaft vor dem Kapitalismus verbirgt. Dem Werkmeisterverband war die Afa politisch nicht neutral genug. Er will seine Mitglieder vor jedem Anschein des Klassenkampfes gegen das Unternehmertum bewahren und die Werkmeister zu willenlosen Helfern des Kapitalismus machen.

Verrat der Gewerkschaftsbureaukratie in Spanien.

Der spanische Gewerkschaftsverband Confederation del Trabajo, der auf dem Boden der 3. Internationale steht, veröffentlicht einen Aufruf, in dem er sein Bündnis mit dem rechtssozialistischen Gewerkschaftsverband Spaniens, der Union General de Trabajadores, kündigt. Der Aufruf besagt: „Die Situation, in der wir uns befinden, zwingt uns, der spanischen Arbeiterklasse den offenen Verrat der UGT. zu enthüllen. In dem Augenblick, wo eine entschiedende und energische Haltung die Unterdrückung durch die Regierung, unter der wir seit zwei Jahren leiden, hätte beseitigen können hat die Sozialistische Partei, deren Einfluß auf die UGT. bekannt ist, es vorgezogen, mit dem Bürgertum zusammenzuarbeiten und sich unserer Aktion zu widersetzen." So ist auch in Spanien der Kampf der revolutionären Gewerkschafter gegen die reformistische Gewerkschaftspolitik voll entbrannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0005

heute und morgen

in der Distriktsversammlung ist wiederum die beste Gelegenheit, einen Anteilschein zur Produktiv-Genossenschaft zeichnen zu können. Genossinnen und Genossen, handelt danach!

Halle und Saalkreis.

Halle, den 22. Januar 1921.

Parteinachrichten.

* **Mitgliederversammlungen** finden morgen, Sonntag, vormittag ½10 Uhr in allen Distriktslokalen statt. Da die Wahl des Vorstandes nach dem neuen Ortsstatut vollzogen werden soll, hat jeder Genosse und jede Genossin zu erscheinen. USPD., Ortsverein Halle.

Die Hallischen Distriktsführer werden ersucht, sich heute abend — bis 7 Uhr, auf dem Parteibureau einzufinden, zwecks Abholung der Mitgliedsbücher und Strichkarten.

Der Diskussionsabend der Frauen fällt Montag, den 24. Januar, aus. Nächste Zusammenkunft Montag, den 31. Januar, bei Schnabel, Merseburger Straße 54.

Landtagswähler heraus!

Auf in die Versammlungen!

Die Partei des revolutionären Kampfes, die Vereinigte Kommunistische Partei, ruft die proletarischen Massen zum Wahlkampf. Sie hat zur Eröffnung der Wahlpropaganda in der Stadt Halle für in fünf Lokale („Volkspark", „Letzter Dreier", Weingärtenschule, „Reichsadler", Trotha, und Gasthof Wörmlitz) auf abends 8 Uhr

öffentliche Wählerversammlungen

einberufen. Es werden als Referenten sprechen die Genossen W. Koenen und W. Düwell, Mitglieder des Reichstages, und die Genossen Schumann, Menzel und Kilian, die Listenführer der Partei im Wahlkreis Merseburg zur Landtagswahl.

Wahlkampf — Machtkampf

so lautet das Thema, die Auffassung der VSPD. über den Wahlkampf zum bürgerlichen Parlament und die Aufgabe der Partei im Wahlkampf und in der Revolution charakterisierend. Beides wird die breitesten Kreise der Wähler zum Sonntag gewiß interessieren. Deshalb müssen die Versammlungen zu

wuchtigen Massenkundgebungen

werden, in denen sich der Wille der Massen, des wahl- und kampfbereiten Proletariats widerspiegelt. Heraus darum, Männer und Frauen. Kommt nicht nur selbst am Dienstag, sondern sorgt durch Propaganda für Massenbesuch.

Pflastertreter.

Eine neue Beschäftigung! Das heißt, sie ist nicht ganz neu; es gab schon früher Pflastertreter, nur dürften sie nicht so sehr auffallen sein wie gerade jetzt. Man kann sie zu jeder Stunde bei ihrer Beschäftigung beobachten und fast in jeder Straße sind sie zu finden. Mitunter stehen sie bewegungslos da, mustern zunächst ihre Umgebung, um sich dann in ihre langweilige, öde Arbeit zu vertiefen. Man mag als Unbeteiligter über diese anscheinend völlig unnütze Beschäftigung denken wie man will, es ist vorläufig nichts zu ändern, unser Vater Staat hält sie für notwendig und läßt sich von diesem verrückten Gedanken nicht abbringen, so oft auch dagegen opponiert wird. Ein Leie kann sich in diese Arbeit schwer hineindenken. Ganz ernsthaft versicherte letzthin jemand, die Pflastertreter seien dazu da, in Halle einmal die Pflastersteine auszuzählen, damit die städtische Behörde in die Lage versetzt wird, über den Wert ihres Grund und Bodens eine einwandfreie Aufstellung erhalten zu können. Man kann im Zweifel darüber sein, ob das richtig ist, und doch — ein Zweck muß doch vorgeschwebt haben, als man diese Leute eingestellt hat. Böse Zungen ergehen sich in anderen Behauptungen, wir möchten die Nachprüfung diesen jedoch selbst überlassen.

Jedenfalls ist es interessant, den Pflastertretern in ihrer Arbeit etwas zuzusehen. Da steht nun einer — meistens sind es zwei, die zusammenarbeiten — auf einem Quadrat von Pflastersteinen und mustert diese genau. Ist diese Arbeit getan, geht er bedächtig einige Schritte weiter, und dann wiederholt sich dasselbe Spiel. Man kann dabei auch das Gesicht haben, als sollten die schadhaften Stellen, wie sie insbesondere an dem Schienenstrang der Straßenbahn bestehen, ausgekundschaftet und bei Gelegenheit ausgebessert werden. Eine solche Betätigung wäre ja an und für sich nicht unnütz, nur taucht dabei die Frage auf, ob sie nicht von einer bedeutend geringeren Anzahl geleistet werden könnte, als es jetzt der Fall ist.

Die Arbeit der Pflastertreter ist auch außerordentlich ermüdend und muß deshalb gut bezahlt werden. Gar oft sind sie genötigt, einige Minuten haltzumachen und in irgendeinem Torwinkel etwas zu verschnaufen. Das soll man ihnen auch gönnen; sie haben es wirklich nicht leicht. Den ganzen Tag über haben sie das Pflaster zu treten und — — Ja, was und? Hier beginnt wieder das Rätsel ihrer Tätigkeit. Man mag darüber noch so intensiv nachdenken, klar wird man darüber nicht so leicht. Ein einziger Gedanke, der häufig wiederkehrt, durfte vielleicht das Richtige treffen; doch soll er hier nicht ausgesprochen werden. Sie sollen nicht gestört werden in ihrer Arbeit: eins — zwei, zwei — eins, zwei! Straß auf, Straß ab! Das Publikum schüttelt den Kopf und geht vorüber. Der Pflastertreter schweigt. Man kann sich nicht verstehen.

Eugen Brinkmann.

„Ein Ritter von der traurigen Gestalt".

Die „Saalezeitung" veröffentlichte in ihrer Donnerstagabend-Ausgabe folgendes Gedicht, das wohl an Gemeinheit der Gesinnung nicht mehr übertroffen werden kann:

Zigarettenrauchende junge Burschen, die sich als Arbeitslosenvertretung aufspielten, machten durch Radaufzenen die Verhandlungen der Stadtverordneten unmöglich.

Wenn du mit dir ganz einig bist,
Der Arbeit fern zu bleiben,
So wirb du einfach Kommunist,
Läßt dich erwerbslos schreiben.

Dann sorgt für dich der Magistrat,
Lebst wie ein Kapitalist,
Und mit dem leicht verdienten Draht
Ein nobles Luder bist.

Und wie ein richtiger Bourschoa
Die stolze Nase rümpfst,
Und wo was los ist, bist da,
Und selbstverständlich schimpfst.

Du schimpfst auf alles, was du siehst,
Im hallischen Jargone,
Und da du deine Rente ziehst,
Fühlst du dich wie ne Drohne.

Und von dem Rathauspodium
Springst mit den Stadthausräten
Du in besonder Weise um
Als wie mit Straßenkötern.

Du nennst sie Fettwanst, Erzfilus,
Drohst ihnen auch mit Keile,
Wenn einer anders denkt, als du's
gedacht, so schrei und heule.

Drum lob, der dir in deiner Not
Solch Dasein hat geschaffen!
Herr Otterburg, der ist dein Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen.

So bleibe das, was du jetzt bist,
Schimpf weiter nur verwegen,
Bleib ein gewalt'ger Kommunist,
Und laß die andern klägen.

Klapsmann als Erzieher.

Herr Brinkmann, der hinter dem Pseudonym steckt, bekam es aber gleich mit der Angst zu tun, als am Donnerstagabend ein Bursche in seine Redaktion gelaufen kam und ihm ergählte, die Arbeitslosen wollten die „Saalezeitung" stürmen. Flugs klingelte man die immer sprungbereite „Sipo" an, um die Druckerei und Redaktion ihrem Schutze anzuvertrauen. Klapsmann, die Jammergestalt, schlotterte mit den Knien und fürchtete, er würde für seine schamlose Gemeinheit eine tüchtige Tracht Prügel bekommen. Unter der Obhut der Grünjacken erschien die Freitag-Morgenausgabe. Der tapfere Klapsmann hatte es vorgezogen, über Nacht krank zu werden. Er hat wahrscheinlich zuhause bei einer Flasche Rotwein, seinem Leibgetränk, darüber nachgegrübelt, ob es wohl Menschen gibt, die an Gemeinheit einen Tintenklex von der „Saalezeitung" noch übertreffen können.

Das Wohnungselend.

Die fehlende starke Hand im Hallischen Wohnungsamt.

Das Wohnungselend ist keineswegs ein Problem, das erst als Folgeerscheinung des Krieges aufgetaucht ist. Es ist vielmehr schon in Friedenszeiten immer akut gewesen und hat nur durch den Krieg und besonders in den letzten Jahren eine ganz ungewöhnliche Schärfe angenommen. Der Dauernotstand an Wohnungen für Proletarier ist eine von der kapitalistischen Wirtschaftsordnung unlösbare Erscheinung. Deshalb ist es falsch, anzunehmen, es könne diese Teilerscheinung des allgemeinen sozialen Elends beseitigt werden, ohne das ganze System der Privateigentumsordnung zu beseitigen.

Was jetzt in den einzelnen Großstädten zur Behebung der Wohnungsnot geschieht, ist völlig ungenügend. Wir haben zwar auch in Halle alle möglichen Pflästerchen auf diesem Gebiete erlebt; aber die Zahl der Wohnungslosen hat nicht ab-, sondern zugenommen. Wenn auch nach Halle infolge seiner zentralen Lage besonders viele Flüchtlinge kamen, so kann aus den immer wieder in der Presse, im Stadtverordnetensaal usw. auftauchenden Klagen geschlossen werden, daß das Wohnungsamt in der Erfassung der bewohnbaren Räume nicht scharf genug vorgeht.

Wir haben wiederholt dem Wohnungsamt seine Pflichten in Erinnerung gebracht, haben hin und da eine Berichtigung erhalten, mit der sich der Wohnungsdezernent Herr Stadtrat Fischer mächtig blamierte und hinterher in schamhaftes Schweigen hüllte. Wir haben auch manchmal das Wohnungsamt mit der Nase darauf gestoßen, wo einzelne Villenbesitzer noch Räume abgeben konnten. Und der Erfolg? Das Wohnungsamt schweigt und tut nichts. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht zu uns klagende Proletarier kommen, die mit ihren tuberkulösen Kindern in Kellerlöchern hausen müssen und sich darüber beschweren, daß man sie am Wohnungsamt achselzuckend abweise. Aus manchen Erzählungen geht klar hervor, daß eben das Wohnungsamt vor dem Zufassen zurückschreckt, wenn es sich darum handelt, satte Bürger in ihrer Ruhe zu stören und ihnen Räume abzunehmen.

Warum belegt das Wohnungsamt nicht endlich die 24 Studentenkneiphäuser mit Flüchtlingsfamilien, obwohl es die gesetzlichen Mittel dazu hätte? Ueber diesen Punkt schweigt man sich konstant aus! Aus der Fülle des uns vorliegenden Materials wollen wir dem Wohnungsamt eine Reihe von Beispielen anführen, die beweisen, daß bei gutem Willen noch manche Wohnungen aufzufinden wären: In dem Café „Daheim", Klottwellstraße, können mindestens 3 Familien untergebracht werden. — In der Kuhgasse befindet sich das Putzgeschäft des Herrn Hoppe. Dieser besitzt auch das Grundstück Jakobstraße 1. Als ein Mieter dieses Hauses seine Wohnung kündigte, bezog sie Herr Hoppe mit Hilfe des Wohnungsamtes. Seine alte Wohnung in der Kuhgasse richtete er als Arbeitsräume ein, indem er eine Putzmacherin drinnen beschäftigte, nur damit er keine neuen Mieter aufnehmen muß. Der Mann mit den zwei Wohnungen hat eine nur dreiköpfige Familie. — In der Barbarastraße 2a bewohnt der Armenvorsteher Franz Geilen zwei Etagen mit 15 Zimmern. Familienstärke: 2 Personen und ein Dienstmädchen. — Eine Zweistubenwohnung in der Lange Straße 3 l stand zwei Monate leer, damit sie von einer alten Dame bezogen werden konnte, die im gleichen Haus schon fünf Zimmer bewohnt. — Wie in der letzten Elternversammlung bekanntgegeben wurde, bewohnt bei Eisentraut, Delitzscherstraße, eine alte Dame allein 12 Zimmer. — Auch in der Wettinerstraße 25 bewohnen zwei einzelne Damen immer noch sieben Räume, obwohl das Wohnungsamt wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde.

Soviel für heute. Wir kommen gelegentlich auf das Thema zurück. Hoffentlich verschwendet Frl. Dr. Lange, die Leiterin des Wohnungsamtes, ihren Zeit nicht wieder damit, daß sie eine große Rechtfertigungsschrift abfaßt, sondern endlich energisch zufaßt; denn damit allein kann sie dem arg in Mißkredit geratenen Wohnungsamt den einzigen guten Dienst leisten.

* **Herr Polizeidirektor Döltz schläft und die Studenten wachen und saufen.** Man sollte meinen, daß jetzt in Halle, wo jeder zehnte Mann einen Tschako auf hat und einen Revolver am Bauch in jeder Beziehung mustergültige Ordnung herrscht, sintemalen die vielen Ordnungsleute einen rechtssozialistischen Polizeidirektor angeblich unterstellt sein sollen. Ein Spaßvogel hat uns sogar kürzlich berichtet, er habe gesehen, wie zwei „Sipoleutnants" auf dem Markt vor Herrn Döltz frammgestanden hätten. Dieser Respekt scheint freilich nur äußerlich zu sein und sich in das Gegenteil umzukehren, sobald Herr Döltz den Rücken gewendet hat, oder am Abend mit seinen Genossen einen gemütlichen Skat spielt. Beweis: Alle Gastwirtschaften und Lokale müssen Punkt 11 Uhr schließen! Und die Grünjacken sind tüchtig dahinter her! Für Studentenhäuser gilt das nicht! Und auch nicht für das Neumarkt-Schützenhaus, in dem hie und da Massenaufgelage — die Couleurstudenten nennen das Kommers — abgehalten werden. Da läßt sich kein Sipomann blicken. So haben in der vergangenen Nacht die Studenten ihr Gelage bis früh 2 Uhr ausgedehnt und dabei einen derartigen Radau veranstaltet, daß Bewohner der Umgegend aus ihrem Schlaf gestört wurden. Die blaue Polizei die man mehr und mehr aus dem Außendienst zieht, ist früher bedeutend schärfer auch gegen solche Ruhestörer vorgegangen, wie es jetzt die unserer Meinung nach zum Polizeidienst gänzlich untauglichen Sipoleute tun. Und dann! Gilt für das Neumarkt-Schützenhaus nicht die ortspolizeiliche Polizeistunde?

* **„Rechtskundige" Studenten scheinen im Pressemt des Allgemeinen Studentenausschusses zu sitzen.** Diese Herren haben uns nämlich eine Berichtigung zugehen lassen, aber nicht auf Grund des § 11, sondern 12 des Pressegesetzes. Das ist das Allerneueste! Wir empfehlen den Herren sich einmal das Pressegesetz etwas näher anzusehen, damit sie sich in Zukunft nicht wieder so blamieren. Oder sollten sie aus Schamgefühl, da sie auch mit dem § 11 am Dieretisch viel in Berührung kommen, eine andere Zahl angeführt haben? Wenn sie also wünschen, daß wir ihre Berichtigung veröffentlichen, dann müssen sie sich schon dazu bequemen, nachdem wir ihnen die nötige Rechtsauskunft erteilt haben, uns ihre Berichtigung nochmals zu schicken. Auch schickt man Berichtigungen als Einschreibebrief. Diesen guten Rat wollen wir den Herren gleich mitgeben, da wir sonst juristisch überhaupt nicht zu belangen sind. Wir sind gespannt, ob das nächstemal alles klappt.

* **Gähnende Leere herrschte am Donnerstagabend** in der Mitgliederversammlung der Menschewisten. Sie hatten zwar das äußeren Gepräges halber die große Gastrolle im „Volkspark" als Versammlungslokal gewählt, hätten aber am großen runden Tisch im Seitengang bequem Platz gefunden. Hm! Man darf gespannt sein, wo die 25 000 Mitglieder der USP. im Hallischen Bezirk stecken, mit denen sich die Unabhängigen brüsten. Sie sehen ein, daß sie das Maul etwas zu voll genommen haben und um die Katerstimmung nach der Wahl nicht zur Katastrophe werden zu lassen, baut Hennig als kluger Mann vor! Die Wahlstimmung im Volke sei ziemlich flau! Besonders für die USP. Ja, das glauben wir gerne! Und daß dies „keine erfreuliche Erscheinung" für die Brahlhänse ist, brauchte Hennig wirklich nicht besonders zu betonen. Zu drollig wirkte es, daß man sich revolutionär gebärdet und auf „Reformsozialisten" schimpft, während zur gleichen Zeit an manchen Orten im Bezirk die USP.-Leute sich mit ihren Brüdern, den Rechtssozialisten verschmelzen, um so den Kommunismus wirksamer bekämpfen zu können.

* **Museumsfragen.** Der Hallische Künstlerrat hatte für Freitag abend zu einer öffentlichen Versammlung geladen, die sich mit der geplanten Streichung des hauptamtlichen Postens eines städtischen Museumsdirektors beschäftigte. Nach den Referaten der Herren Dr. Gerstenberg und des Erfurter Museumsdirektors Küsbach kam einmütig der Wille zum Ausdruck, daß die Verwaltung des Museums in der bisherigen Weise weiterzuführen sei. Wenn die Stadt Halle jährlich 800 000 Mk. für den Zoo auswerfen kann, so ist es doch höchst verwunderlich, daß von nun an für einen relativ viel größeren Kulturfaktor nur noch jährlich 300 000 Mk. bewilligt werden. Wenn man die kulturellen Verhältnisse Halles mit denen anderer Städte vergleicht, ist es erstaunlich, daß Städte wie Erfurt, die viel kleiner sind als Halle, fast das Doppelte für ihre Museen ausgeben. Außerdem ist speziell für Halle zu berücksichtigen, daß außer der ganzen Bevölkerung die hiesigen Künstler stark an einer fachmännischen Leitung der Museen interessiert sind. — Die Diskussion ergab nichts Neues und bewegte sich im Rahmen der beiden Referate. Eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig angenommen.

* **Zur Nachahmung empfohlen.** Der Bau 229 in Leuna hat 300 Mk. gesammelt und der Produktivgenossenschaft geschenkt. — Der Arbeitersängerchor hat für 3000 Mk. Anteilscheine gezeichnet.

* **Achtung, Arbeitslose!** Soweit die Meldung zur Eintragung in das Register beim Erwerbslosenrat noch nicht erfolgt ist, haben sich sämtliche Arbeitslose innerhalb der Bureauzeit von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr (außer Sonnabend nachmittag) beim Erwerbslosenrat, Harz 42 bis 44, Zimmer 10, zu melden. Auch die Arbeitslosen, welche keine Unterstützung beziehen. Der Erwerbslosenrat: J. A.: W. Zander.

* **Keine Schüler zu Sammel- und Wahlzwecken.** Eine Verfügung des Kultusministers steht bevor, nach der in Zukunft keine Schüler mehr für Wahlzettelverteilen verwendet werden dürfen. — Es wird auch höchste Zeit, daß gegen diesen Unfug eingeschritten wird. Hoffentlich hört auch die Bettelei in den Schulen für die Grenzkinderspende usw. gleichzeitig auf.

* **„Volkspark".** Heute, Sonnabend, findet in dem festlich dekorierten großen Saale des „Volksparks" der erste Maskenball des „Halleschen Athletenklubs" statt. Am Sonntag halten im großen Saale das Vereinigte Sportkartell und im kleinen Saale das Hallesche Bandonium-Orchester „Lyra" ihre Wintervergnügen ab. Im Restaurationssaal ist Freikonzert angesetzt. — Von der Mitteldeutschen Spielvereinigung, 2. Kreis, 6. Bezirk, darf niemand zu der Veranstaltung des Sportkartells fehlen.

* **Stadttheater.** Heute, Sonnabend, abend 7½ Uhr gelangt Lortzings Oper „Der Waffenschmied" zur Aufführung. Sonntag nachmittag 3 Uhr wird das Weihnachtsmärchen: „Die Mäusekönigin" zum letztenmal gegeben, Sonntag abend 7½ Uhr geht die Oper „Die Gezeichneten" in Szene. Montag abend 7½ Uhr: „Der fidele Bauer", Dienstag: „Lysistrata", Mittwoch: „Das Christelflein, Donnerstag: „Königskinder", Freitag: „Siegfried", Sonnabend: „Als ich noch im Flügelkleide".

* **Im Thaliatheater** gelangt am Sonntagabend 7½ Uhr das Lustspiel: „Comtesse Guckerl" von Schönthan und Koppel-Ellfeld zur Aufführung.

* **„Freie Volksbühne" Halle.** 2. Werk („Die Stützen der Gesellschaft"): L: Montag, den 24. Januar. Die Karten für das 3., 4. und 5. Werk müssen bis zum 28. Januar in den Zahlstellen eingelöst werden.

* **„Freie Volksbühne" Halle.** Wegen der Wählerversammlungen am nächsten Dienstag findet der für diesen Tag angesetzte Theaterabend nicht statt, sondern am Sonnabend, dem 29. Januar im „Volkspark". Zur Aufführung gelangt „Die größte Sünde" (Drama in 5 Akten von O. Ernst). Karten im Vorverkauf von 2,50 Mk. am Büfett im „Volkspark" und in der Volksbuchhandlung, Harz 42.

Dölnitz. Aus der Gemeinde. Da der Genosse Bove sein Mandat niedergelegt hat, rückt der Genosse Hoffmann unserer Liste nach. Die Wohnungskommission wird durch die in der Einwohnerversammlung vorgeschlagenen Gemeinderäte mit acht Mann neubesetzt. Dem Vorschlag der Baukommission, das Gemeindegrundstück neben dem Transformatorenturm in fortlaufender Reihe zu bebauen, wird stattgegeben. Nach eingehender Genehmigung beim Kreisausschuß wird den Antragstellern Bescheid erteilt. Zur Postautomobilverbindung Ammendorf—Schkeuditz wird ein fester Zuschuß von 1500 Mk. für ein Jahr einstimmig bewilligt. Voraussetzung ist, daß sich alle in Frage kommenden Gemeinden daran beteiligen. Als Ersatz für Genossen Bove tritt Frau Böhme in die Lebensmittelkommission. Die mangelhafte Milchversorgung unserer Gemeinde wird der Lebensmittelkommission zur weiteren Verfolgung überwiesen. Der Gemeindevorstand wird beauftragt, an die Provinzialstraßenverwaltung heranzutreten, um die an der Reidenbrücke stehenden übergroßen Pappeln zu fällen da sie in der Dunkelheit einen willkommenen Versteck für Wegelagerer bilden.

Aus der Provinz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Sangerhausen. Achtung, Parteigenossen! Alle Genossinnen und Genossen, die Mitglieder für die Produktivgenossenschaft geworben haben, werden aufgefordert, heute, Sonnabendabend, 7½ Uhr in der Georgenbrauerei zu erscheinen und dort mit dem Obmann der Produktivgenossenschaft, Genossen Franke, abzurechnen. Es ist notwendig, daß das Geld schnellstens abgeliefert wird. Unbedingtes Erscheinen ist Pflicht. — Gleichzeitig werden alle Genossinnen und Genossen, die gewillt sind, gute kommunistische Literatur in den Betrieben und in allen Häusern zu verteilen, gebeten, sich am Sonntag, dem 23. d. M., vormittags zwischen 10 und 11 Uhr in der Georgenbrauerei einzufinden, und sich beim Betriebsobmann, Genossen Kurt Franke, zu melden. — Ferner soll am Sonntag in Sangerhausen eine intensive Agitation für den „Klassenkampf", für die Partei und für die Produktivgenossenschaft stattfinden. Alle Genossinnen und Genossen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0006

aktiv mit tätig sein wollen, melden sich Sonntag früh 9 Uhr im Genossen Kurt Franke in der Georgenbrauerei. Dort wird ein Agitationsmaterial ausgegeben. — Kommen ist Pflicht!

Narbhausen. Achtung, Parteigenossen! Vor Beginn des 1. Februar muß eine eifrige Agitation für den „Klassenkampf" stattfinden. Man lege gelesene Nummern nicht beiseite, sondern gebe diese an uns noch Fernstehende weiter. Besonders die Frauen seien auf die vorzügliche Unterhaltungsbeilage hingewiesen. In den Fabriken, auf den Arbeitsstätten, überall agitiere man für den „Klassenkampf"! Nur durch das Lesen unserer Parteizeitung wird der Arbeiter zu einem revolutionären Kämpfer erziehen.

— **Volkshochschule.** Das 3. Halbjahr der Volkshochschule beginnt am Montag, den 24. Januar 1921. Der Preis für eine Doppelstunde ist von diesem Zeitpunkt an auf 50 Pfg. festgesetzt. Eine Halbjahrskarte kostet 20 Mk. Beginn des Kartenverkaufs am 1. Januar, des Verkaufs der Arbeitspläne am 21. Januar 1921.

Bitterfeld. „Recht muß Recht bleiben!" Von der Halleschen Strafkammer wurde der hiesige Bürgermeister wegen Verbrechens gegen das feindliche Leben unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft zu 9 Monaten Gefängnis und die Mitangeklagte Dora B. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Roßlau. Die Volksversammlung der VSPD. am Mittwoch war gut besucht. Das Referat des Genossen Kilian, auf historischen Tatsachen ruhend und aus der gegenwärtigen unhaltbaren Lage heraus die großen Aufgaben des Proletariats kennzeichnend, wurde aufmerksam verfolgt. Leider meldeten sich Gegner nicht zur Diskussion; es fehlte sogar der bekannte unabhängige Berichterstatter des Bitterfelder Kreisblattes. Sieht er jetzt ein, daß in Roßlau für die Partei der Halbheit nichts zu holen ist? Immerhin bekam der Referent durch die fehlende Debatte noch Gelegenheit, das Andenken Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs zu feiern durch den Vortrag revolutionärer Gedichte. So fand die Versammlung einen anregenden Ausgang.

Wittenberg. „Alles Gold gehört dem Vaterlande!" Hundert, — nein tausendmal konnte man diese Aufforderung im Wittenberger Tageblatt und Kreisblatt während des Krieges lesen. Die Durchhalte- und Maulhaltepolitiker konnten sich nicht genug tun, das Volk während des Krieges dauernd unter die Nase zu reiben, daß der Krieg nur gewonnen werden kann, wenn alle, ohne Ausnahme, ihrer Pflicht genügen, ihren Goldbestand restlos an das Vaterland abzuliefern. „Wer kein Gold nicht abliefert, versündigt sich am Vaterlande!" In den Zeitungen aller Schattierungen wurde der Allheutschen Kreuzzeitung bis herunter zum Vorwärts erbeten, die „Daheimgebliebenen" jeden Morgen zum Frühstücke und Mittagessen dieses Aufforderungen serviert. Sie gehörten zum Alltäglichen, wie die Marmelade zum kartoffel- und kohlrübenzuckerstreckten Kaffee. Es wurde dann und wann öffentlich bekannt gemacht, daß da und dort so und so viel Mark in Goldmünzen abgeliefert worden seien und — welche Ehre! — vom Reichsbankdirektorium erhielten die goldsammler ein Diplom, welches, eingerahmt, den Empfangssalon wunderhübsch dekorierte. So war es auch in Wittenberg. Hier wurde u. a. auch eine Goldsammelstelle bei Fritz Wattrodt, dem Verleger und Herausgeber des „Wittenberger Tageblattes" und des Amtlichen Kreisblattes", eingerichtet. Die biederen Wittenberger spießer, die Bauern der Elbaue und des Flämings aber auch manch andere Proletarierfrau (leider!) kamen den wiederholten und immer dringender werdenden Aufforderungen des Wittenberger Tageblattes und des Kreisblattes nach, griffen leutzend in den Strumpf, holten schleicht das letzte Goldstück heraus und opferten es auf dem Altare des Vaterlandes für den Moloch Krieg. Manch schönes Goldstück wurde in der bereitstehenden Büchse mit der Aufschrift: „Alles Gold gehört dem Vaterlande!" Der Krieg ging trotzdem verloren. Wer ist der Schuld daran? Im Wittenberger Tageblatt stand und steht es noch heute geschrieben. Spaltenlange Artikel füllen darüber das Blättchen. Jedem, wer es wissen wollte, wurde darin klar gemacht, daß die Front von hinten erdolcht sei. Die „vaterlandslosen Gesellen" von am Werke gewesen, die Front brach zusammen. Das „Vaterland", dieser nur ein Begriff für die Besitzenden, soweit es ihren spezialistischen Interessen diente und förderlich war, trachte in allen Augen. Was sollte da dem Zeitungsverleger Wattrodt näher liegen, als das „Vaterland" zu ignorieren! Schwimmen doch seine Blättchen im reaktionärsten Fahrwasser, er selbst ist deutschnational bis in die Knochen. Täglich erscheinen in seinem Blättchen ein halbes Dutzend Schmäh- und Schimpfschriften auf die arbeitende Klasse, und besonders auf denjenigen Teil, der sich zur 3. Internationale bekennt. Nicht umsonst ist der geniale Herr Wattrodt Mitglied der antibolschewistischen Liga, eifriger Förderer der Orgesch und verwandter Organisationen. Er hat für diesen Staat nichts mehr übrig, gesellt sich Herr Wattrodt auch sein Vermögen, so wie er es sollte, nicht an. Unter jeder Herde ist ein räudiges Schaf. Die Sache wurde nachbar. Böse Zungen behaupten, der Denunziant soll sein eigener leiblicher Sohn sein. Eines Tages erschienen Beamte des Finanzamtes mit Hilfe von Kriminalbeamten bei Herrn Wattrodt. Die Hausnuchung förderte eine Viertel-Million Mark dem Steuerfiskus verschwiegenes Geld ans Tageslicht. Hierunter befanden sich achtzehntausend Mark in Goldmünzen — Friedensvalutawert —, verschiedene zehntausend Mark in Silber und der Rest in Wertpapieren. Die Spatzen vom Dache pfeifen es, daß das Gold schön säuberlich unter dem Spiegel vermauert in einer Büchse gewesen sei. (Wie jetzt der Tageblatt-Verleger „feststellt", sollen es nur 1000 Mk. in Gold, ca. 300 Mk. in Silber und „Geschäftsgelder" gewesen sein!) Das Finanzamt soll seiner Pflicht bereits genügt haben, um den Steuerdelinquenten Wattrodt zur Zahlung der Steuerstrafen neben der Beschlagnahme der gefundenen Viertelmillion heranzuziehen. Ob nun Herr Wattrodt unter die Kriegsgewinnler zu zählen ist, oder ob er sein Vermögen — er besitzt neben seiner Druckerei noch ein Landhaus in einer schönen Gegend Deutschlands und ein Auto, mit dem er fleißig spazieren fährt — in einer langen Reihe von Jahren erworben hat, diese Frage zu prüfen und auch Feststellungen zu treffen, seit welcher Zeit Herr Wattrodt bereits Steuerhinterziehung verübt haben könnte, müssen wir dem Finanzamt überlassen. Für die arbeitende Bevölkerung Wittenbergs und Umgegend sind diese Tatsachen mehr als geeignet, das Halten und Lesen des Wittenberger Tageblattes nun endlich einzustellen. Für jeden Proletarier, ganz gleich ob Hand- oder Kopfarbeiter, ist es Klassenpflicht, das „Wittenberger Tageblatt und damit verbunden das „Wittenberger Kreisblatt" mit Entrüstung und Abscheu von sich zu weisen. Schon allein die ekelerregenden Artikel der antibolschewistischen Liga treiben jedem denkenden Arbeiter die Schamröte ins Gesicht. Mögen die geschilderten Tatsachen jedem Proletarier die Augen öffnen und dahin bringen, daß er einzig und allein das Blatt, welches für seine Interessen eintritt, welches für sein Wohl und Wehe mit den geistigen Waffen kämpft, abonniert, den „Klassenkampf". Uebrigens knackert es in Wittenberg an verschiedenen Enden. Ein Kaufmann Kurt Leopold ist plötzlich in einer Heilanstalt untergebracht worden. Zwei Tage vorher sollen bei ihm einige Beamte Nachforschungen wegen Weinsteuerhinterziehung in Höhe von einigen 80 000 Mk. angestellt haben. An diesem „Unternehmen" sollen noch verschiedene Herren der „besseren" Gesellschaft beteiligt sein. Ob bei denen auch Geisteskrankheit festgestellt werden wird?

Wittenberg. Die Metallarbeiter gegen Rößler! In der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes wurde nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten zur Anstellung des Hallischen Bevollmächtigten Rößler als Bezirksleiter eine Resolution angenommen, in der gegen diese Anstellung Einspruch erhoben wird. Die Wittenberger Metallarbeiter erklären sich mit den Hallschen Kollegen solidarisch und fordern deshalb eine andere Besetzung des Bezirksleiterpostens. Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit dem Vorgehen der Stuttgarter Kollegen. In einem gefaßten Beschluß stellt sich die Versammlung einmütig hinter die Forderungen der Stuttgarter Metallarbeiter. Gleichzeitig werden alle Gewerkschaftskollegen aufgefordert, gemeinsam den Kampf für die Befreiung des Proletariats zu führen. Ebenso fordern die Kollegen den Hauptvorstand auf, Schritte zu unternehmen, um diese Forderungen zur Durchführung zu bringen.

Wittenberg. Mehr Pflichtbewußtsein! Unsere Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß jeden zweiten Mittwoch im Monat Destriktsversammlungen stattfinden. Es ist Pflicht aller Mitglieder, diese Versammlungen zu besuchen. Desgleichen werden unsere Genossen auf die Produktivgenossenschaft hingewiesen; ein Teil ist seiner Pflicht, die Mitgliedschaft zu erwerben, noch nicht nachgekommen. Das muß unbedingt sofort geschehen. Auf ans Werk!

Torgau. Eine öffentliche Versammlung am 19. Januar, die von unserer Ortsgruppe einberufen worden war, hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Da die Referentin nicht rechtzeitig erschienen war, hielt zunächst Genosse Becker einen kleinen Vortrag, der beifällige Aufnahme fand. An der Diskussion beteiligten sich auch einige Mitglieder der KAP., die vom Genossen Hempel sodann zurechtgewiesen wurden. Inzwischen war unsere Genossin Wolfstein eingetroffen und entledigte sich sofort ihrer Aufgabe. Wir haben selten ein so schönes Referat gehört. Ausführlich besprach sie die wirtschaftliche und politische Lage und griff auch zurück auf die verschiedenen Zeitabschnitte, in denen es die Proletarier in der Hand hatten, die Macht an sich zu reißen; wenn das nicht geschehen sei, lag es an dem Verrat der „sozialistischen" Arbeiter—führer. Reicher Beifall belohnte ihre trefflichen Ausführungen. In der Diskussion wurde der Wunsch laut, öfters solche interessanten Vorträge hören zu können.

Glesien. Unsere Generalversammlung der VSPD. war recht gut besucht. Aus dem Jahresbericht ist zu ersehen, daß die Mitgliederzahl auf 225 gestiegen ist. Bei den Wahlen wurde Genosse Schwarze als 1. Vorsitzender und Genosse Hund als Kassierer wiedergewählt. Ueber die Pressefrage fand eine Debatte statt; sie wurde zurückgestellt, da durch die Bezirksabgrenzung Unklarheiten entstanden sind. Zum Schluß wurde auf den am 23. Januar, nachmittags 3 Uhr für Kinder und abends 7 Uhr für Erwachsene im Gasthof „Berlin" stattfindenden Märchenabend des Ortskartells aufmerksam gemacht.

Weißenfels. Ueber „Wahlkampf — Machtkampf" referiert heute Sonnabend in der Reichskrone Genosse Schumann (Halle) in einer von der VSPD. einberufenen öffentlichen Volksversammlung. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung ergeht an die Einwohner von Weißenfels und Umgegend der Ruf, in Massen zu erscheinen.

Naumburg. Kartellsitzung. In der am 19. Januar stattgefundenen Kartellsitzung wurde nach Erledigung des geschäftlichen Teiles in der Denkmals-Angelegenheit ein von allen Gewerkschaftskollegen nochmals abzuführender Extrabeitrag von mindestens 2 Mk. einstimmig beschlossen. Unter Verschiedenem behandelte Genosse Fieker den Offenen Brief der VSPD. und kennzeichnete die ablehnende Haltung der Partei- und Gewerkschaftsinstanzen. Der Mehrheitssozialist Röbel (Buchdrucker) verteidigte in recht kläglicher Weise die Politik seiner „Oberbonzen". Die Genossen Hoffmann, Kuplack und Wipprecht widerlegten treffend die armseligen Ausführungen Röbels, und mit 40 gegen 4 Stimmen wurde sodann eine Resolution des Genossen Fieker angenommen, die der Zentralleitung der VSPD. das Vertrauen ausspricht und die Gewerkschaftsbureaukraten auffordert, schnellstens Fühlung mit der Leitung der VSPD. zu nehmen, um einheitliche Aktionen gegen die von Tag zu Tag schlimmer werdende Verelendung und Ausbeutung des Proletariats einzuleiten. Ferner wurde gegen 4 Stimmen beschlossen, vorläufig aus der Kartellkasse drei Anteile für die Hallische Produktivgenossenschaft zu zeichnen. Die einzelnen Gewerkschaften wurden aufgefordert, ein Gleiches zu tun.

Grana. Unsere letzte Gemeindevertretersitzung verlief ziemlich stürmisch. Nachdem Beschluß gefaßt worden war über Erhöhung verschiedener Steuern, wurde die Weihnachtsgabenverteilung an Bedürftige einer lebhaften Kritik unterzogen. Ueber diese Angelegenheit bekam man allerhand schöne Sachen zu hören, die der Menschewist Seifert auf dem Kerbholz hat. Er wurde dabei selbst von seinen eigenen Parteigenossen angegriffen und der Tumult gegen den der Amtsvorsteher machtlos war, legte sich erst, als Seifert das Lokal verlassen hatte. Aus den Vorgängen konnten die Arbeiter, die Seifert gewählt, ersehen, welche Dummheit sie begangen haben. Die Einsicht kommt gewöhnlich zu spät.

Meuselwitz. Betriebsrätekonferenz. Am 18. Januar tagten die Betriebsräte vom Meuselwitz-Rositzer Braunkohlenrevier. Reviervorsitzender Thieme gab den Bericht von den Lohnverhandlungen am 13., 14. und 15. Januar in Halle und Berlin. Nach heftiger Debatte wurde dieser Schiedsspruch abgelehnt, worauf ein Vermittlungsvorschlag, gegen 15 Stimmen unserer Genossen, zur Annahme gelangte. Thieme erklärte, wenn die KPD.-Genossen dagegen stimmten, so sei das ein Beweis dafür, daß sie sich von der Verantwortung drücken wollten. Demgegenüber stellt die Fraktion der Betriebsräte der VSPD. fest, daß sie jeden Kuhhandel ablehne und für ihr Verhalten die volle Verantwortung übernehme. Wie ein Genosse aus Bodwitz mitteilte, soll Undentsch (Halle) erklärt haben, daß bei einem etwaigen Streikausbruch keine Kommunisten in die Streikleitung gewählt werden dürfen. Dies Verhalten rief die lebhafte Entrüstung der Konferenzteilnehmer hervor.

Erfurt. Acht Jahre Zuchthaus für 12 Salatköpfe! Das „Leipziger Tageblatt" berichtet: „Das Schwurgericht in Erfurt verurteilte den Stellmacher Hof wegen Meineids und seine Wirtschafterin Frau Schulz wegen Anstiftung zum Meineid zu je vier Jahren Zuchthaus. Hof hatte beschworen, daß zwölf Salatköpfe im Werte von drei Mark, die seine Wirtschafterin geholt hatte, nicht aus einem benachbarten Grundstück gestohlen seien." — Zwölf Salatköpfe kosten vier Jahre Zuchthaus; zwei Kommunistenköpfe bringen ein: Freiheitsliebesgaben und zuletzt die Amnestie. So ist die Ordnung in der Ebertrepublik!

Postbezieher vom „Klassenkampf".

Wer seine Zeitung regelmäßig weiter erhalten will, gebe **sofort** die Bestellung für den Monat Februar auf.

Allerlei.

Gehört das auch zur „Ehre"?

In der „Konservativen Monatsschrift" bemüht sich ein Herr Oettli in einem Artikel: „Von der preußischen Ehre", zu beweisen, daß in der „wahrhaft demokratischen Republik" kein Raum sei für Ehre und Ehrgemeinschaft, denn seit der Revolution „höre man in Deutschland kaum noch von Duellen".

Wahrhaftig, es ist in Deutschland herrlich eingerichtet, daß bei den Patrioten gleich die Idioten stehn.

So verschroben die Ehrbegriffe dieses unkreiwilligen Witzboldes sind, so schief scheinen auch seine Begriffe von einer „wahrhaft demokratischen Republik" zu sein. Wir wären diesem Kunden dankbar, falls er uns plausibel machen könnte, daß Deutschland eine wahrhaft demokratische Republik ist. Doch, wo der Patriot anfängt, da hat der Verstand sein Recht verloren.

Wenn sie weiter nichts können.

Es ist geradezu „rührend", zu sehen, wie sich die Bourgeoisie für die Allgemeinheit „opfert". Sogar die deutschnationalen Gymnasiasten-Jünglinge haben sich zu einem „heroischen" Entschluß aufgerafft. Ist doch in der bürgerlichen Presse zu lesen:

„Schüler der oberen Klassen des König-Albert-Gymnasiums in Leipzig haben an ihre Mitschüler, auch an anderen höheren Schulen, einen Aufruf gegen das Zigarettenrauchen ergehen lassen, in dem es heißt: „Ueberzeugt, daß nur das persönliche Beispiel Rettung bringt, nehmen wir Schüler des König-Albert-Gymnasiums uns fest vor und bekräftigen diesen Entschluß durch unsere Unterschrift, angesichts der nationalen Not, keine Zigarette zu rauchen! In gleichem Sinne wollen wir alle bei unseren Freunden und Bekannten wirken!"

Muß sich da nicht fortan jeder Arbeiter vor sich selber schämen, wenn er sich dann und wann noch eine Zigarre leistet?

Wenn die Bourgeoisöhnchen nichts weiter tun gegen die Not, dann sollen sie ihre Kinderlichen weniger geräuschvoll machen. Ja, wenn diese Bürschchen eine Ahnung davon hätten, was Not bedeutet.

Letzte Nachrichten.

Abstimmung auf dem italienischen Parteitag

über die Abstimmung in Livorno wird folgendes Ergebnis bekannt, das wir mit Vorbehalt wiedergeben: Es wurden abgegeben für die Einheitsrichtung Serratis 81 028, für bedingungslosen Anschluß 57 990 und für die Gemäßigten 14 202 Stimmen.

Genossen, kauft nur bei den „Klassenkampf"-Inseranten

Konfirmanden-Anzüge 871
gute blaue Stoffe in großer Auswahl
350,– 390,– 450,– 530,– 590,–
Otto Knoll, Nachfl.
Leipziger Straße 56.

Sie husten
Brusttee, Menthol Dragees, Gorlfin Bonbon, Bayrisch Malz, hilft sicher. *165
Drogerie
Max Rädler,
Raunischestrasse 2.

Arti!
Farbwerk
Emil Janßen & Comp.
Barmen.

Holzbeizen für die gesamte Holzbearbeitung.
Grosses Lager und Alleinverkauf für Halle und Umgebung, daher grosse Porto-Ersparnis und Bequemlichkeit für alle Verbraucher, auch in kleinen Posten. Ferner empfehle: Abziehbilder, Schellack-Polituren, Mattlue, Lacke in garant. Friedens-Qualitäten.
Otto Kramer, Farben,
Mittelwache 9—10. Fernruf 1465.

Betriebsräte-Gesetz mit Wahlordnung.
Vollständ. Textausgabe.
Pr. 80 Pf. Porto 10 Pf.
Zu beziehen durch alle Austräger oder direkt durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/44.

IG
Billige Korsetts
Toska Gunkel
16 Markt 16
neb. d. Hirsch-Apotheke

Ia. Hanf-
Bindfaden
Kordel
Schnürfaden
Wünsch & Kaps,
Seilerwaren-Grosso- und Kleinhandel,
Ludwig-Wuderer-Str. 1a,
(Nähe Waihalla).

Krätzurean
hilft in 2 Tag. entsetzl. Bettnässen ohne Berufsstör. Hausmittel bewährt. Mäß. Preise. Personenz. angeb. Engel-Apoth., Adler-Apoth., Drog. Frömert.

Junger Arbeiter sucht
möbl. Zimmer
Angebot. Offert. u. Tbr. Wittenstedt Offert. u. H. San d. Exp. d. B.

407
Montag
frisch eintreffend:
Seefische
zu bekannt bill. Preis.
Bücklinge,
ausges. große Ware, frisch a. d. Räucherei.
Karl Pfeiffer
Gelststr. 33.
Tel. 6658. Tel. 6658.

Bruchkranke
können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunde in Halle a. S., Hotel Grüner Baum, am 26. Januar. von 9—1 Uhr. *166
Dr. med. Knopf,
Spezialarzt f. Bruchleiden.

Anfertigung von Damen- und Kinder-Garderobe. Verkauf von fertigen Kleidern. 572
Talamstr. 9. I.

Junge Leute
v. 15—19 J. erlern. Autofahren kostenlos als Automobilpfleger i. all. Prov. Freie Stat., Gehalt, später Führerschein. Viele Dankschr. Freiprospekt gegen Rückporto verlendet *64
Chauffeur-Zentrale, Berlin 6.

Achtung!
Frostfreie 873
Futterrüben.
P. Gemler, Osendorf.

Bettnässen
sofort. Befreiung. Viele Dankschreiben.
Auskunft kostenlos.
Alter u. Geschlecht angeb. Zu beziehen durch *78
Versand Kliger,
München I,
Georgenstr. 49.

Neuer Kleiderschrank, 1 10 breit, Eiche gestr., zu verk. 382 Sach, Schleifweg 56, II.

Brennholz.
Abfallholz vom Waggontau, neues in Längen von 1—2 m, darunter Latten u. Bretter für Einzäunungen usw., ferner v. Abbruch: 10 Laubentüren, Haustüren, ca. 200 m Kantelhölzer, Stakeriehlen, ca. 100 qm Bretter, Dachrinne, Holztreppe, 2 (gewunden, für ca. 3 m Höhe) u. versch. mehr zu verk.
Artur Lindner, 2
Melanchthonstraße 45.
Fernsprecher 1450.

Ehescheidungen, Alimente, Rechts-, Straf-, Steuersachen-Gesuche.
Kostenlose Erfolge. 103
Rechtsbureau u. Detektiv
W. Roll, Anhaltersir. 7, II. r.

Effwees???
Der wegen seines politisch. Glaubensbekenntnisses 9 Monate zu Unrecht inhaftiert war. *160
ist unwiderlegbar.

Wollen Sie billig kaufen?
Neue und getragene
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe, Wäsche
usw. bei
Hammer, Rathausstraße 17, Hof.

Ein Korbkinderwagen
z. verk. Dölnitz, Postplatz 1.

Kanonenofen billig zu verkaufen.
Lerchenfeldstr. 2, IV r. *177

Schwarz. Anzug, gut erh., mittlere Fig., zu verk. (am Sonntag) Lindenstr. 14 IV.

Bellamy
Ein Rückblick aus dem Jahre 2000.
6,00 Mk., Porto 40 Pf.
Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/44.

Geld-Darlehen
erhalten reelle Personen gegen Sicherheit durch
Paul Keller, Hasenstr. 45

Kaufgesuch jugendlicher Schaufenster, Gr. 27 u. 28, zu verkaufen Sering, Jenkerstr. 6, II.

Kleiderschrank zu verkaufen Wittekindstr. 26, b. Hausmann. 891

Ein gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen Kröllwitz, Dölauer Str. 3, 1 Tr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0007

Unsere Verlobung beehren wir uns bekanntzugeben.

Halle a. d. S., den 22. Januar 1921.
Gr. Gosenstr. 38.

Friedel Wolf geb. Ehring.
Karl Geißler.

878

Amtliche Bekanntmachungen

50 Gramm Butter.

In der Woche vom 25. bis 30. Januar d. Js. werden auf die Marke 4 der blauen Fettkarte für jede Person eines Haushaltes 50 Gramm Butter zum Preise von 1,55 Mk. abgegeben. Der Verkauf erfolgt in den Geschäften, in denen die Anmeldung zur Butterkundenliste bewirkt ist. Die abgetrennten Abschnitte sind gebündelt dem Stadternährungsamt am Montag, dem 31. Januar d. J. einzuliefern. Die Marken 2 und 3 werden als verfallen erklärt.

Verkauf von Nudeln.

In der Woche vom 24. bis 29. Januar 1921 wird auf Warenkundenliste an jede eingetragene Person ½ Pfund Nudeln zum Preise von 3.— Mk. für das Pfund gegen Abtrennung der Marke 580 des Warenbezugsscheines Nr. 32 abgegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß den Teigwarenfabrikanten jetzt nur noch Auslands-Weizenmehl zur Verfügung steht, wodurch der erhöhte Preis bedingt wird. Die Nudeln sind von sehr guter Beschaffenheit.

Neue Fettkarten.

Vom Montag, den 24. bis Sonnabend, den 29. Jan., werden den städtischen Markenausgabestellen neue Fettkarten ausgegeben. Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Jede Fettkarte gilt für eine Person. Selbstversorger und Personen, welche anderweit Butter beziehen oder bekommen, dürfen die Fettkarte nicht in Empfang nehmen. Verlorengegangene Fettkarten werden nicht ersetzt.

Städtischer Verkauf in der Talamtschule.

Gegen Vorlage des Lebensmittelscheines werden am Montag, den 24. Januar, an die Inhaber der Nummern 27501—32000. vormittags von 8—12 Uhr, und 32001—37000, nachmittags von 2—6 Uhr, für Kinder bis zu 12 Jahr., Jugendliche v. 12—17 Jahr. und alte Leute über 70 Jahre 1 Paket Gerstenmehl zum Preise von 1,10 Mk. und für Kinder bis zu 6 Jahren ½ Pfd. Weizengrieß und 2 Pakete Milchfühpulver zum Preise von zusammen 2,05 Mk. abgegeben.

Vom 24.—29. Januar findet mit der Ausgabe der Brotmarken die Ausgabe von Zwiebackmarken (ohne Anrechnung auf die Brotmarken) an Kinder bis zu 6 Jahren statt. Der Zwiebackverkauf erfolgt in den durch diesbezügl. Plakate kenntlich gemachten Konfitürengeschäften.

In der Woche vom 24.—30 Januar erfolgt die Abgabe der dänischen Sahnemilch in Flaschen an die Inhaber der Milchkarten der Klasse III auf die Sondermilchkarte 52. Der Preis für eine Flasche Milch beträgt 6,— Mk.

Weissenfels

Ausgabe von Brotmarken usw. an Nachzügler.

Montag, den 24. d. M., letzter Tag zur Ausgabe von Brotmarken für den Versorgungsabschnitt 17. Januar — 13. Februar 1921, unter Kürzung der Woche 17. Januar — 23. Januar, Zuckermarken für Monat Februar 1921. Bis 1 Uhr mittags nicht abgeholte Brot- und Zuckermarken können nach diesem Tage nicht mehr ausgehändigt werden. Etwa eingehende Anträge finden keine Berücksichtigung.

Weißenfels, den 22. Januar 1921.
(371) Der Magistrat.

4. Buttermarke.

Von Sonnabend an findet in sämtlichen Buttergeschäften gegen Abgabe der 4. Buttermarke Verkauf von Schmalz statt. Auf jede Marke werden 250 Gramm zum Preise von 7,85 Mk. (Pfundpreis 15,70 Mk.) verabfolgt.

Weißenfels, den 21. Januar 1921.
(372) Der Magistrat.

Stipendium für Studierende.

Für die Zeit vom 1. April 1921 bis 31. März 1922 ist das Wagdorff-Goldig-Universitätsstipendium. 113,62 Mk., an einen bedürftigen Weißenfelser Bürgersohn, der eine Hochschule besucht, zu vergeben. Gesuche um Erteilung dieses Stipendiums sind binnen einer Woche bei dem unterzeichneten Magistrat schriftlich einzureichen.

Weißenfels, den 21. Januar 1921.
(730) Der Magistrat. Müller.

Paßwesen. (373)

Personen, die ins Ausland reisen wollen, müssen nach gesetzlichen Vorschriften der Polizei-Verwaltung eine Bescheinigung des Finanzamtes darüber vorlegen, daß der Ausreise keine steuerlichen Bedenken entgegenstehen. Der Antrag ist schriftlich bei der genannten Reichsbehörde einzureichen und darf nur in ganz besonders eiligen Fällen persönlich dort vorgelegt werden. Steuerpflichtige, die ihren dauernden Aufenthalt im Inland aufzugeben beabsichtigen, haben dies rechtzeitig vor der beabsichtigten Ausreise dem Finanzamt mitzuteilen und dabei eine Vermögens-Erklärung dort mit abzugeben. Die gleichen Vorschriften bestehen für seßhafte Ausländer bei Sichtvermerksanträgen. Die Anträge auf Auslandspässe, Sichtvermerke, Inlandspässe und Personal-Ausweise sind im hiesigen Polizei-Sekretariat, Rathaus, Zimmer Nr. 6 zu stellen. Die Antragsteller haben sich dortselbst auszuweisen und eine der Zeitzeit entsprechende Photographie vorzulegen. Die Gebühren betragen für Auslandspässe 25,— Mk., Inlandspässe 15.— Mk., Personalausweise 5,— Mk., Dauersichtvermerke 30,— Mk., Rückreise-Sichtvermerke 25,— Mk. und einfache Sichtvermerke 15,— Mk. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zur Einreise in das Memelland, Freistaat Danzig und Saargebiet in jedem Falle ein Paß-Visum der zuständigen Sichtvermerksbehörde erforderlich ist.

Sangerhausen

Abgabe von Kartoffeln an Ortsarme.

Diejenigen Ortsarmen, die noch im Besitze von Kartoffelbezugsscheinen sind, können die Kartoffeln am Montag, den 24. d. M., vormittags von 8 bis 10 Uhr, in der Georgenbrauerei (Unterkeller) abholen.

Sangerhausen, den 20. Januar 1921.
*174 Der Magistrat.

Wählerlisten.

Die Wählerlisten zu den Wahlen zum Preußischen Landtag, zum Provinziallandtag und zum Kreistag liegen vom 23. bis 30. Januar d. J. im Zimmer Nr. 3 des Rathauses zur Einsicht aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste können in der genannten Zeit dortselbst schriftlich oder mündlich zu Protokoll gegeben werden. Im Laufe dieser Woche werden wir durch Schüler Wahlausweise für die Wahlen austragen lassen. Diese Wahlausweise sind aufzubewahren und bei der Wahl vorzuzeigen. Wer einen Wahlausweis nicht erhalten hat, steht nicht in der Wählerliste und kann während der Einspruchsfrist seine Aufnahme beantragen.

Sangerhausen, den 21. Januar 1921.
*176 Der Magistrat. Gründlich.

Konsumverein Osmünde und Umgegend,

e. G. m. b. H.

Bilanz am 30. September 1920.

Aktiva.		M.	₰	Passiva.		M.	₰
1.	An Utensilien-Konto	5 622	00	1.	Per Mitgliederguthaben-Konto	10 398	56
2.	„ Grundstücks-Konto	19 818	00	2.	„ Reservefonds-Konto	10 136	80
3.	„ Bank-Konto	45 330	20	3.	„ Dispositionsfonds-Konto	5 400	77
4.	„ Anteil-Konto G. E. G.	2 000	00	4.	„ Kautions-Konto	3 000	00
5.	„ Kassa-Konto	21 182	76	5.	„ Sparkassen-Konto	132 912	31
6.	„ Warenvorräte	109 103	05	6.	„ Pferdeversicherungs-Konto	5 600	00
				7.	„ Noch zu zahlende Steuern	8 000	00
				8.	„ Mitgliederrabatt-Konto	19 466	55
				9.	„ Reingewinn	8 141	02
	Summa	203 056	01		Summa	203 056	01

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.		M.	₰	Kredit.		M.	₰
1.	An Unkosten-Konto	72 504	05	1.	Per Diskont-Konto	265	42
2.	„ Utensilien-Abschreibung	5 621	00	2.	„ Grundstücksertrags-Konto	287	00
3.	„ Grundstücks-Abschreibung	825	00	3.	„ Warengewinn	115 328	92
4.	„ Zinsen-Konto	1 323	72				
5.	„ Noch zu zahlende Steuern	8 000	00				
6.	„ Mitglieder-Rabatt	19 466	55				
7.	„ Reingewinn	8 141	02				
	Summa	115 881	34		Summa	115 881	34

Mitgliederbewegung.

Zu Anfang des Geschäftsjahres zählte die Genossenschaft . . 303 Mitglieder
Im Laufe des Jahres traten hinzu . . . . . 38 „
Zusammen 341 Mitglieder
Zum Schlusse des Jahres schieden aus . . . . . 24 „
Mithin Bestand . . . . . 317 Mitglieder

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betrugen am 30. Sept. 1919 8 744,16 Mk.
Selbige betrugen am 30. Sept. 1920 . . . . . 10 398,56 „
Dieselben vermehrten sich um . . . . . 1 654,40 Mk.

Die Haftsumme aller Mitglieder betrug am 30. Sept. 1919 . . 9 090,00 Mk.
Dieselbe betrug am 30. Sept. 1920 . . . . . 9 510,00 „
Selbige vermehrte sich um . . . . . 420,00 Mk.

Osmünde, im November 1920.

Konsumverein Osmünde und Umgegend, eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand: Keller. Boer. Landmann.

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung haben wir geprüft und mit den Büchern des Vereins übereinstimmend richtig befunden.

Der Aufsichtsrat: J. A.: Henke. *170

Dr. med. H. Kiepke,
Facharzt f. Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheit.
Weißenfels, Naumburger Str. 9a.
Sprechstunden werktäglich. vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3½—6 Uhr.
Mittwoch und Sonnabend nachmittags nur in dringenden Fällen. (169)

Gr. Räumungs-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Vorteile wie nie zuvor.
Vom 21. Januar bis 5. Febr.
Johs. Straubel, Altwarenh., Weißenfels.
Marienstraße 24. Fernruf 752.
(369)

Gasthaus Langendorf.
Landarbeiter-Verband.
Sonntag, den 23. Jan.:
Wintervergnügen
Es laden höflichst ein
(368) Der Vorstand,
Der Wirt, Karl Lorbeer.

Weißenfels.
Konkurrenzlos billigste Schuhverkaufsquelle,
Langendorfer Str. 29.
Kein Laden.
Extra-Angebot:
Damenstiefel,
Rotbox, pest. Brandhohl., 36/42, pro Paar 95,—Mk.,
Halbschuhe (356)
m. Lederfutter 65,— Mk.
Dasselbe auch erstklassige
Lederschuhe
aller Art, braun u. schwarz.
Restbestand in braun. Halbschuhen
pro Paar 65,— Mk.,
Militärschuhe 130 Mk.

Parteischriften empfiehlt volksbuchhdlg.

Brennholz
(Abfallholz v. Waggonbau), neues, kleingeschnitten, in Ladungen, Fuhren und einzeln ab Lager u. frei Haus verkauft *162
Artur Lindner
Melanchthonstr. 45. Fernspr. 1450

Holzpantoffeln
Pantoffelhölzer
auf und billig 106
Max Fricke, Trotheer Str. 69. Telephon 3585.
Für Wiederverkäufer beste und leistungsfähigste Bezugsquelle.

Priv.-Tanzunterricht (111)
ert. ungenert zu jeder Zeit Fr. Schulze, Eichendorffstr. 3

Brösdorfs Oswald ist tot-
sicher in der Lage, sehr gut und preiswert anzubieten: (365)
Herren-, Burschen-, Konfirmanden-, u. Knaben-Garderobe, gestreifte Hosen, Arbeitshosen, Manschesterhosen, Knaben- und Leibchenhosen, Hemden für Männer und Kinder.
Taschentücher, Strümpfe, Dauerwäsche, Sportkragen, Krawatten usw.
Barchente in großer Auswahl.
Auf oben angeführte Waren gewähre ich von Sonnabend, d. 22. Januar, bis Sonnabend, d. 5. Februar
5 Proz. Rabatt.
Auf Ulster u. Schlafdecken 10 Proz. Rabatt.
Ferner mache ich auf mein
Herrenmaßgeschäft
besonders aufmerksam
Prompte Bedienung wird zugesichert
Stoff u. Muster stets am Lager.
Hohenmölsen, Lützener Str. 10.

Inventur-Räumungs-Verkauf.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (367)
Nur noch kurze Zeit!
Hermann Haubold,
Kürschnermeister,
Naumburg a. S., Topfmarkt 5, Ecke Engelgasse.

Achtung! Achtung!
Beginn Montag, den 24. Januar, im „Hotel zum Bock" in Könnern:
Nur 2 Tage ein großer *171
Massenverkauf
von **Ia. Stoffen** für
Anzüge, Kleider, Blusen, Kostüme, Röcke usw.
Spezialität: Blau-Cheviot für Konfirmanden.
Ein Posten **Reste** spottbillig.
Futterstoffe nur beste Qualitäten!
Zu enorm billigen Preisen.

Kaufe ständig kleine und große Mengen ungeputzter 883
Rinderdärme- und Schweinedärme, Hammel- und Ziegen-Saitlinge.
Paul Essrich,
Darmhandlung und Darmschleimerei,
Halle a. d. S., Reideburger Str. 2 u. Schlachthof

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Zigarren, von 50 Pf. an,
sowie Rauch- und Kautabak.
Tabakwarenzentrale,
Zwingerstrasse 2. *181

Von Sonntag, früh 8 Uhr, steht ein Transport
großer und kleiner Futterschweine
preiswert zum Verkauf. 896
Franz Wernecke, Döllnitz.
Telephon: Ammendorf 95.

Gummi-
waren-Versand,
Liste Nr. 9 einfordern.
E. Kertzscher,
Leipziger Str.
Rohr Poststr. 1. 101

Raucherdank!
Das sicherste Mittel das Rauchen ganz od. teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.
Versandhaus Urania
*37 München B 20, Wallbrstr. 38.

Reparaturen an **Uhren** sowie Gold- und Silber-Gegenständen und Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführg. zu normal. Preisen.
H. Lerner,
Uhren-Reparatur-Werkstatt,
Gr. Steinstrasse 85.
(gegenüb. Barfüßerstr.).

Därme
zum Hausschlachten kauft man am billigsten bei 109
Gust. Paproth,
Halle (S.), Kl. Ulrichstr. 1, part., kein Laden.
Darmhandlung. 2348

Geschlechts-
kranke jeder Art (Harnröhrenleiden frisch u. spez. veraltet, Syphilis, Nervenschwäche, Weissfluß) wend. sich auf vertrauensvoll an
Dr. med. Bauman's Heilanstalt, Berlin S61
Poisdamerstr. 123 B. Sprechstund.: 9—11 u. 2—4, sonnt. 10—11 Uhr. Beleuchtende Broschüre mit vielen Danksagungen frei. Danksagungen u. d. Angabe bewährter Heilmittel ohne Quecksilber u. ohne Einspritz., ohne Berufsstör.) gegen 1,— Mk. diskret in verschl. Kuvert ohne Absender. Leiden genau angeb.

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunft umsonst.
Versandhaus Urania
München B. 20, Wallbrstr. 38.

Sie müssen sich davon überzeugen, daß Sie bei mir vorteilhaft einkaufen:
Hemdentuch . . . . . Meter 12⁵⁰ bis 15⁶⁰ Mk.
Barchent, prima Ware . Meter 12⁷⁵ bis 18⁵⁰ Mk.
Velours . . . . . Meter 15⁰⁰ bis 19⁰⁰ Mk.
Bettzeug in großer Auswahl.
Blaudrucks . . . . . Meter 24⁰⁰ bis 30⁰⁰ Mk.
Nessel, 160 cm breit . . . . . 20⁵⁰ Mk.
Kleiderstoffe, auch für Konfirmanden, außerst billig.
Herrenstoffe Mtr. 48⁰⁰ 58⁰⁰ 65⁰⁰ bis 200⁰⁰ Mk.
Emil Schwarze, Touchern,
Gartenstrasse 11. (366)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0008

Leben • Wissen • Kunst

Die Schlacht mit den Heiligenknochen.

Wenn jemand eine Geschichte des Skandals schreiben wollte, so würde die christliche Kirche darin eine große Rolle spielen. Beweise für diese Behauptung fehlen nicht; man sieht sie manchmal sogar auf offener Straße.

Zwischen den Dörfern Nanterre und Gonesse, nicht weit von Paris, lag im siebzehnten Jahrhundert auf einem Berge eine Art Kloster, wo ständig eine Komödie, die „Passion" betitelt, aufgeführt wurde, und, wie alle diese burlesken Nachahmungen, „heilige" Dinge dem Gespött der Menschen preisgab. Welchem Orden die geschorenen Marktschreier angehörten, ist nicht überliefert, tut auch nichts zu Sache. Hof und Parlament kümmerten sich um den groben Unfug nicht, solange der Fiskus dabei auf seine Rechnung kam und die zahllosen andächtigen Pilger sich aufs Beten und Zahlen beschränkten. Aber im Jahre 1676 kam es zu einem Skandal.

Während der Passionswoche dieses Jahres war der Weg von Paris bis zu jenem Calvarienberge Tag und Nacht mit Wallfahrern übersät, die zahllose abergläubische Gaukeleien vornahmen, barfuß liefen, auf den Knien rutschten oder sich vor den „Stationen" geißelten. Einigen losen Vögeln fiel es ein, den schönen Pilgerinnen die Mühe des Geißelns abzunehmen, die Burschen schlugen nicht so derb drauflos wie die Büßerinnen, trafen aber um so besser. Indessen wurde diese Handreichung mißbilligt, es gab Prügeleien, die Polizei mischte sich darein, und das Parlament verbot kurzerhand die ganze Pilgerei.

Die Klausner des Calvarienberges sahen mit Schrecken den Quell der Mildtätigkeit versiegen. Jetzt drohte ihnen ein Leben der Zurückgezogenheit, ohne all jene heimlichen Genüsse, denen sie sich, sobald sie von der Bühne abgetreten waren, zu widmen pflegten. Sie suchten also ihr Geschäft zu verkaufen, und die Dominikaner von St. Honore brachten es um ein billiges an sich. Aber da trat das Kapitel des Notredame dazwischen mit der Behauptung, die Gemeinde des Calvarienberges unterstehe ihm. Das Kapitel verweigerte die Bestätigung des Verkaufs, ließ die Verkäufer obendrein hinauswerfen und steckte andere Mönche in das Kloster, die dem Kapitel untertan waren.

Als daher die Dominikaner, die das Kloster doch gekauft hatten, nun erschienen, fanden sie die Pforten verschlossen. Sofort fingen sie einen Prozeß an; da sie jedoch nach Ablauf eines Monats sahen, daß sie noch keinen Schritt weiter gekommen waren, sannen sie auf einen andern Ausweg.

Eines Abends schöpften die geschorenen Vasallen des Kapitels auf einer der Terrassen des Calvarienberges frische Luft, als sie plötzlich in der Ebene eine ansehnliche Staubwolke sich nähern sahen. Der Abt ließ ein Fernglas holen und entdeckte alsbald, daß es ein Trupp Mönche war, der mit starken Schritten auf den Calvarienberg zumarschierte.

„Bei unsern heiligen Reliquien! fromme Väter", rief der Gottesmann, indem er das Glas mit der Erschütterung eines Kapitäns vom Auge nahm, der am Horizont einen Piraten entdeckt hat, „ich müßte mich sehr irren, wenn das nicht die Dominikaner wären, die da gegen unser Kloster anrücken. Sie sind imstande und wollen es mit Gewalt einnehmen."

„Dann müssen wir die Kerls gehörig empfangen", rief ein alter Mönch.

„Was denkt ihr, Vater Antonius! Eine Belagerung der geweihten Stätte . . ."

„Ehrwürdiger Vater, Krieg ist Krieg. Wir üben nur unser Verteidigungsrecht, und die Sünde fällt auf die Angreifer zurück."

„Aber woher Lebensmittel und Waffen nehmen?"

„Ich bin ein alter gedienter Soldat. Ich war Adjutant der Herzogin von Longueville und Leutnant beim Adde von Gondy. Das Talent, einen Schlachtplan zu entwerfen, soll mir niemand absprechen. Diese Mönche da drüben sind mindestens ihrer hundert, sie müssen alle Dominikaner in der Umgegend an sich gezogen oder eine Kompagnie Soldaten in Kutten gesteckt haben. Wir sind nur neun Personen; eine solche Besatzung konnte dieser Uebermacht nicht widerstehen. Rufen wir also unsere natürlichen Verbündeten von Surene zu Hilfe. Unsre natürlichen Verbündeten, sage ich, denn die guten Leute würden ihr abscheuliches Gesoff von Wein niemals los werden, ohne die ermatteten und erhitzten Pilger des Calvarienberges. Sie danken uns den Absatz ihres Giftes zu doppelten Preisen und werden uns also beistehen. Ein gewandter Bruder muß sofort an sie abgesandt werden, dann können sie noch in der Nacht dem Feinde in die Flanke fallen und ihn zum Rückzuge nötigen. Einstweilen müssen wir uns mit allem bewaffnen, was in unsern Händen zum Wurfgeschoß werden kann. Solange wir noch Köpfe von Heiligen, Heiligen und Engeln zur Verfügung haben, darf von Kapitulation keine Rede sein. Bei Gott, unsere Sache ist die gerechte. Unser großes Christusbild selber wäre ich imstande zu entbrechen, um aus seinem Kopf eine Kugel zu machen."

Der entworfene Plan fand allgemeinen Beifall und der jüngste der Mönche ging auf der Stelle im Schutze der Dämmerung nach Surene ab. Die andern Klosterinsassen sami Gärtner, Schaffner, Glöckner und Küchenjunge faßten hinter der verrammelten Klosterpforte Posto. Nun konnte der Feind aber von der rechten wie von der linken Seite eindringen, wenn es ihm gelang, eine der Terrassen zu erklettern. Vater Antonius, der mit Stimmenmehrheit „zum Generalissimus gewählt" worden war, sah sich genötigt, die Schlachtreihe zu ändern. Denn die Dominikaner, mit dem Terrain vertraut, wandten sich gegen die Terrassen; die kräftigsten und breitschultrigsten dienten den leichteren und gewandteren als Leitern, und so erschienen auf einmal hier Kahlköpfe über der Mauer.

Doch der General Antonius war auf dem Posten. Der Gärtner hatte in der Nähe große Haufen von Rüben zum Trocknen aufgetürmt, und diese gaben jetzt den Verteidigern eine willkommene Munition. Ein Hagel von Rüben, Erdklößen und dergleichen sauste auf die Angreifer herab. Dem einen zerquetschte eine Rübe das rechte Auge, dem zweiten wurden zwei Zähne, dem dritten die Nase eingeschlagen, und den vierten drohte ein in den offenen Mund gerateener Erdklotz zu ersticken. Die Sturmkolonne rauch vor diesem ungewöhnlichen Feuer zurück, zumal da drei andere Dominikaner, die mittlerweile gleichfalls über der Mauer erschienen waren, ergriffen und ins feindliche Lager hinabgestürzt wurden, wo sie kopfüber anfangten.

Jetzt änderte der Feind seine Taktik. Die Terrassen und die Klosterpforte wurden verlassen und der Sturm auf die Kirchentür gerichtet, von der die Dominikaner weniger Widerstand erwarteten. Notgedrungen mußte General Antonius seine Streitkräfte teilen, obwohl er voraussah, daß er dann bei seiner geringen Mannschaft bald unterliegen müsse, wenn nicht Hilfe käme. Doch machte der Zorn einstweilen aus jedem seiner Kuttenträger einen Achilles. Auch war noch kein Mann der Besatzung verwundet.

Nun fing man an mit einem mächtigen Brecheisen die Kirchentür zu bearbeiten. Kreischend begann sie zu bersten, schon konnte man durch die Spalten die Sterne sehen. Noch ein Ruck, und der Weg stand dem Feinde offen. Jetzt bot nur noch das Gitter des Chores eine Zuflucht, und die Belagerten stürmten denn auch spornstreichs dahin, während die Türflügel krachend niederstürzten.

Das Gotteshaus wurde zum Kampfplatz, wo nicht mehr Füßen und Erdklöße durch die Luft flogen, sondern alles Bewegliche, was im Innern einer Kirche zu finden ist. Die Dominikaner, als Herren des Kirchenschiffes verfügten über Stühle Bänke und Heiligenbilder. Die im Chor konzentrierten Verteidiger wehrten sich mit den Sitzen, mit dem Pult, mit den Utensilien der Sakristei und den Figuren aus Holz, Stein oder Metall. Das Gefecht wurde dank dieser mannigfachen Geschossen mörderisch, und da die Parteien so nahe aneinander kämpften, begannen sie sich zu schmeißen, wie die Helden Homers vor Troja.

„Für dich, verräterischer Pankratius, ist dieses Choralbuch bestimmt!" rief einer der Klosterleute und schwang den ungeheuren Folianten, der auf dem Lesepult gelegen hatte, hoch in die Luft.

„Hier, du Hanswurst, du hast du einen Weihkessel", versetzte der Dominikaner. Damit schleuderte er das kupferne Gefäß in hohem Bogen, so daß sich ein Regen von geweihtem Wasser über die Kämpfer ergoß.

„Nimm das, du Affe von einem Abt!" rief der Leiter des Calvarienberges seinem Kollegen von St. Honore zu: „Es ist ein Armder heiligen Therese. Mögeer dir den Hirnkasten öffnen!"

„Elendes Haupt ketzerischer Mönche", gab der Angegriffene zurück, „hier hast du ein Schenkelbein der heiligen Elisabeth, das besser treffen wird und dich an dem Teile strafen soll, mit dem du so oft gesündigt hast." Und mit sicherer Hand entsandte der wütende Mönch den Knochen, obgleich ihn im selben Moment der Kopf vom Hunde des heiligen Rochus traf.

So tobte der Kampf wohl eine halbe Stunde lang, und Verwundete beider Parteien ächzten auf den blutgetränkten Quadern des Fußbodens, als an der Tür, die vom Chor ins Kloster führte, ein Getöse entstand.

„Unsere Hilfstruppen kommen!" rief der Abt, und wirklich brachte der junge Mönch nicht nur einen Haufen Bewohner von Surene, sondern er war auch mittels eines Flankenmarsches, vom Feinde unbemerkt, durch die Gartentüre in das Innere des Klosters gelangt. Brausend wie ein Orkan füllte die Masse jetzt den Chor und wollte eben das Gitter öffnen, um gegen die Belagerer loszugehen, als diese auch ihrerseits Beistand erhielten.

Die Dominikaner, die in Gonesse ein Ordenshaus besaßen, hatten nämlich die Bewohner dieses Ortes aufgeboten, und so standen nun Bauern gegen Bauern, Mönche gegen Mönche. Kurz, es war ein kleiner Bürgerkrieg über das Recht entstanden, eine lukrative Gaukelei ausüben zu dürfen.

Zum Glück hinderte die Dunkelheit jetzt beide Parteien, die Gegenstände mit Sicherheit zu unterscheiden. Nicht, daß die Finsternis den Kampfesmut gemindert hätte, aber sie verringerte die Gefahr. Ein ferneres Glück war, daß alle Heiligen, Apostel und Engel ihre Köpfe und Gliedmaßen eingebüßt hatten und der Mangel an Munition demnach dem Kampf ein Ende machen half. Die Ueberzahl der Dominikaner entschied zuletzt ihren Sieg, und so geriet das Kloster doch noch in die Hände derer, die es bezahlt hatten.

Aber andern Tages erklärte das Parlament den Sieg durch ein Edikt für ungültig. Trotz doppelter Bezahlung mit Geld und Blut mußten die Dominikaner, von zwei Kompagnien Musketiere sanft genötigt, das Kloster räumen. Das Kapitel von Notredame hatte gesiegt.

Der Untertan.

(Nachdruck verboten.)

60]

Roman von Heinrich Mann.

Plötzlich entstand eine Stille, denn drinnen, nahe der Bühne, erblickte man den alten Herrn Buck in einem Kreis junger Mädchen. Es schien, er erklärte ihnen die Malereien an den Wänden, das Leben von ehemals, das verblichen und heiter den ganzen Saal umgab, mit dem Umkreis der Stadt, wie sie gewesen war, mit verschwundenen Wiesen und Gärten und den Menschen allen, lärmend einst als Herren hier in diesem Festhaus, nun aber in hingetauschte Tiefen gebannt vor dem Geschlecht, das eben jetzt lärmte . . . Jetzt sah es gar aus, als ahmten sie, die Mädchen und der Alte, den Figuren nach. Gerade über ihnen war das Burgtor abgebildet, und ein Herr in Perücke und Umschlette trat heraus, derselbe, der aus Marmor zu Häupten der Treppe stand. In dem lieblichen Gehölz voller Blumen aber, das damals wohl dort, statt der Papierfabrik Grausenfeld, geblüht hatte, tanzten ihm belle Kinder entgegen, warfen einen Kranz über ihn und wollten ihn damit umherdrehen. Der Widerschein von rosigen kleinen Wolken fiel auf sein glückliches Gesicht. So glücklich lächelte in diesem Augenblick auch der alte Buck, ließ sich von den Mädchen hin- und herziehen und war von ihnen gefangen, wie in einem lebenden Kranz. Seine Sorglosigkeit war unbegreiflich, sie war aufreizend. Hatte er so sein Gewissen bis zu dem Grade abgestumpft, daß er seine natürliche Tochter: — Unsere Töchter sind eben doch keine natürlichen Kinder," sagte Frau Warenhausbesitzer Cohn. „Meine Sidonie mit Guste Daimchen Arm in Arm!" . . . Buck und seine jungen Freundinnen merkten gar nicht, daß sie sich am Ende eines leeren Raumes befanden. Vorn bildete feindliches Publikum eine Mauer; die Augen fingen zu funkeln an, und der Mut wuchs. „Die Familie ist die längste Zeit obenauf gewesen! Einen haben sie schon in der Vogtei, gleich kommt Nummer zwei!" . . . „Das ist ja der reinste Nationsänger!" wurde es; und drüben: „Ich sehe es nicht noch länger mit an!" Jäh entrangen sich zwei Damen dem allgemeinen Druck, nahmen einen Anlauf und durchkreuzten den leeren Raum. Frau Rat Harnisch, die in ihrer roten Samtschleppe dahinkugelte, traf am Ziel pünktlich auf die gelbe Frau Cohn, mit demselben Griff bemächtigte die eine sich ihrer Sidonie, die andere ihrer Meta, und welch eine Gewaltigung, als sie wieder anlangten! „Ich war einer Ohnmacht nahe," sagte die Pastorin Zillich, da nun gottlob auch Röthchen sich einfand.

Die gute Laune kehrte zurück, man scherzte über den alten Sünder und verglich ihn mit dem Grafen im Stück der Präsidentin. Freilich, Guste war keine heimliche Gräfin; in einer Dichtung konnte man der Präsidentin zu gefallen, mit solchen Zuständen sympathisieren. Uebrigens waren sie dort noch erträglich, denn die Gräfin sollte nur ihren Vetter heiraten, während Guste —!

Der alte Buck, der niemand mehr um sich sah als seine künftige Schwiegertochter und eine seiner Nichten, bekam eine tragende Miene; ja, unter den Blicken, die ihn in seiner Verlassenheit musterten, ward er sichtlich verlegen. Man machte einander darauf aufmerksam; — und Diederich sogar fragte sich, ob Frau Reßlings alte Skandalgeschichte denn etwa gar wahr sei? Da er das Phantom, das er selbst in die Welt geschickt hatte, hier einen Körper annehmen und immer drohender um sich greifen sah, war ihm selber bange geworden. Diesmal galt es nicht irgendeinem Lauer, es galt dem alten Herrn Buck, der ehrwürdigsten Figur aus Diederichs Kindertagen, dem großen Mann der Stadt, der Verkörperung ihres Bürgersinnes, dem zum Tode Verurteilten von Achtundvierzig! Im eigenen Herzen fühlte Diederich ein Sträuben gegen sein Unterfangen. Auch schien es Wahnwitz; ein Streich wie dieser zerschmetterte den Alten noch längst nicht. Kam es aber heraus, wer der Urheber war, dann mußte Diederich darauf gefaßt sein, daß alle sich gegen ihn wendeten . . . Gleichwohl blieb es ein Streich, und er hatte getroffen. Jetzt war es nicht mehr bloß die Familie, die bröckelte und an dem Alten als Last hing: der Bruder vor dem Bankrott, der Schwiegersohn im Gefängnis, die Tochter auf Reisen mit einem Liebhaber, und von den Söhnen einer verbauert, der andere verdächtig durch Gesinnung und Lebensführung, — jetzt schwankte er, zum ersten Male, selbst. Herunter mit ihm, damit Diederich hinaufkam! Trotzdem war es Diederich bange bis in den Leib hinein, er machte sich auf, um die Nebenräume zu besuchen.

Er lief, denn es klingelte schon zum zweiten Akt: da stieß er mit der Schwiegermutter des Bürgermeisters zusammen, die es aus einem anderen Grund ebenso eilig hatte. Sie kam gerade noch rechtzeitig, um zu verhindern, daß ihr Schwiegersohn, gelenkt von seiner Frau, sich auf den alten Buck zu bewege und ihn mit seiner Autorität decke. „Mit deiner Autorität als Bürgermeister, einen solchen Skandal!" Sie war heiser vor Aufregung. Die Frau aber mit ihrer grellen kleinen Stimme blieb dabei, die Bucks seien nun einmal die feinsten Leute hier, und noch gestern habe Milli Buck ihr ein fabelhaftes Schnittmuster gegeben. Mit versteckten Pfiffen trieb jede ihn nach ihrer Seite; er gab ihnen abwechselnd recht, seine blassen Bartkotelettes flohen nach links und nach rechts, und er hatte Augen wie ein Hase. Die Vorübergehenden stießen einander an und wiederholten flüsternd als einen Witz, was Diederich durch Wolfgang Buck wußte. Angesichts so wichtiger Vorgänger vergaß er seine Leibschmerzen, blieb stehen und beschrieb einen herausfordernden Gruß. Der Bürgermeister gab sich Haltung, verließ seine Damen, er streckte Diederich die Hand hin. „Mein lieber Doktor Heßling, es freut mich, das ist einmal ein gelungenes Fest, wie?"

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Blaubarts Kammer.

Die Dienstmädchen — —sie müßten geschworene Spartakistinnen sein.

Angefangen vom Putzen der Schmutzstiefel des ihmmelbarten Sohnes vom Hause morgens in der Frühe bis zum verstohlenen Pochen des spät heimkehrenden Hausherrn nachts an der Kammertür, glaubt das Pack der Reichen sich vor den Augen der mißachteten jungen Proletarierin keinen Zwang auferlegen zu müssen.

Ein gutes Dienstmädchen reicht am vollen Tisch der Gemästeten unbewegt das Dessert herum — sie hört das unterdrückte Kullpsen der Uebersatten — sie sieht die Augen dieser feinen Leute im Minrausch schwimmen — sie ist allein aufrecht und nüchtern, denn ihre Ration ist knapp.

Mit kleinlichen, unnützen Arbeiten bis in die finstende Nacht überladen, in jedem Schritt kontrolliert, gereizt von der Völlerei und dem Luxus ihrer Gebieter, deren höhere Menschlichkeit sie nirgends gefunden hat, muß die Hausklavin die faulen Reichen hassen!

Diese stumme Feindin im Haus und am Tisch hört, wie man die Ihren — die Arbeiter draußen in der Fabrik und auf dem Feld giftig beschimpft, blutdürstig bekämpft und hinterlistig umgarnt.

Es kehren von ihren brutalen „Heldentaten" zurück konterrevolutionäre Offiziere, noch klebt vielleicht Arbeiterblut an ihren Händen, die Damen empfangen sie mit Blumen und Lobsprüchen. Die kleine stumme Proletarierin, das Herz voll Haß, wird besonders ausgezeichnet von den verächtlichen Feinden ihrer Klasse; ihren Dienst und ihre Gunst soll sie ihnen schenken! Man ahnt ja nicht, daß sie ihre geschworene Feindin sein muß!

Dennoch verschließt man jetzt vor ihr in vielen „feinen Häusern" eine Tür. Eine geheimnisvolle Tür, hinter der Schrecken lagern, eine Blaubartskammer. — —

Die kleinen Dienstmädchen, sie finden nicht die Leichen ihrer ermordeten Schwestern hinter dieser verschlossenen Tür, sie müssen aber wissen, daß die Werkzeuge zum Mord ihrer Brüder und Schwestern dort liegen.

Ihr Klassengenossinnen in den Häusern unserer Feinde, seid auf der Hut! Bildet die scharfe proletarische Wache im Lager Eurer Feinde!

Hinten anstellen!

Ein heiteres Erlebnis von Lene Voigt.

Seit 7 Uhr früh standen wir um eine Galerielarte zum „Troubadour" an der Theaterkasse. Wir können uns ja das Anstellen nur Sonntags leisten, da wir werktags unsere Stunden verkaufen müssen. Bei naßkaltem Wetter ist das Warten an der Kasse nicht gerade angenehm, aber für den seltenen Genuß einer Oper taten wir es gern.

Gegen ½11 Uhr, als der erst Schub hereingelassen wurde, kam quer über den Platz eine reich mit Pelz behangene sogenannte Dame der Gesellschaft angetrippelt und wollte seelenruhig zur Kasse. „Hinten anstellen", grollte es drohend aus unseren Reihen, und der am Eingang postierte Ordnungshüter wiederholte erfreulicherweise — leider tun es nicht viele — unsere sehr berechtigte Forderung. Empört blickte die „Dame" auf die Menschenschlange und rief entrüstet aus: „Erlauben Sie mal, ich kann mich doch nicht mit anstellen." In diesem langgedehnten Ich lag die ganze Einbildung und Vorniertheit ihrer Klasse. Noch ehe der holden Vertreterin der Bourgeoisie eine kernige Antwort aus unseren Reihen zuteil werden konnte, nahm sich der Wind unserer Sache an, indem er das kokette Reiherhütel der „Dame" den städtischen Anlagen zur Verschönerung überwies. Unter anfeuernden Hopplahopp-Rufen unsererseits mußte „Gnädigste" längst nicht mehr probierte Eilschritte riskieren, um dem Abtrümnigen zu folgen; niemand aus der Schlange war so galant, ihr beizuspringen. Madame wird sich freilich im nächsten Kränzchen bei Bohnenkaffee und Schlagsahne wütend auslassen über die „Verrohung der Jugend". Nun, wir sind im Prinzip durchaus nicht abgeneigt, älteren Personen gegenüber zuvorkommend zu sein, wenn es angebracht ist. Aber im vorliegenden Falle Ritterdienste zu üben, verbot uns selbstverständlich das Klassenbewußtsein.

Auf den „Troubadour" scheint die gnädige Frau diesmal verzichtet zu haben; denn nach Rückeroberung ihres Hutes verschwand sie und ward nicht mehr gesehen.

Ueber die gegenwärtige und künftige Stellung der Frau.

Von August Bebel.

Die Tyrannei der Männer über das weibliche Geschlecht ist ähnlich der Tyrannei der Bourgeois über die Proletarier, in manchen Stücken ist die erstere noch schlimmer. Der Proletarier hat seine Arbeitskraft dem Arbeitgeber nur auf Zeit verkauft, gefällt es ihm nicht, so kann er in den meisten Fällen sich einen anderen, besseren Arbeitgeber suchen. Die Frau dagegen ist an den Mann für immer gebunden; lebt sie auch täglich und stündlich im Unfrieden mit ihm, sie muß ihre Fessel bis ans Grab tragen. Der Proletarier steht weit unabhängiger als Mann dem Manne gegenüber, er kann sich leichter Achtung und Recht verschaffen, beides nötigenfalls durch eine Koalition mit seinesgleichen erzwingen. Ganz anders die Frau. Sie muß sich alle Unbilden gefallen lassen, das Gesetz schützt sie weit unvollkommener als den Proletarier und nur in den schwersten Fällen. Greift es dann ein, so spricht es zwar die Trennung aus, aber es ist die Trennung, welche die Frau ins Elend und in die Verlassenheit, den Mann in die angenehme Lage bringt, sich eine andere Frau zu nehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0009

Halle, 22. Januar 1921 — Klassenkampf für Halle und den Bezirk Merseburg — 1. Jahrg. • Nr. 18

Die kommunistische Frau

Offener Brief

an den Evangelischen Frauenverband für Innere Mission.

Gegen die von unserer Partei beantragte Aufhebung der sogenannten Schwangerschaftsparagraphen 218 bis 220 des Strafgesetzbuches entfaltet der Evangelische Frauenverband für Innere Mission eine lebhafte Agitation. Auf welchem Geistesniveau diese Agitation steht, mögen einige Sätze aus der Begründung eines Protestes zeigen, den der Frauenbund an den Reichstag gerichtet hat. Es heißt da:

Die Straffreiheit erscheint uns als eine große Gefahr für unser Volk. Eine Schranke, die dem außerehelichen Verkehr gesetzt ist, würde damit fallen.

Die Tugendwächter im Evangelischen Frauenverband glauben also, daß die Bestrafung der sogenannten Abtreibung eine Schranke für den außerehelichen Verkehr sei?

Nichts ist falscher als diese Auffassung. Wer sich von der Ausübung des freien Geschlechtsverkehrs lediglich durch die Furcht vor Strafe abhalten läßt, ist ein erbärmliches Geschöpf. Aber wie liegen denn die Dinge? Verhindern denn die heutigen Strafbestimmungen den unehelichen Geschlechtsverkehr, oder etwa die Abtreibungen? — Beides ist nicht der Fall. Lediglich wird eines erreicht, nämlich: Tausende von Mädchen, die — trotz allem heuchlerischem Sittlichkeitsfanatismus — sich einem Manne hingeben, werden durch die zwiespältigen Moralbegriffe unserer Gesellschaft und durch das Elend, das ihnen und einer etwaigen Nachkommenschaft droht, dazu veranlaßt, entweder durch schädliche Mittel eine Empfängnis zu verhindern oder aber eine Frühgeburt künstlich herbeizuführen. Die §§ 218 bis 220 verbieten das letztere. Die Folge davon ist, daß Abtreibungsversuche mit gefährlichen Mitteln und von nichtfachmännischer Seite vorgenommen werden, die jährlich Tausenden von Frauen Siechtum und Hunderten den Tod bringen. Diese Tatsache, die trotz der Paragraphen besteht, scheint die Frauen des Evangelischen Frauenverbandes nicht zu kümmern. Ob Tausende ihrer Geschlechtsgenossinnen auf Lebenszeit unfähig werden, gesunde, oder überhaupt Kinder auf die Welt zu bringen, ob sie in Elend dahinsiechen, das ist den Tugendwächterinnen gleichgültig. Gleichgültig ist ihnen auch, ob durch mißglückte Eingriffe jährlich Tausende kranker und verkrüppelter Kinder in die Welt gesetzt werden, die sich und der Gesellschaft zum Ueberdruß vegetieren müssen. Diese Zustände bestehen heute — trotz der Schwangerschaftsparagraphen. Man komme uns doch nicht mit der, von erschreckender Ahnungslosigkeit oder verlogenster Verstocktheit zeugenden Phrase:

man solle mit christlicher Milde oder mit Polizeispitzelei, mit Kuppelparagraphen usw. den unehelichen Geschlechtsverkehr eindämmen.

Die Kirche ist im Kampfe gegen den naturmächtigen Geschlechtsbetrieb seit ihrem fast 2000jährigen Bestehen nur stets machtloser geworden und der — nach Auffassung der evangelischen Tugendbeldinnen doch angeblich allmächtige — Herrgott hat nicht erfolgreicher dagegen gewirkt, was freilich nicht wundernimmt, da ja nur der „allweise Herrgott" den Menschen den Geschlechtstrieb eingeimpft haben kann (nach Ansicht der Evangelischen Frauenbündler).

Dann aber sei noch ein Satz aus der Begründung unterbreitet:

Für sittlich Hochstehende würde die Straffreiheit keine Gefahr bedeuten, da sie in den gedachten Handlungen Sünden gegen die göttlichen Gebote erblicken, vor denen sie sich zu hüten haben.

Weite Kreise aber halten alles, was der Staat nicht mit Strafe bedroht, für erlaubt, und es nicht abzusehen, welch unheilvollen Einfluß die Straffreiheit auf die sittlichen Begriffe unseres Volkes ausüben würde.

Wir müssen den Damen schon sagen: Eigenlob stinkt! — Denn mit der sittlich Hochstehenden ist doch der Evangelische Frauenverein gemeint? — Und Sünde? — Wie kommt es dann, daß gerade in den Gemeinden, wo die Kirche so großen Einfluß ausübt, die Zahl der unehelichen Geburten sowohl, wie der Abtreibungen, besonders aber der Kindestötungen so groß ist?

Nein: die Sache liegt doch anders. Die Damen werden nicht zu bestreiten wagen, daß gerade in den Kreisen, die „gutsituiert" sind und angeblich die Sittlichkeit in Erpacht genommen haben, befremdend viel kinderarme Familien vorhanden sind. Der Grund, meine Damen? — Etwa höhere Sittlichkeit? — Nein! Wir wissen und kennen die Gründe. Einmal ist es die Tatsache, daß die durch Besitz gewährleistete Möglichkeit, sich mit Kunst und Wissenschaft, Sport und Gesellschaften stets neue Anregungen zu schaffen, die den Geschlechtstrieb bei sonst gesund Empfindenden in den Hintergrund treten läßt. Zweitens ist nicht selten die Impotenz der Ehemänner, die sich in studentischen Korps, als Offiziere und Referendare sexuell erschöpft oder stark „selbstverstümmelt" haben die Ursache der Kinderlosigkeit oder Kinderzahlbeschränkung. Und schließlich ist es ein offenes Geheimnis, daß in den Kreisen der Bemittelten der Gebrauch der Antikonzeptionsmittel im weitesten Maße im Schwunge ist und daß auch ein langjähriger Hausarzt die „gnädige Frau" nicht selten vor einer „Verunstaltung der Formen" bewahrt. Sehen wir dagegen die arbeitenden Schichten und deren Verhältnisse an. Ihr Leben besteht aus: Arbeiten, Essen, Schlafen und wieder Arbeiten. Alle Anregungen und Ablenkungen, die über ein Glas Bier und vielleicht — leider! — über ein Kinostück hinausgehen, erlauben die Hungerlöhne nicht. Wir wollen offen und deutsch sprechen: Die Arbeiterschaft erklärt denen, die hören wollen, mit grausamer Ironie auf ihr Elend, daß die Betätigung des Geschlechtstriebes „des armen Mannes Zubrot" sei!

Verstehen Sie das, edle Damen, oder wird Ihnen schlecht bei dieser bitteren und wenig schönen Wahrheit? —

Sie verstehen es nicht? — Und dann wollen Sie sich anmaßen, denen das Recht über ihren eigenen Körper zu nehmen, die eine niederträchtige und bis zum Versaufen verderbte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu diesem Leben zwingt?

Aber Sie lehnen ja, wie in Ihrer Begründung zu lesen steht, sogar die Unterbrechung der Schwangerschaft aus wirtschaftlichen Gründen ab!

Sie behaupten, statt dessen eine Fürsorge für die hungernden und in finsteren Wohnungen verkommenden Opfer der kapitalistischen Wirtschaft einführen zu wollen. — Packt Sie nicht die Scham, ob des Betruges, den Sie zu verüben sich anschicken? Sind Sie denn wirklich willens, ist denn der kapitalistische Staat bereit und fähig, den Proletarierkindern zu helfen? Sie müssen verneinen!

Und trotzdem wagen Sie, so zu sprechen?

Sie die Sie die unermeßliche Größe proletarischen Elends nicht im Traum erfassen können, haben kein Recht, Gesetze bestehen zu lassen, die dieses Elend nur vergrößern.

Könnten Sie ein einziges Mal das furchtbare Entsetzen miterleben, das eine ausgemergelte Proletarierfrau packt, wenn sie die für sie niederschmetternde Entdeckung macht daß sie — wie es so bitter-ironisch aufgefaßt ist — „guter Hoffnung" ist. Sie würden erwachen aus Ihrer verlogenen Moralauffassung und Sie würden zu Ihrem Gott schreien, der es zuläßt, daß solche Elendsgeschöpfe noch elendere zur Welt bringen sollen, daß Krüppel und Sieche in eine Welt geworfen werden sollen, die ihnen feind ist; auf der nichts für sie plädiert, als machtloses Wohltätigkeitsgeschwätz hinotter Frömmler und hysterischer Büchermen.

Noch ein dunkles Kapitel ist zu streifen.

Wenn die wahnsinnige bürgerliche Gesellschaft es fertigbringen sollte, die Schwangerschaftsparagraphen, diese Schanddokumente einer Zeit der verlogensten Moral, bestehen zu lassen, dann bleibt nur ein Weg noch, um Sie zu belehren.

Wir müßten rücksichtslos die Blätter auflegen die über die in allen Städten bestehenden „Massageinstitute", über die „Heime", in denen „Damen diskrete Aufnahme finden", über die „Frauenbadeanstalten" schonend gebreitet sind.

Wir dürften nicht ruhen, bis wir — ohne Rücksicht auf Stand und Rang — die Namen der Hunderttausende in die Welt schreien könnten, die allein in Deutschland und aus allen Bevölkerungskreisen gegen die Paragraphen getreult haben, die Sie bestehen lassen wollen.

Wir würden eine Klagte öffnen, deren schmutzige Flut sämtliche Staatsanwälte machtlos gegenüberstehen würden.

Und was glauben Sie, meine Damen, wer den Löwenanteil an dieser Flut von „Sünde" auf ihrem Konto aufweisen würde? — Etwa die Arbeiterschaft? Nein und nochmals nein! —

Dagegen zeugen die Millionen Proletarierkinder, zeugen die sieben- bis fünfzehnköpfigen Familien.

Und nun sei einmal jede der Damen des Evangelischen Frauenbundes so ehrlich und beantworte die Wahrheit auf die Frage, die schon der Nazarener stellte:

„Wer unter Euch ist ohne Fehler?! — — —"

Kinderelend.

Gegen Ende des Jahres 1920 „entdeckte" das deutsche Bürgertum mit einem Male das furchtbare Kinderelend in unserem Lande und fing unter Fritze Eberts Mitwirkung an, die Werbetrommel für allerlei „Wohltätigkeits"feste zugunsten der notleidenden Kinder zu rühren. Dies gab auch der bürgerlichen Gelehrtenwelt, die während des Krieges des „Durchhaltens" wegen den Hunger und die Verelendung der Arbeiterklasse leugnete, Veranlassung, etwas objektiver und mit mehr Wirklichkeitssinn die vorhandenen Schäden zu erforschen. Wie grauenhaft das gesammelte Material wirkt, dafür wollen wir heute wieder ein bürgerliches Blatt, nämlich die „Frankfurter Zeitung", zu Worte kommen lassen. Diese berichtet über eine öffentliche Tagung in München, wo sich bürgerliche Aerzte, Juristen und Pädagogen zusammenfanden, um ihre Erfahrungen auszutauschen, die sie beim Studium des Elends in allen seinen Erscheinungsformen, das der Krieg unter der Münchner Jugend hervorgerufen hat, gemacht haben. Es ist bezeichnend, was man gerade in München an Kinderelend feststellen konnte. In der Stadt, wo die Herren Kahr und Escherich zurzeit noch scharfentlos ihr reaktionäres Regiment ausüben können, das sie als Gipfel der Regierungskunst preisen. Die proletarische Frauenwelt mag daraus ersehen, welche Leiden ihr das weitere Vordringen der kapitalistischen Reaktion noch auferlegen würde. Denn die Verschärfung zu Schluß des Berichtes, daß im Frühjahr „eine Hilfsaktion großen Stils" beginnen würde, ist eine erbärmliche Heuchelei. Daran glauben höchstens die ausnahmsweise wohlmeinenden Gelehrten, die solch erschütternden Einblick taten in die traurigen Verhältnisse, unter denen die Jugend der besitzlosen Kreise heranwächst. In Wirklichkeit kann die kapitalistische Gesellschaft auch die Frage des Kinderelends nicht lösen, da sie auf ihre Ausbeutungsprivilegien niemals verzichten will. Letzten Endes wird sie, wenn ihre Profitinteressen in Gefahr geraten, die soziale Frage doch nach dem Rezept lösen wollen, das ihr Professor Max von Gruber verschrieben hat: „Fünfzehn Millionen Menschen müssen umkommen in Deutschland." Nur die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse und die Verwirklichung der kommunistischen Wirtschaftsordnung wird auch das Kinderelend endgültig beseitigen.

*

Wir lassen nun den Bericht der „Frankfurter Zeitung" über die Münchner Tagung folgen. Dieses bürgerliche Blatt schreibt darüber unterm 15. Januar:

Oberarzt Dr. Hüsler sprach über die Leiden, denen das kranke Kind unterworfen ist. Noch niemals wurden in den Krankenanstalten so viel rachitische Diphtherie-Erkrankungen festgestellt wie heute. Niemals waren die Fälle von Schmutzinfektionen, Krätze und angeborener oder durch Berührung erworbener Syphilis so häufig wie heute. Dabei sind die öffentlichen Familiäre Einrichtungen, die Spitäler, im Abbau begriffen, weil die Kosten für die Verpflegungstäge nicht mehr getragen werden können. Es kommt beinahe täglich vor, daß schwerkranke Kinder ungeheilt weitertransportiert werden müssen, weil die Eltern die Kosten höchstens für Tage, nicht aber für Wochen zu leisten vermögen. — Die Kinderpflegerin Oberschwester B. Woerner teilte aus ihren in der Praxis gewonnenen Erfahrungen mit, daß bei 305 unbemittelten Familien mit 2800 Personen, bei denen sie Erhebungen anstellte, über die Hälfte der Personen zusammen schlafen mußte, häufig drei in einem Bett. In mehr als der Hälfte der Betten fehlten Matratze oder Strohsack, in 144 Fällen jede Bettdecke. Leintücher fehlten bei 45 Prozent. **Das Ungeziefer nimmt mehr und mehr zu und ist nicht auszurotten.** In dem für Infektionen empfänglichsten Alter müssen Kinder mit anderen zusammen schlafen, oder sie liegen viel zu lange mit verkrümmten Gliedern im zu kleinen gewordenen Säuglingskorb. **Die Schwester fand ein sechsjähriges Kind noch im Wochbett, ein halbjähriges auf dem Tisch, zwei Kinder von drei bis vier Jahren in Reisekörben, ein einjähriges Kind in einer Hutschachtel gebettet.** Bei den unerhört steigenden Preisen werden Kinderbadewannen und Kinderwagen, aber auch Wäschekuber für viele Familien unerschwinglich. In der Verzweiflung benutzen selbst sonst reinliche Hausfrauen das Kochgeschirr (!) zum Auskochen der Wäsche und die Familienwaschschüssel als Suppenschüssel. Besonders schlimm steht es um die Säuglingswäsche. Neunzehntel der Mütter können nicht mehr als zwei bis drei Windeln anschaffen. Die Anschaffungskosten für das Neugeborene betrugen 1914 bei einfachstem Aufwand 167 Mark, heute sind 2993 Mark aufzuwenden. Für eine Familie mit vier Kindern kostet allein die Milch im Monat 171 Mark. Oberschwester Woerner unterstützte ihre Darlegungen durch eine Reihe von Lichtbildern. Besonderen Eindruck machten die Bilder über die Unterbringung der Kinder. An einer Familie müssen sechs Menschen in einem Bette schlafen. — Ein Arzt, Stadtrat Dr. Epstein, behandelte das Thema des Wohnungselends. Bei den von der Untersuchung erfaßten Einzimmerwohnungen kamen auf das Zimmer durchschnittlich vier bis fünf Personen. Der vierte Teil der Wohnungen entsprach nicht den minimalsten hygienischen Anforderungen. Dr. Epstein betonte, daß, wer Gelegenheit gehabt habe, diese Wohnungen zu besuchen, nur mit Schrecken (!) daran denken könne, daß in diesen mit Wasserdampf gesättigten, mit den Ausdünstungen der Menschen erfüllten, meist dunklen und oft beim besten Willen nicht sauber zu haltenden Räumen Menschen atmen, Frauen gebären, Väter von der Arbeit rasten und Kinder heranwachsen sollen. In vierzehn Fällen mußten Menschen die Nacht auf dem mit Lumpen bedeckten Boden im Mantel eingehüllt zubringen. Allein in 900 Haushaltungen wurden 165 Tuberkulöse angetroffen. Von diesen hatten 89 kein eigenes Bett. — Universitätsprofessor Dr. Georg Kerschensteiner schilderte die Erziehungsnot der Kinder. An den Schulmännern, die besonders durch die militärische Belastung der Schulbänke im Kriege hervorgerufen wurden, gesellten sich schwere häusliche Mängel. Ein großer Teil der Minderleistungen im Schulbetriebe geht aber auf die mangelhafte Ernährung zurück. Viele Klassen melden, daß 20 Prozent ihrer Kinder die ganze Woche nur Kaffee oder Tee zu Mittag haben. Andere müssen sich täglich mit Grütze oder Kartoffeln begnügen. Tausende kommen ohne Frühstück zur Schule. Unter diesen Umständen ist eine starke Zunahme der Ermüdungserscheinungen im Unterrichte zu beobachten. — Ueber die Verwahrlosung der Jugend als logische Folge der Erziehungsmängel, die in Schule und Haus während des Krieges zutage traten, berichtete Amtsgerichtsrat Rupprecht. Die Zahl der vom Jugendgerichte Verurteilten hat sich seit 1914 mehr als verdoppelt. Mit der Umstellung der Kriegsfabrikation und der Entlassung der vielen weiblichen Arbeitskräfte hat auch die heimliche Gewerbsunzucht jugendlicher Mädchen eine bedenkliche Höhe erreicht. — Frau Professor Großmann ergänzte die Mitteilungen über den Mangel an Betten und Haushaltungsgegenständen durch eine Schilderung der Kleider- und Schuhnot. Ein hoher Prozentsatz der Münchner Volksschulkinder hat überhaupt keine Unterwäsche. Der Mangel an Schuhwerk ist so groß, daß viele Kinder auch bei Regen und Schnee barfuß in die Schule gehen. Gutgekleidet sind nur 7 Prozent der Schulkinder, Kleine Unterkleider haben 38, Unterwäsche fehlt bei 42 Prozent. Die Strümpfe fehlen bei 37 Prozent, 10 Prozent haben kein Hemd, 22 Prozent nur einen Anzug für Sommer und Winter, 11 Prozent keine Schuhe, 63 Prozent nur zerrissene, 84 Prozent gehen im Herbst und im Frühjahr barfuß. In einer Familie nur für elf Kinder nur ein Hemd da. — Schularzt Dr. Kirsch machte Feststellungen an den Fortbildungsschulen. Nachlässigkeit hat seit 1918 um etwa 7 Prozent zugenommen. Erwähnenswert ist auch die Zunahme der Kröpfe in dieser Altersperiode, und zwar um fast 10 Prozent. Auffallend ist auch der hohe Prozentsatz der Augenfehler. — Der Leiter der Tagung, Kinderarzt und Universitätsprofessor Dr. Heder wies in seinem Rückblick und Ausblick zum Schluß der Veranstaltung noch besonders auf die zunehmende Gefährdung durch Tuberkulose hin und auf die Notwendigkeit, durch organisatorische Maßnahmen der Milchnot und Lebensmittelknappheit zu begegnen. Er betonte auch, daß die von den Referenten geschilderten Zustände in einer Stadt wie München festgestellt werden mußten, die nach Klima und landwirtschaftlicher Umgebung gegenüber vieler anderen Städten mit größerem Industrieproletariat noch verhältnismäßig günstige Lebensbedingungen (!) aufweist. Eine Hilfsaktion großen Stils wird im Frühjahr beginnen. (?)

Die verdammte Bedürfnislosigkeit.

Die Bedürfnislosigkeit ist das ärgste Laster. Es gibt aber keine Schicht des Proletariats, die diesem Laster so schrankenlos frönt wie die proletarischen Frauen. Sie schieben dem Mann das Fleisch hin und begnügen sich mit den Knochen, weil sie ja „nur" Weiber sind, die „nicht so viel brauchen". Sie finden es ganz selbstverständlich, daß sie unglaublich miserabler bezahlt werden wie die Männer, wenn sie auch ebensoviel leisten. Sie erklären: „Wozu brauchen wir höhere Löhne! Können wir die teuren Sachen nicht kaufen, so begnügen wir uns halt mit den billigen. Langt's nicht zu Eiern, so geht es auch mit Gierfab. Für uns ist das gut genug." Und was das schlimmste ist, die meisten Frauen halten dieses ihr Leiter noch für eine Tugend. Hat man ihnen doch von Kindheit auf gepredigt, daß sein Mädchen zieme anspruchslos und bescheiden zu sein. Sind nicht schon die Kinderfibeln vollgespickt mit Sprüchlein, Versen und Geschichten in denen Demut und Bescheidenheit als die höchsten weiblichen Tugenden gepriesen werden. Dreht sich nicht die ganze Lehre der Kirche darum — und die Frauen gehen bekanntlich besonders eifrig in die Kirche — den Massen Demut, Entsagung, Bedürfnislosigkeit (wie die der Lilien auf dem Felde) als gottgefällige Eigenschaften darzustellen. Wer ist es denn, der den Vorteil davon hat, wenn die Frauen sich wie die Hündlein mit den Brosamen von ihres Herrn Tische begnügen und am liebsten „umsonst" arbeiten möchten? Sind es nicht die Unternehmer, die Kapitalisten, die dabei das Geschäft machen? Denn je weniger die Arbeiter brauchen und daher verlangen, desto größer ist der Profit, den die Ausbeuter aus der Arbeit der Arbeiter ziehen. „Wozu brauchen wir den Frauen soviel zu zahlen?", so begründen viele Unternehmer ihre Unlust, die Frauenlöhne den Männerlöhnen anzupassen; „sie rauchen nicht, sie trinken nicht, sie haben überhaupt weniger Bedürfnisse." — „Es ist nicht notwendig," so wurde im Reichstag anläßlich der Beratung der Arbeitslosenunterstützung erklärt, „den Frauen dieselbe Unterstützung zu zahlen wie den Männern, denn die Frauen brauchen erfahrungsgemäß weniger zu essen."

Wer also hat den Schaden von der christlichen Bescheidenheit der proletarischen Frauen? Der Staat weiß sehr gut, warum er der Kirche und Schule, seinen treuesten Dienern, die Aufgabe zuweist, dem Proletariat die Tugend der Bedürfnislosigkeit im zartesten Alter beizubringen. Denn wer ist es denn, der den Schaden davon hat, wenn die Proletarier in christlicher Bescheidenheit auf die Güter dieser Welt Verzicht leisten? Die Arbeiter selbst. Dabei schädigt die genügsame und anspruchslose Arbeiterin nicht nur sich persönlich, sie schädigt auch ihre Kolleginnen, indem sie als Lohndrückerin wirkt. Sie schädigt auch die männlichen Arbeiter, indem auch die Arbeitsbedingungen der Männer durch die billige Frauenarbeit verschlechtert werden. Sie schaden dem Befreiungskampfe der gesamten Klasse, der nur möglich ist, wenn auch die Frauen gelernt haben, Ansprüche zu stellen und unzufrieden geworden sind. In den Dienern der Bourgeoisie, die den Frauen die Bedürfnislosigkeit als höchste Tugend preisen hat sich als dritte im Bunde in den letzten Jahren die Sozialdemokratie gesellt: „Ihr müßt Euch heute bescheiden," so rät sie den Arbeiterinnen, „denn Ihr seht doch, es ist heute nicht so viel da, daß alle genug haben können. Ihr dürft nicht zu hohe Lohnforderungen stellen und dürft nicht zu viel streiken. Ihr müßt dem Staat auch etwas von dem Euringen opfern müßt Eure Bedürfnisse einschränken, denn Ihr seht doch, dieser Staat ist so schrecklich in der Tinte." Auch auf diese Argumente müssen sich die Frauen fragen: Wer hat den Vorteil davon, wenn wir uns heute bescheiden und wenn wir „auch" Opfer bringen, um den Staat zu erhalten? Und wenn sie ein wenig nachdenken, müssen sie sich antworten: Den Vorteil haben die Besitzenden. Denn die können dann von dem wenigen, was da ist, in aller Seelenruhe den Löwenanteil verzehren. Und den Vorteil davon, daß wir von unseren paar Lohnpfennigen noch Steuer zahlen, haben auch die Besitzenden. Denn dann brauchen sie weniger Steuern zu zahlen und können noch mehr von dem Gold, das sie aus unserem Arbeitsschweiß gemünzt haben, vergeuden und verprassen.

Es kann für die Arbeiterinnen nur ein Entweder — Oder geben. Entweder sie finden sich damit ab, daß sie und ihre Kinder in immer tieferes Elend in immer härtere Knechtschaft versinken. Dann mögen sie sich in edler Bedürfnislosigkeit damit abfinden daß sie nicht nur Mangel an Brot leiden, sondern auch damit, daß sie ausgeschlossen sind von allem Schönen und Geistigen in Natur und Kunst, das das Leben erst lebenswert macht, daß sie nicht leben wie Menschen, sondern dahinvegetieren wie das Vieh. Oder aber sie wollen den Kampf führen für die Befreiung von der Ausbeutung, für eine Gesellschaft, in der ihre Kinder nicht verhungern müssen, damit die Schieber prassen können. Dann müssen sie der verdammten Bedürfnislosigkeit entsagen. Dann müssen sie lernen, immer mehr und immer höhere Ansprüche zu stellen. Dann müssen sie zu der Erkenntnis kommen, daß für sie, die Arbeitenden, für sie, die Erhalter der ganzen Gesellschaft, das Beste gerade gut genug ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210122-18/fragment/page=0010